image
not
available

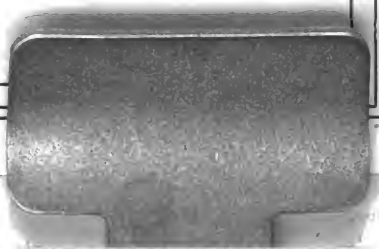
17494.5.220

1 50

Harvard College Library

THE GIFT OF

FRIENDS OF THE LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Byron

Digitized by Google

Digitized by Google

8307

Byron's

Ritter Harold

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Leipzig.
Druck und Verlag von Otto Wigand.
1846.

Digitized by Google

17494.5.220

HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
FRIENDS OF THE LIBRARY
Feb. 26, 1930

Digitized by Google

„L'univers est une espèce de livre, dont on n'a lu que la première page, quand on n'a vu que son pays. J'en ai feuilleté un assez grand nombre, que j'ai trouvé également mauvaises. Cet examen ne m'a point été infructueux. Je haïssais ma patrie. Toutes les impertinences des peuples divers, parmi lesquels j'ai vécu, m'ont réconcilié avec elle. Quand je n'aurais tiré d'autre bénéfice de mes voyages, que celui-là, je n'en regretterais ni les frais, ni les fatigues."

Le Cosmopolite.

Vorrede.

(Zum erſten und zweiten Geſange.)

Die folgende Dichtung ward größtentheils in Mitte jener Schauplätze verfaßt, die ſie zu ſchildern verſucht. Sie ward in Albanien angefangen, und die Theile, die Spanien und Portugal anlangen, wurden nach des Autors eigenen Beobachtungen in jenen Ländern geſchrieben. So viel wäre etwa zu erwähnen, um die Treue der Beſchreibungen zu verbürgen. Die Scenen, welche hier zu ſkizziren verſucht werden, ſind in Spanien, Portugal, Epirus, Akarnanien und

Digitized by Google

Griechenland. Hier hält vorerſt das Gedicht inne; die Aufnahme deſſelben wird entſcheiden, ob der Autor es wagen dürfte, ſeine Leſer bis in die Hauptſtadt des Orients, durch Jonien und Phrygien zu führen. Dieſe beiden Geſänge ſind ſchlechterdings nur eine Probe.

Es iſt ein fingirter Charakter eingeführt worden, um der Sache einigen Zuſammenhang zu geben, obwohl das Ganze keinen Anſpruch auf Regelmäßigkeit macht. Von Freunden, deren Meinung ich hochſchätze, wurde geäußert, daß dieſer fingirte Charakter des „Childe Harold" verdächtigt werden könnte, als wäre damit eine wirkliche Perſon gemeint; welchem Verdacht ich mir aber ein für alle Mal zu widerſprechen erlaube. Harold iſt das Kind meiner Phantaſie, erfunden zu dem erwähnten Zweck. In einigen ſehr trivialen und blos localen Einzelheiten mag zu derlei Vermuthungen einiger Grund liegen; doch in den Hauptpunkten hoff' ich es keineswegs.

Vielleicht iſt es überflüſſig, zu bemerken, daß der Titel Childe, wie bei Childe Waters, Childe Childers u. ſ. w. gebraucht ward, weil er mehr zu der alten Versform paßt, die ich gewählt hatte. Das „Gute Nacht" zu Anfang des erſten Geſanges ward durch Marwells „Gute Nacht", was in der von Walter Scott herausgegebenen „Border Minſtrelſy" befindlich, veranlaßt.

Wohl mag es ſein, daß ſich in dem erſten Theile, der von der pyrenäiſchen Halbinſel handelt, einige leichte Anklänge, die an verſchiedene andre Gedichte über Spanien erinnern möchten, vorfinden; doch kann dies nur zufällig ſein, da mit Ausnahme weniger

Digitized by Google

Schlußſtanzen das Ganze in der Levante geſchrieben wurde.

Die Spenſer-Stanze läßt, einem unſerer glücklichſten Dichter zufolge, viele Abwechslung zu. Dr. Beattie macht in ſeinen Briefen folgende Bemerkung: „Vor nicht langer Zeit begann ich ein Gedicht im Stil und in der Stanze Spenſer's, worin ich mir vornahm, meiner Neigung vollen Lauf zu laſſen, und bald drollig, bald pathetiſch, bald beſchreibend, bald ſentimental, bald zart, bald ſatiriſch zu ſein, wie mir eben die Laune ankäme; denn wenn ich mich nicht irre, erlaubt dieſes Versmaaß alle dieſe verſchiedenartigen Zuſammenſtellungen.“ Beſtärkt in meiner Meinung durch ſolche Autoritäten und durch das Beiſpiel einiger italiſchen Dichter erſter Größe, werde ich mir wegen ähnlicher Abwechſelungen in dieſem Gedichte keine Schutzrede halten, überzeugt, daß wenn ſie erfolglos ſind, ihr Mißlingen mehr in der Ausführung als in dem Unternehmen geſucht werden müſſe, welches letztere durch die Leiſtungen Arioſt's, Thomſons und Beattie's gerechtfertigt worden iſt.

London, Februar 1812.

Digitized by Google

Zusatz zu der Vorrede.

Ich habe gewartet, bis alle unsere periodischen Blätter ihren gewohnten Antheil von Kritik geliefert haben. Gegen die Gerechtigkeit ihrer Urtheile im Allgemeinen habe ich nichts einzuwenden. Es würde mir schlecht bekommen, wenn ich ihren geringen Grad von Tadel bestreiten wollte, weil, wenn weniger mild, sie vielleicht wahrhafter gewesen wären. Indem ich nun allen meinen besten Dank für ihre Güte darbringe, wage ich nur in einer Beziehung etwas zu bemerken. Unter den vielen Einwendungen, die man mit Recht gegen den sehr indifferenten Charakter des „Herumtaumelnden Cavaliers" gemacht (von dem ich, trotz mancher das Gegentheil behauptenden Winke, doch fortwährend behaupte, daß er fingirte Person sei), ward vorgebracht, daß, abgerechnet die Anachronismen, derselbe auch noch höchst „unritterlich" sei, da die Ritterzeiten Zeiten der Liebe, Ehre u. s. w. waren. Doch hält man dafür, daß die gute alte Zeit, wo „l'amour du bon vieux tems, l'amour antique" blühte, eben die Heilloseste aller nur denkbaren Zeiten war. Die dies bezweifeln, mögen nur St. Palaye an mehrern Stellen, und ganz besonders Thl. II. S. 69 nachlesen. Die Gelübde der Ritterschaft wurden nicht besser als alle sonstigen Gelübde gehalten, und die Lieder der Troubadours waren um nichts züchtiger und sicher viel unzarter als die des Ovid. Die „cours d'amour", die „parlemens d'amour ou de courtoisie et de gentillesse", bekümmerten sich viel mehr um

Digitized by Google

Liebschaften, als um Höflichkeit und Artigkeiten. Man sehe über diesen Gegenstand St. Palaye und Roland nach. Was immer sonst für Einwürfe gegen die wenig liebenswürdige Person des Ritters Harold gemacht werden mögen, so war er doch in seinem ganzen Wesen äußerst ritterlich. — „Kein Wegelagerer, aber ein Templer.“ — Nebenher fürchte ich, daß Sir Tristram und Sir Lancelot nicht besser waren, als sie hätten sein sollen, obwohl sie sehr poetische Personen und wahre Ritter „ohne Furcht“, wenn auch nicht „ohne Tadel“ waren. Wenn die Geschichte von der Stiftung des „Hosenbandordens“ keine Fabel ist, so haben die Ritter dieses Ordens seit mehrern Jahren das Strumpfband einer Gräfin Salisbury, ziemlich leichtfertigen Andenkens, getragen. Burke hätte nicht nöthig gehabt zu bedauern, daß diese Tage vorüber sind, obwohl Marie Antoinette gewiß so keusch als die meisten von denen war, zu deren Ehren Lanzen gebrochen und Ritter aus dem Sattel gehoben wurden.

Vor den Tagen Bayard's und bis zu denen Sir Joseph Banks, des Keuschesten und Berühmtesten alter und neuer Zeit, wird man wenig Ausnahmen von dieser Behauptung finden, und ich fürchte, eine kurze Untersuchung würde uns lehren, daß wir diese wunderlichen Mummereien des Mittelalters nicht zurückzuwünschen haben.

So lasse ich denn meinen „Ritter Harold“ seine Tage durchleben, so wie er ist. Es wäre freilich angenehmer und sicherlich leichter gewesen, ihn als liebenswürdigen Charakter zu schildern. Leicht auch wär' es gewesen, seine Fehler zu übertünchen, ihn mehr handeln und weniger sprechen zu lassen; aber er war

Digitized by Google

nie bestimmt, als Muster aufgestellt zu werden, vielmehr sollte er zeigen, daß früheste Verderbtheit des Gemüths und der Moral Ekel an entschwundnen und das Fehlschlagen neuer Vergnügungen zur Folge habe, und daß sogar die Schönheiten der Natur und die Lust zu Reisen (außer dem Ehrgeiz vielleicht die mächtigsten aller Anreizungen) für ein solches Gemüth verloren oder doch übel angewandt sind. Hätte ich das Gedicht weiter fortgeführt, so würde der Charakter gegen den Schluß hin immer verschlossener geworden sein, denn die Umrisse, die ich später mit ihm auszufüllen meinte, gaben, mit geringer Abweichung, die Skizze zu einem modernen Timon, oder einem poetischen Zeluco.

Digitized by Google

An Janthe.

Nicht in den jüngst von mir durchschweiften Zonen,
Wo Schönheit unvergleichbar uns beglückt,
Auch nicht in jenen strahlenden Visionen,
Wo schmerzlich uns sich jede Form entrückt,
Hat etwas je mich so, wie du, entzückt:
Seit ich dich sah, muß ich vergebens wagen
Den Reiz zu malen, der dich wechselnd schmückt;
Wer dich nicht sieht, der wird mein Wort verklagen,
Wer dich erblickt, wird nicht die Sprache dem versagen?

Digitized by Google

Wie jetzt du biſt — o! magſt du immer ſein,
Und auch bewähren, was dein Lenz verſpricht,
Von Form ſo ſchön, von Herzen warm und rein,
Das Bild der Liebe, nur mit Schwingen nicht,
Voll Unſchuld, wie ſie athmet im Gedicht.
Gewiß, die dich ſo hold erzogen, findet
Im Strahlenkranz, der jetzo dich umflicht,
Den Regenbogen, der dich einſt umwindet,
Vor deſſen Himmelsglanz ihr jede Sorge ſchwindet.

Des Weſtens junge Peri! — gut für mich,
Daß deine Jahre doppelt ich erreicht,
Mein liebefreier Blick ſieht kalt auf dich,
Und deine Schönheit läßt mich unerweicht;
Froh bin ich, nicht zu ſchaun, wie ſie verbleicht,
Noch froher, bluten junger Herzen Wunden,
Daß meins von deinem Zauber frei und leicht,
Der viele voll Bewundrung hält gebunden,
Indeß die Qual ſich eint der Liebe ſchönſten Stunden.

O laß den Blick, der voll Gazellenglut
Bald kühn erglänzt, bald wunderlieblich zagt,
Siegt, wenn er ſchweift und blendet, wo er ruht,
Dies Blatt beſtrahlen, dem er nicht verſagt
Ein Lächeln, für das Alles ſei gewagt,
Könnt' ich dir etwas mehr als Freundſchaft weihen.
O gönne ſie! Nicht daß du erſt gefragt,
Warum den Gruß dem jungen Mädchen leihen?
O laß mich in den Kranz die ſeltne Lilie reihen.

Digitized by Google

So ist dein Name Harold's Sang verwebt! —
So lang man Blicke wird dem Liede weihn,
Soll Zanthe, die in diesen Zeilen lebt,
Erblickt zuerst, zuletzt vergessen sein.
Hält meine Lebensstunde plötzlich ein,
Mag diese Widmung deine Finger lenken
Zur Leier dessen, der dich preist allein:
Nur dies kann ich als höchstes Glück mir denken,
Obwohl die Hoffnung täuscht, kann Freundschaft minder schenken?

Digitized by Google

Erſter Geſang.

1.

O Hellas Muſe göttlichen Geſchlechts,
Nach Sängerwillkühr oft geformt, gedichtet,
Weil manche Leier höhnte deines Rechts,
Hat meine ganz auf deine Huld verzichtet:
Zwar war mein Weg nach deinem Born gerichtet,
An Delphi's ödem Altar ſeufzt' ich tief,
Wo Alles, außer dieſem Quell, vernichtet,
Doch ohne daß ich die neun Muſen rief:
Das ſchwache Lied zu weihn, das mir im Buſen ſchlief.

Digitized by Google

2.

Es lebt auf Albions Eiland ein Geſell,
Dem wenig Spaß der Tugend Weg gemacht,
Der täglich ſchlürft der Wolluſt wüſten Quell,
Mit Jubel ſtört die ſchlummertrunkne Nacht.
Kurzum ein Fant, der alle Scham verlacht,
Dem freche Scherze Luſt allein gewährten,
Bei dem kein Weſen ſich in Gunſt gebracht,
Als Freudendirnen, üppige Gefährten,
Und Zecher aller Art, die ſeine Lüſte nährten.

3.

Er hieß der Ritter Harold; ſeinen Namen
Und ſein Geſchlecht zu nennen ziemt mir nicht,
Genug, die Ahnen, die zu Rufe kamen,
Genoſſen einſt vielleicht des Ruhmes Licht;
Auf ewig kann jedoch ein einz'ger Wicht
Den Namen ſchänden, den Jahrhundert' achten;
Wie auch ein Herold todten Staub beſpricht,
Und wie auch Reim und Proſa lügend trachten,
Man kann das Laſter nicht, den Frevel nicht umnachten.

4.

Es ſonnt der Ritter ſich im Mittagsſtrahl
Gleich andern Fliegen, um Genuß zu finden,
Ahnt nicht, daß Leiden ihm mit Einem Mal
Die kurze Luſt des Tages überwinden.
Des Lebens Drittel ſah er kaum entſchwinden,
Als er die ſchlimmſte Qual in ſich verſpürt,
Den vollſten Ueberdruß ſollt' er empfinden,
Der ihn dem lieben Vaterland entführt,
Das ihm zur Zelle ward, wie Klausnern ſie gebührt.

Digitized by Google

5.

Der Sünde Labyrinth hat er durchirrt,
Doch fühlt er im Begangnen nimmer Reue;
Liebt' Eine nur, wenn er auch Vielen girrt,
Doch nie ward die Geliebte ſeine Treue.
Wohl ihr, ſie trug vor ſeinem Kuſſe Scheue!
Ihr keuſches Weſen wär' von ihm befleckt,
Der ihre Reize gäb' um feile, neue,
Ihr Gut verpraßt und ſo das ſeine deckt,
Weil nimmer er das Glück der Häuslichkeit geſchmeckt.

6.

Der Ritter war im Herzen ſiech und bang,
Er floh der Trinkgenoſſen Bacchanal,
Wenn Thau der Thränen in ſein Auge drang,
Gefror aus Stolz der Tropfen karge Zahl;
Er, der ſich fort in Träumereien ſtahl,
Entſchloß ſich jetzt, das Heimathland zu meiden,
Wollt' über's Meer in heißer Zonen Strahl;
Statt des Genuſſes, ſucht er Luſt im Leiden,
Wollt' auch ins Schattenreich, wenn's Wechſel böte, ſcheiden.

7.

So ließ der Ritter ſeiner Väter Halle:
Sie war der Stolz in dieſes Landes Rund,
Schien trotz des Alters fern noch ihrem Falle,
Geſtützt auf Säulen und auf Felſengrund.
Sonſt Kloſter, jetzt entweiht durch ſchnöden Bund;
Wo Aberglaub' einſt ſeinen Sitz genommen,
Tönt jetzt Geſang aus loſer Dirnen Mund;
Iſt wahr, was nachgeſagt wird jenen Frommen,
So wähnten Mönche neu die alte Zeit gekommen.

Digitized by Google

8.

Zuweilen zuckt in tollem Uebermuth
Ein ſeltſam Weh auf Harolds Augenbraun,
Als ob Erinnrung tödtlich grimmer Wuth,
Getäuſchte Leidenſchaft ſich ließe ſchaun:
Doch mocht' er Niemand ſeine Qual vertraun,
Denn er war keine von den offnen Seelen,
Die ſich an Troſt und Mitgefühl erbaun;
Er ließ es ſelbſt an wahren Freunden fehlen,
Ganz ohne Rath und Troſt, den Kummer zu verhehlen.

9.

Und Keiner liebt ihn, ob in Hall' und Saal
Das Heer von fern' und nahen Zechern ſchwoll.
Er kannte ſie als Heuchler, wenn beim Mahl
Herzloſe Schmeichelei dem Mund entquoll;
Sein Liebchen ſelbſt war falſch und ränkevoll, —
Die Fraun begehren, was den Reiz verſchönt,
Wo Macht und Prunk, ſind ſie vernarrt und toll,
Sie gleichen Motten, wird der Pracht gefröhnt,
Der Mammon macht ſich Bahn, der Seraph wird verhöhnt.

10.

Die Mutter hatte Harold nicht vergeſſen,
Doch nahm er keinen Abſchied kindlich zart;
Auch eine Schweſter liebt er wohl, indeſſen
Er ſah ſie nicht vor ſeiner Pilgerfahrt,
Vor'm Lebewohl blieb jeder Menſch bewahrt;
Doch glaubt drum nicht, daß ſeine Bruſt von Eiſen,
Ihr, denen ſolches Leid ſich offenbart,
Fühlt, was es heißt: von wenig Theuern reiſen,
Solch Scheiden bricht das Herz, ſtatt Heilung zu erweiſen.

Digitized by Google

11.

Und Haus und Heimath, Erbe, Gut und Land;
Die heitern Frauen, die ihn oft ergetzt
Mit blauem Auge, ſchöner Lock' und Hand,
(Dem ſelbſt ein Frommer kaum ſich widerſetzt,)
Die lange ſeine Lüſternheit geletzt;
Die Becher auch, gefüllt mit edlem Wein,
Und all' das Leckre, was den Gaum genetzt, —
Er ließ es ſeufzerlos und ſchifft ſich ein,
Die Küſten zu durchziehn und heiße Wüſtenein.

12.

Das Segel ſchwoll, die Winde bliesen leicht,
Als trieben ſie ihn gern vom Heimathland,
Die weiße Klippe, die dem Blick entweicht,
Verſchwamm, bis ganz in Nebel ſie entſchwand.
Vielleicht bereut' er, daß er von dem Strand
Geſchieden; doch die Bruſt hielt tiefes Schweigen,
Wie auch kein Laut ſich ſeiner Lipp' entwand,
Indeſſen Andere weibiſch ſich bezeigen,
Wenn laute Klagen in fühlloſe Lüfte ſteigen.

13.

Doch als ins Meer die goldne Sonne ſchied,
Griff er zur Harfe, die ihn oft berauſcht,
Wenn auf ſein ungekünſtelt ſchlichtes Lied
Kein fremdes Ohr in ſeiner Nähe lauſcht.
Indem er Schmerz mit Sang und Klang vertauſcht,
Ertönt ſein Lebewohl der Abendpracht.
Wie ſich das weiße Segel mächtig bauſcht,
Die Küſte mehr den Blicken ſich verflacht,
Bringt er dem Element die letzte „gute Nacht:“

Digitized by Google

Leb wohl, o Heimath, lebe wohl,
Das Meer hüllt dich mir ein,
Der Nachtwind ſeufzt, die See geht hohl,
Und wilde Möven ſchrein.
Die Sonne ſinkt in's Meer und wir,
Wir folgen ihrer Pracht,
Ihr dieſes Lebewohl und dir
O Heimath — gute Nacht.

Nur wenig kurze Stunden noch,
So glänzt das Morgenlicht,
Ich grüße Meer und Himmel — doch
Dich Mutter Erde nicht.
Verlaſſen liegt mein Gut und Land,
Oed' blickt der Herd empor,
Es wuchert Unkraut an der Wand,
Der Hund umheult das Thor.

„Komm her! mein Knab' aus edlem Blut,
Was weinſt und klagſt du Kind?
Schreckt dich der Wogen grimme Wuth,
Bebſt du vor Sturm und Wind?
Die Thrän' im Auge wird beſiegt,
Dies Schiff iſt ſchnell und dicht,
Ach unſer kühnſter Falke fliegt
Gewiß ſo fröhlich nicht.“ —

„Heul' auch der Wind, brauſ' auch die Flut,
Nicht fürcht' ich Flut noch Wind,
Doch ſtaunt nicht, daß ich trotz dem Muth
Ein tiefbetrübtes Kind.
Vom Vater mußt' ich voller Pein,
Von lieber Mutter gehn,
Hab keinen Freund, als die allein
Und Euch — und droben Den!

„„Der Vater klagt nicht ſehr um mich,
Wünſcht Segen mir und Glück,
Doch ach! die Mutter kümmert ſich,
Kehr' ich ihr nicht zurück.“
„Halt ein, halt ein in deinem Schmerz,
Die Thräne ſteht dir gut;
Hätt' ich dein unſchuldvolles Herz,
Wüßt' ich, was Weinen thut.

„Komm her, mein braver Diener, komm,
Was biſt du ſo erbleicht?
Macht dich der fränkiſche Feind ſo fromm,
Schreckt dich der Wind ſo leicht? —
„„Meint ihr, ich zittre für den Leib?
So ſchwach, Herr, bin ich nicht,
Doch denken an ein fernes Weib
Bleicht oft der Wange Licht.

„„Wo an dein Schloß die Woge treibt,
Wohnt mir ein Weib, das klagt,
Und fragt das Kind: wo Vater bleibt,
Weiß nicht, was ſie da ſagt.“ —
Halt ein, halt ein, du treues Blut,
Viel Schmerz ward dir verliehn,
Doch ich, der ich von leichterm Muth,
Will lachend weiter ziehn.

Wer traut dem Leid der Buhlerin,
Dem Seufzer einer Frau?
Das Auge, wo jetzt Thränen drin,
Wird bald verklärt und blau.
Nicht klag' ich, daß mir Luſt gebricht,
Und mich Gefahr umſpann,
Mein größter Gram iſt, daß ich nicht
Um Etwas weinen kann.

Digitized by Google

Jetzt bin ich in der Welt allein
Auf weiter, weiter See,
Was mach' ich mir um Andre Pein,
Ward mir ein Seufzer je?
Mein Hund nur heult um mich vielleicht,
Bis fremde Hand ihn nährt,
Daß einſt, wenn meine Hand ihn ſtreicht,
Er beißend nach ihr fährt.

Mit dir mein Schifflein flink und frei
Theil' ich nun Noth und Glück,
Trag' mich, in welches Land es ſei,
Nur nicht in meins zurück.
Willkommen, blaue Wogen, ihr!
Und iſt die Fahrt vollbracht,—
Willkommen Wüſt' und Höhlen mir —
O Heimath gute Nacht!

14.

Hin fliegt das Schiff, die Heimath iſt entſchwunden,
Und in Biskayas Bai weht's kalt und rauh.
Am fünften Morgen ward das Land gefunden,
Das Herzen glühn macht, welche jüngſt noch lau.
Der Cintrafelſen ſtellt ſich nun zur Schau.
Der Tajo ſchäumt in's Meer durch wilde Schlucht,
Es zollt gefabelt Gold ſein Wogenblau,
Das Schiff bringt Lootſenkraft in ſichre Bucht,
An Luſitaniens Strand, wo überreiche Frucht.

Digitized by Google

15.

O Gott, man glaubt der reichen Ausſicht kaum!
Was that der Himmel für dies ſchöne Land!
Welch' duftge Früchte glühn an jedem Baum!
Und welch' ein Anblick jene Bergeswand! —
Dies ſchänden will der Menſch mit frecher Hand?
Doch wenn die Allmacht ihre Geißel ſchwingt
Auf den, der ihrem Zepter ſich entwand,
Rächt dreifach ſich ihr Flammenſpeer und dringt
In Galliens Fliegenſchwarm, bis ihn der Tod verſchlingt.

16.

Welch' hohe Schönheit Liſſabon enthüllt,
Ihr Bildniß wiegt ſich in den klaren Wogen;
Die einſt mit Goldſand Dichter ausgefüllt,
Sind jetzt von tauſend Kielen überflogen:
Seit Albion ſich zeigte mehr gewogen
Und Luſitaniens Volke Hülfe beut,
Das nur in Stolz und Dummheit auferzogen
Denſelben Stahlarm leckt und dennoch ſcheut,
Der Frankreichs Wuth bekämpft, die täglich ſich erneut.

17.

Wer aber eingetreten in die Stadt,
Die ach! von fern ſo göttlich ſcheint zu ſein,
Iſt bald darin des Wanderns müd' und ſatt.
Dem fremden Auge macht es wahre Pein,
Wie hier Palaſt und Hütt' in gleichem Schein,
Wie Bürger hier in Staub und Schmutz verſanken.
Kein Stand trägt hier ſich ſäuberlich und rein,
Auf weiße Hemden hat kein Menſch Gedanken;
Nicht Kamm noch Waſſer hält Aegyptens Plag' in Schranken.

18.

Armſelig Volk auf edlem Grund geboren!
Warum Natur die Wunder ſo verpraßt!
Seht Cintra's Eden, wie zur Luſt erkoren,
Von Berg und Thal in bunter Reih' umfaßt!
Ach! daß doch Pinſel nicht und Feder paßt,
Nur halb zu ſchildern, was die Augen ſchauen,
So hehr, daß ſelbſt des Barden Lied erblaßt,
Das der erſtaunten Welt mit heiligem Grauen
Elyſiums Thor erſchließt voll wunderbarer Auen.

19.

Der ſtarre Fels, mit Klöſtern rings bekränzt,
Die ſteile Schlucht, mit weißem Kork verbrämt,
Der Berg, wo braungedörrtes Moos erglänzt,
Und wo ſich ſonnenlos die Staude grämt,
Des Meeres Blau, das Alles eingerähmt,
Die Goldorangen in den grünen Zweigen,
Der Strom, in's Thal ſich ſtürzend ungezähmt,
Hier hoher Wein, dort Weiden, die ſich neigen:
Will uns in Einem Bild der Schönheit Wechſel zeigen.

20.

Ihr blickt euch ſehnlich um von Zeit zu Zeit,
Den Pfad erklimmend, der ſich oft verzweigt,
Und ſtaunt hinab auf all' die Lieblichkeit,
Bis ihr euch ‚zu der Schmerzensreichen' neigt;
Wo euch ein Mönch Reliquien noch zeigt,
Fromm etliche Legenden dann erzählt:
Wie Frevler dort beſtraft! und nicht verſchweigt,
Wie ſich Honorius die Höhle wählt,
Auf jenes Leben hofft, indem er hier ſich quält.

Digitized by Google

21.

Und hier und dort, wo ihr am Felſen ſaht
Manch roh geſchnitztes Kreuz den Weg beſchatten,
Wähnt nicht, dies ſei der Andacht fromme That —
Ein Denkmal iſt's, daß Mord befleckt die Matten.
Wo früher Meuchler ihre Wolluſt hatten,
Ein bebend Opfer ihrem Dolch zu weihn,
Setzt fromme Hand ein modernd Kreuz aus Latten:
An Tauſend ſchaun in's blut'ge Land hinein,
Wo die Geſetze nicht dem Leben Schutz verleihn.

22.

Am ſanften Berghang, wie im Thale ſteht
Manch Schloß, dereinſt von Königen bewohnt,
Doch jetzt von wilden Blumen nur umweht,
Obwohl darauf erſtorbene Hoheit thront;
Palaſtesthürme ſo nicht Zeit verſchont! —
Dir, Vathek, hat als Englands reichſtem Kinde
Dies Eden einſt mit ſeiner Pracht gefrohnt,
Doch als man merkte, daß dein Reichthum ſchwinde,
Wie naht, der erſt geflohn, der Friede ſo geſchwinde!

23.

Hier wohnteſt du, von Freuden heimgeſucht,
Wo unterm Felsdach ſchön der Tag verfloß,
Doch jetzo ſteht, von Menſchen wie verflucht,
Wie du vereinſamt dein erlauchtes Schloß:
Den Eingang hemmt Geſtripp, das rieſig ſproß,
Zu öden Hallen, gähnendem Portale,
Woraus des Denkers ernſte Lehre ſchloß:
Die Luſt iſt eitel in dem Erdenthale,
Der Zeiten Strom zerſchellt ſie all' mit Einem Male.

Digitized by Google

24.

Die Halle, jüngſt der Führer Sammelplatz,
Wie quält den Briten ach ihr Anblick ſchon!
Zur Narrenkappe wird der Krone Schatz!
Ein Feind, ein winziger Feind voll Spott und Hohn
Sitzt pergamentbekleidet auf dem Thron,
Behängt mit unterſiegelten Papieren,
Die mancher ruhmgekrönte Rittersſohn
Mit ſeines Namens Zügen mußte zieren,
Drauf lachend zeigt der Knirps, als wollt' er ſchier krepieren.

25.

Vertrag hieß dieſes Zwergenungethüm,
Das in Marialvas Saal die Ritter bog,
Das Qualen ſchuf aus freudigem Ungeſtüm,
Der Ritter Hirn — wofern es da — betrog:
Wo Thorheit ſelbſt den Sieger überflog,
Und Staatskunſt nahm, was Waffenthat verloren,
Weil Lorbeer nicht mit unſern Führern zog!! —
Seit gegen Portugal der Sieg geſchworen,
Dringt des Beſiegten nicht, des Siegers Weh zu Ohren.

26.

Britanien krankt ſeit dieſer Kriegsſynode,
Tönt Cintra's Name nur, an ſtillem Grämen,
Er ſchreckt die Männer, die in Amt und Brode,
Sie ſchämten gern ſich, könnten ſie ſich ſchämen;
Die Nachwelt wird die Thaten nicht verbrämen!
Lacht unſer Land, lacht denn das Ausland nicht,
Sieht es die Ruhmgier ſolcher Helden zähmen,
Wenn der beſiegte Feind hier ſiegend ſicht,
Wo künft'ger Jahre Hohn mit Fingerzeigen ſpricht?

Digitized by Google

27.

So wähnt der Ritter Harold, als er dort
In Einſamkeit den Berg hinaufgeſtiegen.
Wie ſchön die Gegend auch, ihn treibt es fort,
Raſtloſer noch, als ſchnelle Schwalben fliegen;
Doch wußte die Moral oft obzuſiegen,
Wenn ihn die Selbſtbetrachtung überkam,
Sich in ſein ſchuldbewußtes Herz zu ſchmiegen;
Die Augen dunkeln, und ihn mahnt der Gram,
Wie er die Jugend toll vergeudet ſonder Scham. —

28.

Zu Roß! Zu Roß! — Den Scenen friedlich ſtill
Entweicht er, wenn ſie auch das Herz erheben;
Erwacht die Sucht ſich zu betäuben, will
Er doch nicht mehr bei Wein und Dirnen leben,
Ganz ohne Ziel will er nur weiter ſtreben,
Nicht denkend, wo er raſte von der Fahrt;
Noch manche Gegend wird vorüberſchweben,
Eh Ruh' ihn vor dem Durſt zu reiſen wahrt,
Eh ſich die Bruſt geſtillt und Weisheit offenbart.

29.

Zu Mafra gönnt' er ſich ein kurz Verweilen,
Wo Luſias Fürſtin Elend einſt umgraut,
Wo gleichen Aufwand Hof und Kirche theilen,
Wo wechſelnd man Gelag und Meſſe ſchaut;
Der Mönch geht mit dem Höfling eng vertraut,
Hier hat die Hure Babylons ein Haus
In ſtolzem Glanz und Prunke ſich erbaut;
Des Bluts vergeſſend, ausgepreßt mit Graus,
Lobt knieend man des Pomps beſtechend Luſtgebraus.

Digitized by Google

30.

Wo Thal und Höhn romantiſch ſich verſchlingen,
(O daß ſie eines freien Volkes Port!)
Die jedes Herz zu Luſt und Freude zwingen,
Sah Ritter Harold manchen ſchönen Ort.
Der Faule hält dies Wandern fort und fort
Für tolle Jagd und tauſcht die Lotterſtühle
Nicht mit den ſauern Wegen hier und dort:
Und doch wie ſüß iſt dieſer Bergluft Kühle,
Wie ſüß die Stärkung, die nicht naht dem weichen Pfühle!

31.

Erblaſſend ſchwinden nun die Berge mählig,
Und minder üppig breitet ſich das Thal:
Es folgen Ebnen rieſig und unzählig.
Es zeigt, wohin nur fällt des Auges Strahl,
Hiſpanien ſich mit Heerden ſonder Zahl,
Die durch ihr Vließ den Handelsmann beglücken.
Der Hirt vertheidigt hier mit eignem Stahl,
Da in das Land rings trotzige Feinde rücken,
Und All' für Einen gilts, ſoll Sclaverei nicht drücken.

32.

Ihr fragt, wo trifft die Schweſter Luſitanien,
Und welche Gränze ſcheidet Land von Land?
Theilt, eh er grüßt die Völkerfürſtin Spanien,
Der Tajo dieſer beiden Reiche Rand?
Trennt ſie wohl Sierra's ſtolze Felſenwand?
Trennt ſie ein Bau, der Chinas Mauer gleicht? —
Nicht Mauern, noch der Ströme breites Band,
Nicht Berge, Klippen, ſtarr und unerweicht,
Sind Spaniens Gränze hier, wie ſie nach Gallien reicht.

Digitized by Google

33.

Ein Silberflüßchen gleitet nur dazwiſchen,
Jedoch des Baches Namen kennt man kaum,
Mag er auch beide Länderein erfriſchen.
Hier lehnt am Stab der Schäfer wie im Traum,
Schaut müßig in der Wogen ſanften Schaum,
Die friedlich bittrer Feinde Reich umſpülen.
So läßt kein Herzog ſeinem Stolze Raum,
Wie Spaniens Knechte hier ihr Müthchen kühlen,
Der Sclave Portugals ſoll ihre Größe fühlen.

34.

Doch kaum die Gränze mag man überſchreiten,
So wälzt der Strom Guadiana ſich entlang,
Deß trübe Fluthen murrend ſich verbreiten,
So oft gerühmt in altem Rundgeſang.
Sein Uferrand, wo manche Schlacht erklang,
Sah Mauren ſo wie Ritter, reichgerüſtet:
Feigling und Held fand hier den Untergang,
Und Helm und Turban, die ſich erſt gebrüſtet,
Vermiſchten ſich im Strom, den es nach Blut gelüſtet.

35

O holdes Spanien! rühmlichſtes der Lande!
Wo iſt die Fahne, die Pelagius trug,
Als Cava's Vater, die Verrätherbande
Berufend, gothiſches Geblüt erſchlug?
Und wo iſt jener blutigen Banner Zug,
Der ſich mit deinen Söhnen glorreich ſchürzte,
Und aus dem Land die Räuber trieb im Flug?
Roth glomm das Kreuz, der blaſſe Halbmond ſtürzte.
Indeß des Mauren Weib den Gram durch Klagen kürzte.

Digitized by Google

36.

Lebt dieſe That nicht in des Liedes Ton? —
Des Helden ſchönſtes Loos blüht in der Sage,
Zerſtäubte längſt Granit und Chronik ſchon,
Verewigt dennoch euch des Landmanns Klage:
Daß doch der Stolz die Augen niederſchlage,
Da ſelbſt die Macht ſich mit Geſang begnügt!
Nicht Schrift noch Denkmal wahrt den Ruhm der Tage;
Nur Sagen bleiben, ſelbſt wenn Alles trügt,
Wenn Schmeichelei verweht und die Geſchichte lügt.

37.

Erwacht ihr Söhne Spaniens, erwacht!
Läßt Ritterthum, die alte Göttin, künden.
Zwar ſchwingt ſie nicht den Speer mit alter Macht,
Noch glänzt ihr Helmbuſch purpurn in den Gründen.
Jetzt ſtürmt ſie her, wo Glutgewehre zünden,
Mit jedem Knall ruft ſie die Herzen wach,
Und ſpricht mit Donnerklang aus Feuerſchlünden.
Iſt ihre Stimme gegen Sonſt ſo ſchwach,
Als Andaluſiens Strand vernahm des Kampfs Gekrach?

38.

Horcht! — Hört ihr nicht das wilde Hufgeſtampfe?
Den Schlachtenlärm der Säbel auf den Aun?
Ihr ſeht die Brüder in dem Todeskampfe,
Und rettet ſie nicht aus Tyrannenklaun?
Das Todesfeuer könnt' ihr droben ſchaun!
Von Fels zu Fels ſeht ihr die Kugeln gleiten,
Daß Tauſende verröcheln auf den Gaun.
Ihr ſeht den Tod auf Schwefelqualme reiten,
Es ſtampft ſein Fuß die Schlacht, daß Völker zitternd ſchreiten.

Digitized by Google

39.

Seht den Giganten auf dem Berge droben,
In Sonne taucht ſein blutigrothes Haar!
Es hat die Hand den Todesſtrahl erhoben,
Es ſengt ſein Auge, was es wird gewahr.
Bald ſtier, bald flammend, rollt es immerdar.
Verwüſtung zeigt zu ſeinen ehrnen Füßen
In Bildern ſeiner Thaten grauſe Schaar,
Wo Morgens ſich drei Völker feindlich grüßen,
Um ſeine Luſt am Blut durch Opfer zu verſüßen.

40.

Beim Himmel, ach! wie gerne der erblickt,
Der Freund und Brüder nicht in jenem Bunde,
Die Kriegesſchärpen, reich und buntgeſtickt,
Die Waffen, welche glänzen in der Runde.
Wie eilen von der Streu die Kriegeshunde,
Die Zähne fletſchend, heulend nach dem Fang!
Sie jagen — wenigen nur wird Siegeskunde,
Da ſchon die Trefflichſten das Grab verſchlang,
Kaum überſieht der Mord, wie viel ihm heut gelang.

41.

Drei Heere nahn, zu Opfern ſchon geweiht,
Drei Sprachen tönen hier, dem Herrn zu danken,
Drei freudige Banner flattern weit und breit:
„Sieg mit dem Reich der Spanier, Briten, Franken!“
Verbündete ſammt Freund und Feinde ſanken,
Sie fochten brav, doch fochten ſie im Wahn; —
Als ob daheim kein Grab ſie könn' umranken,
Weihn ſie ſich Krähn auf Talavera's Plan,
Und düngen das Gefild, das ſie zur Beut' erſahn.

42.

Dort faulen ſie, der Ehrſucht ſtolze Thoren!
Ja! Ehre hüllt den Raſen, der ſie deckt!
O Wahn! zum Werkzeug vom Tyrann erkoren,
Daß er zu Tauſenden ſie niederſtreckt,
Sich Bahnen über Menſchenherzen ſteckt!
Ihr fragt wozu? — Für einen Traum allein!
Hat Mitleid den Despoten je erweckt,
Nennt er wol andre Spannen Raumes ſein,
Als die, worin zuletzt vermodert ſein Gebein?

43.

O Albuera! glorreich Feld voll Grauen!
Als über dir des Pilgers Renner ſchnob,
Wer dachte da in kurzer Zeit zu ſchauen
Die Scene, die ſo blutig ſich erhob? —
Den Todten Friede! Ja gebührend Lob
Zollt ihnen laut die Achtung aller Biedern.
Bis manch ein Andrer hier in Staub zerſtob,
Wird deinen Namen Mund für Mund erwiedern,
Ein aberwitziger Stoff zu werthlos flüchtigen Liedern.

44.

Genug nun von den Lieblingen der Schlacht,
Laßt ſie aus Ruhmſucht ſpielen mit dem Leben!
Ruhm hat die Aſche lebend nie gemacht,
Ob Tauſend ſinken, Einen zu erheben.
Hart wärs, zu hindern ihr ſo edles Streben!
Die ſelbſt gedungen ſtreiten für ihr Land,
Sie ſterben, eh ſie Preis der Schmach ſich geben,
Da ſonſt zum Tode leicht ein Weg ſich fand,
Sei es daheim im Zwiſt, ſei es durch Räuberhand.

Digitized by Google

45.

Einſamen Pfades reitet Harold hin,
Wo ſtolz Sevilla prangt und unbeſiegt;
Noch iſt es frei, doch Räuber lockt Gewinn,
Daß bald es der Eroberung unterliegt,
Die ſeine Häuſer ſchwärzend überfliegt.
Nicht frommt es mit dem Schickſal dort zu hadern,
Wo der Verwüſtung gierige Brut ſich ſchmiegt;
Sonſt prunkten Tyrus noch und Ilions Quadern,
Und Tugend ſchwellte nur, nicht Mord der Menſchen Adern.

46.

Nicht denkt man hier der kommenden Gefahr,
Sang, Spiel und Feſte kürzen jede Stunde,
Bei ſolchen Freuden, neu und ſonderbar,
Fühlt Keiner ſeines Vaterlandes Wunde,
Hat nur von Liebe, nicht vom Kriege Kunde;
Hier, wo die Thorheit ihre Jünger weiht,
Hält Unzucht ihre mitternächtige Runde:
Der Hauptſtadt ſtumme Laſter im Geleit,
Denn an dem morſchen Wall klebt jede Schändlichkeit.

47.

Nicht ſo der Landmann! — Zitternd mit dem Weibe
Forſcht rings ſein Auge, wenn es unſtät blickt,
Ob unverwüſtet wol ſein Weinberg bleibe,
Da Alles rings der Kriegesdampf erſtickt.
Nicht drehn ſich mehr bei Sternenlicht geſchickt
Zu dem Fandango luſtige Caſtagnetten;
Hielt die zerſtörte Luſt euch nur umſtrickt,
Ihr Fürſten! würdet euch vor Ruhmſucht retten:
Die heiſre Trommel ſchwieg, um Völkerglück zu betten.

48.

Wie klingt des Maulthiertreibers Liedchen jetzt?
Sonſt waren Lieb' und Andacht ſein Geſang,
Der ihn auf ſeinen Wegen ſtets ergetzt
Bei muntrer Glöckchen regelloſem Klang.
Jetzt ſingt er: **Viv 'el Rey** auf ſeinem Gaug,
Mit Spott auf Hahnreihkönig Karl verſchlungen,
Auf Godoy und auf jenes Tages Drang,
Als Spaniens Fürſtin ſah den düſtern Jungen,
Und blutiger Hochverrath aus ſchnöder Luſt entſprungen. —

49.

Die Ebne dort, von Felſen eingeſchloſſen,
Wo manches mauriſch-feſte Thürmchen ragt,
Iſt überall zerſtampft von wilden Roſſen.
Des Raſens Grün, verſengt vom Feuer, klagt,
Daß es als Gaſt dem Feinde hier behagt.
Wachtfeuer, Lager waren hier und Heer;
Hier hat der dreiſte Bauersmann gewagt
Das Neſt zu ſtürmen; und er dünkt ſich mehr,
Wenn er die Klippen zeigt, um die der Kampf ſo ſchwer.

50.

Und wen ihr immer ſeht des Weges ziehn,
Trägt auf dem Hut die karmoſine Schleife,
Sie ſagt, wen ihr zu grüßen, wen zu fliehn:
Weh! wer von ſich dies Treuezeichen ſtreife,
Und ohne ſelbes durch die Straßen ſchweife!
Scharf iſt das Meſſer, flink zum Stoß die Hand,
Daß bald der fränkiſche Feind die Flucht ergreife,
Wenn ſpitzer Dolch, verborgen im Gewand,
Den Säbel ſtumpfen könnt' und bannen Pulverbrand.

Digitized by Google

51.

Dort von Morena's Höhn auf jedem Punkt
Wie rings die ehrnen Batterieen blitzen!
So weit die Augen ſehen können, prunkt
Die wüſte Gegend rings mit Berghaubitzen,
Geſchwellten Gräben, Palliſadenſpitzen,
Mit immer muntern Feuern, ſtrenger Wacht,
Mit Magazinen in den Felſenritzen, —
Die Roſſe ſind gezäumt bei Tag und Nacht,
Die Kugeln aufgethürmt, die Lunten angefacht.

52.

Sie künden, was geſchieht! — Er, deſſen Muthe
Sich ſchwächere Despoten oft geſchmiegt,
Hält augenblicklich noch zurück die Ruthe,
Doch kaum, daß der Verzug ihn eingewiegt,
Muß ſich vor ihm, deß Heer den Weg durchſtiegt,
Dem Züchtiger der Welt der Weſten neigen.
Sieh Spanien! welches Grauſen vor dir liegt.
Wenn über dir ſich Frankreichs Geier zeigen,
Und deine Söhne dann ſchaarweis zum Hades ſteigen.

53.

Sinkt Jugend, Stolz und Kühnheit denn hinab,
Des blutigen Häuptlings freche Macht zu ſchwellen?
Iſt keine Gränze zwiſchen Joch und Grab,
Und zwiſchen Spaniens Raub und Fall zu ſtellen?
Und kann die Macht, draus Furcht und Andacht quellen,
Abhelfen nicht, wann der Bedrängte ſpricht?
Soll der Verzweiflung Muth in Nichts zerſchellen,
Hilft kluger Rath und treue Bürgerpflicht,
Das Männerherz von Stahl, der Jugend Feuer nicht?

Digitized by Google

54.

Iſt drum Spaniens Mädchen denn erwacht,
Daß ſie, die Laute hängend an die Weide,
Kriegslieder ſingt und denkt nur an die Schlacht,
Ja ganz entweibt, den Panzer wählt zum Kleide?
Der jeder Wunde Schatten ward zum Leide,
Die ſchon erſchreckt war von der Eule Schrein,
Ihr iſt das Bajonnet jetzt Augenweide,
Sie eilt durch warmer Leichen dichte Reihn,
Im Schritt Minerven gleich, wo Mars ſelbſt fühlte Pein.

55.

Ihr horcht erſtaunt? — wenn ſie euch erſt gelacht
In mildrer Zeit, würd' euch der Athem ſtocken:
Ihr Auge ſchwärzer als des Schleiers Nacht!
Und ihre holde Stimme, rein wie Glocken!
Kein Maler malt die Pracht der langen Locken,
Die ſchönen Glieder! O ihr glaubtet nicht,
Daß ſie vor Saragoſſa unerſchrocken
Hohn dem Gorgonenblick des Todes ſpricht,
Und, als die Erſte, ſich des Ruhmes Bahnen bricht.

56.

Ihr Liebſter fällt — ſie ſpart die Thränen auf;
Der Führer ſinkt — die Stelle nimmt ſie ein;
Die Kämpfer fliehn — ſie hemmt der Feigen Lauf;
Der Feind entweicht — ſie ſtürmet hinterdrein!
Wer kann dem Liebſten beſſere Sühne weihn?
Wer rächt des Führers Fall mit ſolcher Dauer?
Wo hoffnungslos der Mann, ſteht ſie allein!
Wer folgt dem Franken kühner nach und ſchlauer,
Bis Frauenhand ihn ſchlägt vor ſchon erſtürmter Mauer?

27.

So wähnt der Ritter Harold, als er dort
In Einſamkeit den Berg hinaufgeſtiegen.
Wie ſchön die Gegend auch, ihn treibt es fort,
Raſtloſer noch, als ſchnelle Schwalben fliegen;
Doch wußte die Moral oft obzuſiegen,
Wenn ihn die Selbſtbetrachtung überkam,
Sich in ſein ſchuldbewußtes Herz zu ſchmiegen;
Die Augen dunkeln, und ihn mahnt der Gram,
Wie er die Jugend toll vergeudet ſonder Scham. —

28.

Zu Roß! Zu Roß! — Den Scenen friedlich ſtill
Entweicht er, wenn ſie auch das Herz erheben;
Erwacht die Sucht ſich zu betäuben, will
Er doch nicht mehr bei Wein und Dirnen leben,
Ganz ohne Ziel will er nur weiter ſtreben,
Nicht denkend, wo er raſte von der Fahrt;
Noch manche Gegend wird vorüberſchweben,
Eh Ruh' ihn vor dem Durſt zu reiſen wahrt,
Eh ſich die Bruſt geſtillt und Weisheit offenbart.

29.

Zu Mafra gönnt er ſich ein kurz Verweilen,
Wo Luſias Fürſtin Elend einſt umgraut,
Wo gleichen Aufwand Hof und Kirche theilen,
Wo wechſelnd man Gelag und Meſſe ſchaut;
Der Mönch geht mit dem Höfling eng vertraut,
Hier hat die Hure Babylons ein Haus
In ſtolzem Glanz und Prunke ſich erbaut;
Des Bluts vergeſſend, ausgepreßt mit Graus,
Lobt knieend man des Pomps beſtechend Luſtgebraus.

Digitized by Google

50.

Wo Thal und Höhn romantiſch ſich verſchlingen,
(O daß ſie eines freien Volkes Port!)
Die jedes Herz zu Luſt und Freude zwingen,
Sah Ritter Harold manchen ſchönen Ort.
Der Faule hält dies Wandern fort und fort
Für tolle Jagd und tauſcht die Lotterſtühle
Nicht mit den ſauern Wegen hier und dort:
Und doch wie ſüß iſt dieſer Bergluft Kühle,
Wie ſüß die Stärkung, die nicht naht dem weichen Pfühle!

51.

Erblaſſend ſchwinden nun die Berge mählig,
Und minder üppig breitet ſich das Thal:
Es folgen Ebnen rieſig und unzählig.
Es zeigt, wohin nur fällt des Auges Strahl,
Hispanien ſich mit Heerden ſonder Zahl,
Die durch ihr Vließ den Handelsmann beglücken.
Der Hirt vertheidigt hier mit eignem Stahl,
Da in das Land rings trotzige Feinde rücken,
Und All' für Einen gilts, ſoll Sclaverei nicht drücken.

52.

Ihr fragt, wo trifft die Schweſter Luſitanien,
Und welche Gränze ſcheidet Land von Land?
Theilt, eh er grüßt die Völkerfürſtin Spanien,
Der Tajo dieſer beiden Reiche Rand?
Trennt ſie wohl Sierra's ſtolze Felſenwand?
Trennt ſie ein Bau, der Chinas Mauer gleicht? —
Nicht Mauern, noch der Ströme breites Band,
Nicht Berge, Klippen, ſtarr und unerweicht,
Sind Spaniens Gränze hier, wie ſie nach Gallien reicht.

Digitized by Google

33.

Ein Silberflüßchen gleitet nur dazwiſchen,
Jedoch des Baches Namen kennt man kaum,
Mag er auch beide Länderein erfriſchen.
Hier lehnt am Stab der Schäfer wie im Traum,
Schaut müßig in der Wogen ſanften Schaum,
Die friedlich bittrer Feinde Reich umſpülen.
So läßt kein Herzog ſeinem Stolze Raum,
Wie Spaniens Knechte hier ihr Müthchen kühlen,
Der Sclave Portugals ſoll ihre Größe fühlen.

34.

Doch kaum die Gränze mag man überſchreiten,
So wälzt der Strom Guadiana ſich entlang,
Deß trübe Fluthen murrend ſich verbreiten,
So oft gerühmt in altem Rundgeſang.
Sein Uferrand, wo manche Schlacht erklang,
Sah Mauren ſo wie Ritter, reichgerüſtet:
Feigling und Held fand hier den Untergang,
Und Helm und Turban, die ſich erſt gebrüſtet,
Vermiſchten ſich im Strom, den es nach Blut gelüſtet.

35

O holdes Spanien! rühmlichſtes der Lande!
Wo iſt die Fahne, die Pelagius trug,
Als Cava's Vater, die Verrätherbande
Berufend, gothiſches Geblüt erſchlug?
Und wo iſt jener blutigen Banner Zug,
Der ſich mit deinen Söhnen glorreich ſchürzte,
Und aus dem Land die Räuber trieb im Flug?
Roth glomm das Kreuz, der blaſſe Halbmond ſtürzte,
Indeß des Mauren Weib den Gram durch Klagen kürzte.

Digitized by Google

36.

Lebt dieſe That nicht in des Liedes Ton? —
Des Helden ſchönſtes Loos blüht in der Sage,
Zerſtäubte längſt Granit und Chronik ſchon,
Verewigt dennoch euch des Landmanns Klage:
Daß doch der Stolz die Augen niederſchlage,
Da ſelbſt die Macht ſich mit Geſang begnügt!
Nicht Schrift noch Denkmal wahrt den Ruhm der Tage;
Nur Sagen bleiben, ſelbſt wenn Alles trügt,
Wenn Schmeichelei verweht und die Geſchichte lügt.

37.

Erwacht ihr Söhne Spaniens, erwacht!
Läßt Ritterthum, die alte Göttin, künden.
Zwar ſchwingt ſie nicht den Speer mit alter Macht,
Noch glänzt ihr Helmbuſch purpurn in den Gründen.
Jetzt ſtürmt ſie her, wo Glutgewehre zünden,
Mit jedem Knall ruft ſie die Herzen wach,
Und ſpricht mit Donnerklang aus Feuerſchlünden.
Iſt ihre Stimme gegen Sonſt ſo ſchwach,
Als Andaluſiens Strand vernahm des Kampfs Gekrach?

38.

Horcht! — Hört ihr nicht das wilde Hufgeſtampfe?
Den Schlachtenlärm der Säbel auf den Aun?
Ihr ſeht die Brüder in dem Todeskampfe,
Und rettet ſie nicht aus Tyrannenklaun?
Das Todesfeuer könnt' ihr droben ſchaun!
Von Fels zu Fels ſeht ihr die Kugeln gleiten,
Daß Tauſende verröcheln auf den Gaun.
Ihr ſeht den Tod auf Schwefelqualme reiten,
Es ſtampft ſein Fuß die Schlacht, daß Völker zitternd ſchreiten.

Digitized by Google

39.

Seht den Giganten auf dem Berge droben,
In Sonne taucht ſein blutigrothes Haar!
Es hat die Hand den Todesſtrahl erhoben,
Es ſengt ſein Auge, was es wird gewahr.
Bald ſtier, bald flammend, rollt es immerdar.
Verwüſtung zeigt zu ſeinen ehrnen Füßen
In Bildern ſeiner Thaten grauſe Schaar,
Wo Morgens ſich drei Völker feindlich grüßen,
Um ſeine Luſt am Blut durch Opfer zu verſüßen.

40.

Beim Himmel, ach! wie gerne der erblickt,
Der Freund und Brüder nicht in jenem Bunde,
Die Kriegesſchärpen, reich und buntgeſtickt,
Die Waffen, welche glänzen in der Runde.
Wie eilen von der Streu die Kriegeshunde,
Die Zähne fletſchend, heulend nach dem Fang!
Sie jagen — wenigen nur wird Siegeskunde,
Da ſchon die Trefflichſten das Grab verſchlang,
Kaum überſieht der Mord, wie viel ihm heut gelang.

41.

Drei Heere nahn, zu Opfern ſchon geweiht,
Drei Sprachen tönen hier, dem Herrn zu danken,
Drei freudige Banner flattern weit und breit:
„Sieg mit dem Reich der Spanier, Briten, Franken!“
Verbündete ſammt Freund und Feinde ſanken,
Sie fochten brav, doch fochten ſie im Wahn; —
Als ob daheim kein Grab ſie könn' umranken,
Weihn ſie ſich Krähn auf Talavera's Plan,
Und düngen das Gefild, das ſie zur Beut' erſahn.

42.

Dort faulen ſie, der Ehrſucht ſtolze Thoren!
Ja! Ehre hüllt den Raſen, der ſie deckt!
O Wahn! zum Werkzeug vom Tyrann erkoren,
Daß er zu Tauſenden ſie niederſtreckt,
Sich Bahnen über Menſchenherzen ſteckt!
Ihr fragt wozu? — Für einen Traum allein!
Hat Mitleid den Despoten je erweckt,
Nennt er wol andre Spannen Raumes ſein,
Als die, worin zuletzt vermodert ſein Gebein?

43.

O Albuera! glorreich Feld voll Grauen!
Als über dir des Pilgers Renner ſchnob,
Wer dachte da in kurzer Zeit zu ſchauen
Die Scene, die ſo blutig ſich erhob? —
Den Todten Friede! Ja gebührend Lob
Zollt ihnen laut die Achtung aller Biedern.
Bis manch ein Andrer hier in Staub zerſtob,
Wird deinen Namen Mund für Mund erwiedern,
Ein aberwitziger Stoff zu werthlos flüchtigen Liedern.

44.

Genug nun von den Lieblingen der Schlacht,
Laßt ſie aus Ruhmſucht ſpielen mit dem Leben!
Ruhm hat die Aſche lebend nie gemacht,
Ob Tauſend ſinken, E i n e n zu erheben.
Hart wärs, zu hindern ihr ſo edles Streben!
Die ſelbſt gedungen ſtreiten für ihr Land,
Sie ſterben, eh ſie Preis der Schmach ſich geben,
Da ſonſt zum Tode leicht ein Weg ſich fand,
Sei es daheim im Zwiſt, ſei es durch Räuberband.

Digitized by Google

45.

Einſamen Pfades reitet Harold hin,
Wo ſtolz Sevilla prangt und unbeſiegt;
Noch iſt es frei, doch Räuber lockt Gewinn,
Daß bald es der Eroberung unterliegt,
Die ſeine Häuſer ſchwärzend überfliegt.
Nicht frommt es mit dem Schickſal dort zu hadern,
Wo der Verwüſtung gierige Brut ſich ſchmiegt;
Sonſt prunkten Tyrus noch und Ilions Quadern,
Und Tugend ſchwellte nur, nicht Mord der Menſchen Adern.

46.

Nicht denkt man hier der kommenden Gefahr,
Sang, Spiel und Feſte kürzen jede Stunde,
Bei ſolchen Freuden, neu und ſonderbar,
Fühlt Keiner ſeines Vaterlandes Wunde,
Hat nur von Liebe, nicht vom Kriege Kunde;
Hier, wo die Thorheit ihre Jünger weiht,
Hält Unzucht ihre mitternächtige Runde:
Der Hauptſtadt ſtumme Laſter im Geleit;
Denn an dem morſchen Wall klebt jede Schändlichkeit.

47.

Nicht ſo der Landmann! — Zitternd mit dem Weibe
Forſcht rings ſein Auge, wenn es unſtät blickt,
Ob unverwüſtet wol ſein Weinberg bleibe,
Da Alles rings der Kriegesdampf erſtickt.
Nicht drehn ſich mehr bei Sternenlicht geſchickt
Zu dem Fandango luſtige Caſtagnetten;
Hielt die zerſtörte Luſt euch nur umſtrickt,
Ihr Fürſten! würdet euch vor Ruhmſucht retten:
Die heiſre Trommel ſchwieg, um Völkerglück zu betten.

Digitized by Google

48.

Wie klingt des Maulthiertreibers Liedchen jetzt?
Sonſt waren Lieb' und Andacht ſein Geſang,
Der ihn auf ſeinen Wegen ſtets ergetzt
Bei muntrer Glöckchen regelloſem Klang.
Jetzt ſingt er: Viv 'el Rey auf ſeinem Gang,
Mit Spott auf Hahnreihkönig Karl verſchlungen,
Auf Godoy und auf jenes Tages Drang,
Als Spaniens Fürſtin ſah den düſtern Jungen,
Und blutiger Hochverrath aus ſchnöder Luſt entſprungen. —

49.

Die Ebne dort, von Felſen eingeſchloſſen,
Wo manches mauriſch-feſte Thürmchen ragt,
Iſt überall zerſtampft von wilden Roſſen.
Des Raſens Grün, verſengt vom Feuer, klagt,
Daß es als Gaſt dem Feinde hier behagt.
Wachtfeuer, Lager waren hier und Heer;
Hier hat der dreiſte Bauersmann gewagt
Das Neſt zu ſtürmen; und er dünkt ſich mehr,
Wenn er die Klippen zeigt, um die der Kampf ſo ſchwer.

50.

Und wen ihr immer ſeht des Weges ziehn,
Trägt auf dem Hut die karmoſine Schleife,
Sie ſagt, wen ihr zu grüßen, wen zu fliehn:
Weh! wer von ſich dies Treuezeichen ſtreife,
Und ohne ſelbes durch die Straßen ſchweife!
Scharf iſt das Meſſer, flink zum Stoß die Hand,
Daß bald der fränkiſche Feind die Flucht ergreife,
Wenn ſpitzer Dolch, verborgen im Gewand,
Den Säbel ſtumpfen könnt' und bannen Pulverbrand.

Digitized by Google

51.

Dort von Morena's Höhn auf jedem Punkt
Wie rings die ehrnen Batterieen blitzen!
So weit die Augen ſehen können, prunkt
Die wüſte Gegend rings mit Bergbaubitzen,
Geſchwellten Gräben, Palliſadenſpitzen,
Mit immer muntern Feuern, ſtrenger Wacht,
Mit Magazinen in den Felſenritzen, —
Die Roſſe ſind gezäumt bei Tag und Nacht,
Die Kugeln aufgethürmt, die Lunten angefacht.

52.

Sie künden, was geſchieht! — Er, deſſen Muthe
Sich ſchwächere Despoten oft geſchmiegt,
Hält augenblicklich noch zurück die Ruthe,
Doch kaum, daß der Verzug ihn eingewiegt,
Muß ſich vor ihm, deß Heer den Weg durchfliegt,
Dem Züchtiger der Welt der Weſten neigen.
Sieh Spanien! welches Grauſen vor dir liegt,
Wenn über dir ſich Frankreichs Geier zeigen,
Und deine Söhne dann ſchaarweis zum Hades ſteigen.

53.

Sinkt Jugend, Stolz und Kühnheit denn hinab,
Des blutigen Häuptlings freche Macht zu ſchwellen?
Iſt keine Gränze zwiſchen Joch und Grab,
Und zwiſchen Spaniens Raub und Fall zu ſtellen?
Und kann die Macht, draus Furcht und Andacht quellen,
Abhelfen nicht, wann der Bedrängte ſpricht?
Soll der Verzweiflung Muth in Nichts zerſchellen,
Hilft kluger Rath und treue Bürgerpflicht,
Das Männerherz von Stahl, der Jugend Feuer nicht?

Digitized by Google

34.

Iſt drum Spaniens Mädchen denn erwacht,
Daß ſie, die Laute hängend an die Weide,
Kriegslieder ſingt und denkt nur an die Schlacht,
Ja ganz entweibt, den Panzer wählt zum Kleide?
Der jeder Wunde Schatten ward zum Leide,
Die ſchon erſchreckt war von der Eule Schrein,
Ihr iſt das Bajonnet jetzt Augenweide,
Sie eilt durch warmer Leichen dichte Reihn,
Im Schritt Minerven gleich, wo Mars ſelbſt fühlte Pein.

35.

Ihr horcht erſtaunt? — wenn ſie euch erſt gelacht
In mildrer Zeit, würd' euch der Athem ſtocken:
Ihr Auge ſchwärzer als des Schleiers Nacht!
Und ihre holde Stimme, rein wie Glocken!
Kein Maler malt die Pracht der langen Locken,
Die ſchönen Glieder! O ihr glaubtet nicht,
Daß ſie vor Saragoſſa unerſchrocken
Hohn dem Gorgonenblick des Todes ſpricht,
Und, als die Erſte, ſich des Ruhmes Bahnen bricht.

36.

Ihr Liebſter fällt — ſie ſpart die Thränen auf;
Der Führer ſinkt — die Stelle nimmt ſie ein;
Die Kämpfer fliehn — ſie hemmt der Feigen Lauf;
Der Feind entweicht — ſie ſtürmet hinterdrein!
Wer kann dem Liebſten beſſere Sühne weihn?
Wer rächt des Führers Fall mit ſolcher Dauer?
Wo hoffnungslos der Mann, ſteht ſie allein!
Wer folgt dem Franken kühner nach und ſchlauer,
Bis Frauenhand ihn ſchlägt vor ſchon erſtürmter Mauer?

Digitized by Google

57.

Doch Spaniens Fraun ſind Amazonen nicht,
Vielmehr für Liebeszauberein geſchaffen,
Wenn auch ſo manche kühn den Phalanx bricht
Und ihren Leib, wie Männer, trägt in Waffen:
Das Täubchen weiß ſich dreiſt emporzuraffen,
Wenn es die Hand pickt, die das Männchen ſchreckt.
Die Fraun des Auslands, jene geiſtesſchlaffen,
Beſiegen ſie, durch Mild' und Kraft gedeckt,
Und ſind von höhrem Geiſt und lieblich aufgeweckt.

58.

Das Grübchen, von der Liebe Hand gepreßt,
Zeugt von dem weichen Kinn, wo's eingegraben:
Die Lippe, drauf der Küſſe liebſtes Neſt,
Gönnt nur dem Helden ihre ſüßen Gaben.
Der Blick wie wild und ſchön! — Die Wangen haben,
Malt auch der Sonne Flammenſtrahl ſie braun,
Nur dieſe ſanfte Glut, um mehr zu laben.
Wer ſehnte ſich nach Nordens blaſſen Fraun,
Die ärmlich von Geſtalt, krankhaft und welk zu ſchaun!

59.

Vergleicht ihr Zenen, ſo die Dichter loben,
Ihr Harems dieſes Landes, wo ich jetzt
Aus weiter Ferne Schönheit hoch erhoben,
An der ſich ſelbſt der Cyniker ergetzt,
Vergleicht die Houris, die kein Lüftchen netzt —
Da Liebe leichtlich reiten kann auf Winden —
Mit Spaniens ſchönen Töchtern und zuletzt
Meint dort ihr Mahoms Paradies zu finden,
Wo Mädchen engelgleich mit Blicken euch umwinden.

Digitized by Google

60.

O du Parnaß, drauf jetzt mein Blick gerichtet,
Nicht wie er vor des Träumers Auge ſtand,
Nicht als ein Bild, wie es im Lied gedichtet,
Nein himmelhoch im weißen Schneegewand!
Voll Majeſtät ſchauſt prächtig du ins Land!
Was für ein Wunder, wag' ich hier zu ſingen!
Der ſchlichtſte Pilger ſucht an deinem Rand
Ein Liedchen deinem Echo darzubringen,
Regt auch in Höhen nicht die Muſe mehr die Schwingen.

61.

Oft träumt ich ſchon von dir! — Die dich nicht kennen,
Die kennen auch das Höchſte nicht im Mann,
Jetzt ſchau ich dich und muß vor Scham entbrennen,
Daß ich ſo ſchwach dich nur verehren kann.
Da ich, wie viel dir ſchon gehuldigt, ſann:
Erheb' ich und muß tief die Kniee beugen,
Die Stimme ſtockt, den Odem halt' ich an —
Das Auge ſtarrt in deinen Wolkenreichen,
Daß ich ſo nahe dir, preiſ' ich mit frohem Schweigen.

62

Der ich mehr Glück wie gröſ're Barden hätte,
Die an die Heimath bannt des Schickſals Groll,
Ich ſähe fühllos dieſe heilige Stätte,
Wovon ſelbſt die, die nie ſie ſchauten, voll?
Zwar längſt aus ſeiner Grotte ſchwand Apoll,
Der Muſen Sitz hat ſich zum Grab gezogen;
Ein holder Geiſt jedoch, der nicht verſcholl,
Durchſeufzt die Luft, irrt durch der Höhle Bogen,
Schwebt mit kriſtallnem Fuß auf des Geſanges Wogen.

Digitized by Google

63.

Von dir nachher! — Ich ließ des Liedes Töne,
Dir meine ganze Huldigung zu weihn;
Vergaß Hispanien, deſſen Töchter, Söhne,
Und ihr Geſchick, das theuer allen Frei'n.
Ich grüßte dich und Thränen waren dein! —
Zurück zum Lied! doch von dem heiligen Raume
Magſt du ein Angedenken mir verleihn,
Ein Blatt von Daphne's ewig grünem Baume,
O glich mein Hoffen doch nicht einem leeren Traume!

64.

Du ſchöner Berg, du ſahſt, als Hellas blühte,
Gewaltiger wohl nie um dich den Chor,
Scholl auch, wenn Delphis Prieſterin erglühte,
Der Hymnus voll Erhabenheit empor:
Nie drang ein ſolches Liebeslied hervor,
Wie Spaniens Maid es einzuflößen hatte,
Die im Gefühl der Sehnſucht ſich verlor,
O daß auch ſie ein ſolcher Fried' umſchatte,
Wie Griechenland beſitzt, das jetzt ſo ruhmesmatte!

65.

Schön iſt Sevilla, wie es auch ſich brüſte
Mit Reichthum, Glanz und Ruhm aus alter Zeit,
Doch Cadiz, ragend aus der fernen Küſte,
Sei ſüßer, wenn auch minder Lob geweiht.
Wie reizend, Laſter, iſt dein Weg und breit!
Wer wird ſich nicht auf deiner Spur ertappen,
Wenn Jugend Fülle noch und Kraft verleiht?
Als Cherub-Hydra willſt du nach uns ſchnappen,
Und kannſt nach jedes Sinn dich trügeriſch verkappen.

Digitized by Google

66.

Zur Zeit, als Paphos auch der Zeit verfiel,
Wo ſelbſt die Siegerin Liebe ging verloren!
Sucht' ſich die Luſt ein Land zu ihrem Spiel
Und Venus, treu dem Meer, das ſie geboren,
Sonſt nimmer treu, die dieſe Stadt erkoren,
Ließ bald hier ihren Tempel auferbaun;
Doch nicht in Einem ward ihr nur geſchworen,
Altäre ſind zu tauſenden zu ſchaun,
Wo Opfer ſpendend ihr die Jünger ewig traun.

67.

Von früh bis ſpät und bis der Morgen tagt,
Der ſchamroth auf die tollen Schwärmer blickt,
Wird Liſt erdacht und frecher Scherz gewagt,
Von Liebesſang und Roſenduft umſtrickt.
Zur Ferne wird die ſtille Luſt geſchickt,
Nichts ſtört den Lärm, das höhniſche Gelächter,
Ob auch des Weihrauchs Wolke ſie erſtickt,
Der Pfaffe wird hier ſelber zum Verächter,
Wo Lieb und Andacht ſich vereint als treue Wächter.

68.

Der Sonntag naht, der Tag der frommen Ruh!
Was heiligt ihn an dieſem Chriſtenſtrande?
Er führt ein feierliches Feſt uns zu:
Der Waldmonarch brüllt, ledig ſeiner Bande,
Die Lanze kracht, Blut rieſelt in dem Sande,
Da Mann und Roß vom Horn des Stiers verletzt.
Es ſchreit nach „mehr“ von der Arena Rande,
Wo blutiger Eingeweide Blick ergetzt,
Vor dem ſich ſelber nicht ein weiblich Aug' entſetzt.

Digitized by Google

69.

Du ſiebenter, der Menſchen Jubeltag!
Wo London eifrig ſtrebt, dem Herrn zu dienen:
Rein kleidet ſich der Bürger beſſrer Schlag,
Handwerker bannen ſelbſt die Wochenmienen.
Gigs, Kutſchen, Whiskys kreuzen ſich wie Bienen
Nach Hampſtead, Brentford, Harrow eng und dicht,
Und kleine Karren ziehen neben ihnen,
Bis des geſchundnen Gaules Kraft gebricht,
Und jeder Hans zu Fuß ein neidiſch Witzwort ſpricht.

70.

Manch ſchönes Kind fährt auf der Themſe dort,
Wenn die zum Schlagbaum hin zu wandern pflegen,
Die gehn nach Richmond-Hill und die nach Ware fort,
Noch Andre wallen Higgate's Höhn entgegen.
Böoterſchatten, fragt ihr mich, weswegen?
Verehrung iſt's für das geweihte Horn,
Das man zum Schwur reicht mit geheimem Segen,
Für Mann und Weib wird dann ein neuer Sporn,
Zu heiligen es durch Trunk und Tanz am Freudeborn.

71.

Wer hat nicht Thorheit, wenn auch deine nicht,
Cadiz, ſo ſchön in deines Meeres Schauern,
Kaum tönt die neunte Stund' im Morgenlicht,
So ſieht man Alles ſich zum Beten kauern.
Die Jungfrau (Eine nur in dieſen Mauern!)
Wird nun um Ablaß hart und ſchwer geplagt,
Da Sünden hier trotz allem Beten dauern.
Schaarweis wird dann zum Circus hingejagt,
Wo Jung, Alt, Reich und Arm die gleiche Luſt behagt.

Digitized by Google

72.

Die Schrank' iſt offen und die Bahn gefegt,
Der Platz hat viele Tauſend einzurahmen;
Lang eh das erſte Zeichen ſich geregt,
Iſt mehr kein Sitz für die, ſo ſpäter kamen.
Don's giebts und Grauden hier und mehr noch Damen,
Die, wenn ihr ſchelmiſch Augenſpiel verwundet,
Mit Freuden ſtets die Heilung übernahmen,
Und keiner ſchmachtet hier, der nicht geſundet,
Klagt auch ein Mondpoet, daß Lieb' ihm nicht gemundet.

73.

Der Lärm verſtummt! — Und muth'ge Roſſe tanzen!
Im weißen Helmbuſch, goldnen Sporen nahn,
Mit reichen Schärpen, ſtoßbereiten Lanzen
Vier Ritter holdverneigend ſich der Bahn:
Zu kühnem Strauße ſchicken ſie ſich an,
Die Blicke ſchöner Frauen ſind dem zum Lohne,
(Wofür wol größre Thaten ſonſt geſchahn!)
Der ſich beim Volksgebrüll erkämpft des Feſtes Krone;
Ein größrer Beifall wird kaum einem Königsſohne.

74.

Geſchritten kommt der flinke Matador
Im reichen Kleid, vom Mantel ſtolz umwallt,
Eilt, doch zu Fuß, bis in die Mitte vor,
Und macht, der Heerde Herrn erwartend, Halt.
Beſchaut den Boden ruhig dann und kalt,
Daß ihn kein Hinderniß im Kampfe ſtöre;
Die Hand um einen leichten Speer geballt,
Kämpft ohne Roß er, als ob's wenig ſchöre,
Das für den Reiter hier manch Tröpfchen Blut verlöre.

Digitized by Google

75.

Dreimal Trompetenſtoß! Das Zeichen fällt!
Auf gähnt der Zwinger und Erwartung ſtarrt
Im Blick der Menge, ſo die Bühne hält;
Das Thier ſpringt vor, wo noch die Thüre knarrt,
Blickt wild umher, dreht ſich im Kreis und ſcharrt,
Scheint blindlings nicht auf ſeinen Feind zu wollen,
Den es, ſich wendend, mit den Hörnern narrt,
Dann ſchlägt's den Schweif umher mit wildem Grollen,
Wobei die Augen ihm wie rothe Flammen rollen.

76.

Nun ſteht es plötzlich ſtill — das Auge ſtier, —
Hinweg, ſorgloſer Burſch! Ergreif den Speer!
Du biſt des Todes, wenn du nicht dem Thier
Entgegen trittſt mit deiner Eiſenwehr.
Ein Sprung des Roſſes fördert dich ſchon ſehr!
Da Stiche ſchon des Stieres Haut durchlöcheln,
Entquillt dem Bug ein Blutſtrom dick und ſchwer:
Er weicht, er wankt, die Kraft verſagt den Knöcheln,
Stoß folgt auf Stoß! er ſchnaubt in dumpfem, wilden Röcheln.

77.

Er kehrt zurück! Nicht frommt hier Pfeil noch Lanze,
Umſonſt ſteigt wild das arggequälte Roß,
Es ſchickt ſich Mann auf Mann zum blut'gen Tanze,
Doch Kraft hilft minder, als das Wurfgeſchoß.
Todt liegt das eine Pferd, dem andern floß
Aus aufgeſchlitzter Bruſt des Lebens Quelle,
Die gräßlich anzuſchauen ſich ergoß.
Todwund, ſich bäumend rückt es von der Stelle,
Zwar wankt's, doch unverletzt ſitzt noch ſein Kampfgeſelle. --

Digitized by Google

78.

Bezwungen, blutend, athemlos vor Wuth,
Steht trotzig in der Mitte noch der Stier,
Zerbrochne Lanzen, Roſſe voller Blut,
Die ſo wie er erſchöpft ſind, liegen hier.
Da nahn die Matadore ſich dem Thier,
Mit rothen Mänteln, raſch den Speer zur Hand, —
Noch einmal raſt der Bull' in wilder Gier!
Unnütze Wuth! es deckt ihn das Gewand,
Sein Aug' erlöſcht, — 's iſt aus — hin ſinkt er in den Sand.

79.

Wo ſich der Wirbel an den Nacken ſchmiegt,
Drang ihm die Todeswaffe tief hinein,
Er hält, — er ſtutzt — bevor er unterliegt,
Dann ſinkt er langſam unter Jubelſchrein,
Streckt ohne weitres Brüllen ſein Gebein.
Die Leiche ſchleppt man zum geſchmückten Karren,
Nichts kann dem Pöbel größre Luſt verleihn,
Vier Pferde, welche wild den Boden ſcharren,
Entjagen mit der Laſt, drauf alle Blicke ſtarren.

80.

Und dieſe rohe, wilde Luſt verlockt
Hiſpaniens Maid und Jüngling manche Tage,
Schon früh an Blut gewöhnt, wird er verſtockt,
Labt rachedurſtig ſich an fremder Plage.
So lebt manch Dorf in friedeloſer Lage!
Indem er ganz den äußern Feind vergißt,
Sinnt mancher hier beim heimiſchen Gelage
Selbſt gegen ſeinen Freund auf arge Liſt,
Und warmes Herzblut fließt, wo kaum ein Grund zum Zwiſt.

Digitized by Google

81.

Doch Eiferſucht verſchwand, und aufgehört
Hat mit dem Gitter der Duennen Schrecken,
Und Alles, was ſonſt edlen Sinn empört,
Was unterm Schloß bewachten alte Gecken,
Mag tiefe Nacht ſammt jener Zeit bedecken. —
Wer ſieht nicht Spaniens freie Mädchen blühn,
(Eh ſie der Sturm des Krieges ließ erwecken)
Geflochtnen Haares tanzend auf dem Grün,
Drauf der Nachtkönigin verliebte Strahlen glühn?

82.

Oft liebte Harold oder träumt zu lieben,
Denn jeder Liebesrauſch iſt nur ein Traum!
Jetzt aber war ſein Buſen kalt geblieben,
Da Lethes Trank ihm nicht genetzt den Gaum;
Und kürzlich erſt gab er der Wahrheit Raum:
Die Flügel ſind der Liebe beſte Habe!
Scheint ſie auch jung und ſchön und zart wie Flaum,
Ob auch ihr Quell mit ſüßen Freuden labe,
Bringt doch ihr bittres Gift die Blumen nah dem Grabe.

83.

Für ſchöne Formen war er zwar nicht blind,
Doch rührten ſie ihn, wie ſie Weiſe rühren,
Nicht daß die Weisheit ſolch ein Menſchenkind
Mit ihrem keuſchen Blicke wollte küren, —
Doch Leidenſchaft flieht oder muß verführen;
Das Laſter, das ſein eigner Sarkophag,
Kann nie auf's Neue ſeine Hoffnung ſchüren,
Der Wolluſt Opfer! trübe ward ſein Tag,
Da Kains grauſer Fluch auf ſeiner Stirne lag!

Digitized by Google

84.

Er ſchaute wohl, doch mied er das Gedränge,
Kein menſchenſcheuer Haß hielt ihn umſtrickt,
Gewiß auch er liebt Reigen und Geſänge,
Doch lächelt wohl, wer vor ſich ſelbſt erſchrickt?
Nichts ſcheucht den Ekel, was er auch erblickt:
Nur einmal wich der Dämon im Gemüthe,
Von einer Laube Blättern rings umnickt,
Sang er ein Klagelied, das ſchnell erblühte,
Vor Reizen, hold wie die, als ihm das Glück noch glühte:

An Inez.

Nicht lächle meinem trüben Blick,
Ach! wiederlächeln kann ich nicht,
Mag nie mit Thränen das Geſchick
Vergebens trüben dein Geſicht.

Und fragſt du, welch geheimer Schmerz
Mir alle Luſt und Jugend raubt,
So prüfſt du nur umſonſt dies Herz,
Das nie an Schmeichelei geglaubt.

Nicht Haß, nicht Lieb' iſt's, bang verhüllt,
Noch auch getäuſchter Ehrſucht Pein,
Was ſo mit Ekel mich erfüllt,
Was früher ich geliebt allein.

Es iſt ein ſteter Ueberdruß,
Der ſich in alle Dinge flicht,
Nicht Schönheit macht mir mehr Genuß,
Und ſelbſt dein Auge reizt mich nicht.

Es iſt das ruheloſe Graun,
Des ew'gen Juden ſchwerer Bann,
Der über's Grab nicht wagt zu ſchaun,
Und doch ſonſt nirgends raſten kann.

Digitized by Google

Kann, wer verbannt iſt, ſich entfliehn? —
Und geh' ich in die Welt hinein,
Wird mit mir Gift des Lebens ziehn,
Der Dämon — der Gedanke ſein.

Mich ſchreckt, was andre noch entzückt,
Die Luſt und des Genuſſes Braus,
O daß ſie ſtets ihr Traum beglückt,
Sie nicht, wie ich, erwachen draus!

Die Flüche der Erinn'rung ziehn
Mit mir auf jedem Schritt und Tritt,
Und nur der Troſt iſt mir verliehn,
Daß ich das Schlimmſte längſt erlitt.

Was iſt dies Schlimmſte? — Frage nicht,
Aus Mitleid ſtell das Forſchen ein,
O lächle ſtets, doch wage nicht,
Dies Herz zu ſehn voll Höllenpein.

85.

Nun ſchönes Cadiz, lebe wohl auf lange!
Wer möchte Lob nicht deinem Wall verleihn?
Du wollteſt in dem wechſelvollen Drange
Die Erſte frei, bedrückt die Letzte ſein.
Und fand ſich's auch in rauhen Streiterein,
Daß Bürgerblut durch deine Straßen rann,
So war's gewiß Verrätherblut allein,
Da Alles edel, was nicht Edelmann;
Die Ritterſchaft nur legt des Siegers Ketten an.

Digitized by Google

86.

So ſeltſam iſt der Spanier in der That,
Er ficht für Freiheit, der doch ſelbſt nicht frei;
Ein herrnlos Volk ſchirmt einen ſiechen Staat!
Entflieht das Haupt, eilt der Vaſall herbei,
Treu ſelbſt den Sclaven der Verrätherei,
Vernarrt ins Land, in welchem er geboren,
Zeigt Stolz die Bahn ihm, wo die Freiheit ſei;
Der oft zurückgedrängt den Kampf verloren,
hat „bis aufs Meſſer Krieg" zum Feldgeſchrei erkoren!

87.

Wer noch genauer Spanien möchte kennen,
Der leſe, was geſchehn im blut'gen Streit,
Wozu nur irgend Rache läßt entbrennen,
Der Spanier iſt zu jeder That bereit;
Das blanke Schwert, der Dolch ſind nimmer weit,
Ihm iſt im Kriege jede Waffe gut —
So ſchirmt er Weib und Schweſter jederzeit!
So läßt er ſtrömen des Bedrückers Blut!
So rächt er ſich am Feind in reueloſer Wuth!

88.

Fließt eine Thräne jenen, welche todt?
Sieh die verheerten Fluren in der Runde
Die Hände ſieh, vom Frauenmorde roth!
Sieh die Erſchlagnen meiden ſelbſt die Hunde
Ihr Leichnam dienet nicht des Geiers Schlunde! —
Entgeht auch wilden Raubgevögels Klau'n
Ihr bleich Gebein und ihre blut'ge Wunde,
Bleibt lange doch dies Schlachtgefild ein Graun,
Den Enkeln kund zu thun, was wir hier mußten ſchaun.

Digitized by Google

89.

Doch noch iſt nicht das grauſe Werk vollbracht,
Ein neues Heer entſteigt den Pyrenä'n,
Noch dunkler wird's! das Werk iſt kaum bedacht,
Noch kann kein Blick das ferne Ziel erſpähn,
Wird Spanien ſich in voller Freiheit bläh'n,
Befreit es mehr, als einſt Pizarro ſchlug.
Mit Leiden mußte Quito's Stamm einſt ſä'n,
Woron Columbien jetzt die Früchte trug,
Indeß im Mutterland der Räuber wilder Zug.

90.

Ach! all' nicht jenes Blut auf Talavera,
Nicht alle Wunder von Baroſſas Schlacht,
Noch auch das Todesbad bei Albuera
Hat Spanien ſein erheiſchtes Recht gebracht.
Wann frißt kein Mehlthau ſeines Oelzweigs Pracht,
Wann wird's von blutiger Arbeit ſich erholen?
Wie mancher Tag ſinkt noch vielleicht in Nacht,
Eh Frankreichs Volk dem Lande kehrt die Sohlen,
Und hier der Freiheit Baum aufſproſſet unverhohlen!

91.

Und du, mein Freund! — da mir vergeblich Klagen
Den Buſen ſchwellt und in mein Lied ſich miſcht —
O lägſt du mit den Tapfern hier erſchlagen,
So hätte Stolz des Freundes Leid verwiſcht!
Ach! daß im Tod kein Lorbeer dich erfriſcht,
Du blutlos liegſt bei todten Kriegesſöhnen,
Dein Nam' in Allen, außer mir, erliſcht,
Indeß der Ruhm manch Niedern wollte krönen;
Was haſt du denn gethan, um ſolchem Tod zu fröhnen?

Digitized by Google

92.

Am frühſten kannt', am meiſten liebt' ich dich,
Da für das Herz nichts Wertheres je gelebt,
Ob jede Hoffnung auch mit dir entwich,
Sei doch dein Bild in meinen Traum gewebt,
Sei dein die Thräne, die im Auge bebt,
So oft der Tag mit neuer Qual entglommen,
Und Phantaſie dein blutlos Grab umſchwebt:
Bis heim ich kehre, wo ich hergekommen,
Tod den Beweinten wie den Weinenden genommen.

93.

Dies iſt ein Stück von Harolds Pilgerfahrt! —
Wer ungern auf das Weitere verzichtet,
Dem ſei's in künftigen Blättern aufbewahrt,
Wenn, der dies ſchrieb, noch fürder es gedichtet.
Iſt's ſchon zu viel? — Nur nicht zu ſtreng gerichtet!
Geduld! Nach fernen Ländern geht ſein Ziel;
Das Land zu ſchildern hält er ſich verpflichtet,
Wo manches Denkmal im erhabnen Stil,
Eh Griech' und Griechenkunſt Barbarenhand verfiel.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

I.

Jungfrau des Himmels, komm! du Blaugeaugte!
Du hast zwar nie ein Trauerkleid geweiht! —
Hier stand dein Tempel, wo man Weisheit saugte,
Steht noch, trotz Flammenglut und Krieg und Zeit,
Deckt deinen Dienst auch die Vergessenheit.
Doch schlimmer ist als Zeit und Kriegestoben
Des Zepters und der Herrschaft Grausamkeit,
Wenn solche Menschen mächtig sich erhoben,
Die nicht die Glut gewärmt, die Edle nur erproben.

Digitized by Google

2.

Uraltes, herrliches Athen! wo ſind
Die ſeelengroßen Männer deiner Macht?
Sie flohn, ein Traum vergangner Zeit, geſchwind;
Die erſten ſtets am Ziel, wo Ruhm gelacht,
Sie ſiegten — ſchwanden. Und dies heißt vollbracht?
Ein Knabenmährchen, Wunder kurzer Stunden!
Des Kriegers Waffe, wie des Prieſters Tracht
Sucht ihr umſonſt! Von Moderdunſt umwunden
Zeugt manch verfallner Thurm vom Glanze, der entſchwunden.

3.

Des Oſten Sohn ſteh auf! Komm näher nun,
Doch ſtöre nicht die Urnen in den Hallen,
Sieh dieſen Ort, das Grab, wo Völker ruhn,
Und Götter, denen nicht mehr Opfer wallen.
Selbſt Götter ſchwinden, Religionen fallen —
Der Glaube Mahoms trat nach Zeus hervor,
Bis neue Lehren den auch überſchallen.
Umſonſt ſteigt Opferglut und Rauch empor!
Der Menſch, das Kind des Wahns, baut hoffend nur auf Rohr

4.

Gen Himmel ſchweift der Blick, den Erde bindet —
Genügt dir nicht zu wiſſen, daß du biſt?
Freut ſo das Sein dich, daß ſich's unterwindet
Nochmals zu leben, wo's auch immer iſt,
Da auf der Erde dir zu karg die Friſt?
Hat dir ein Traum die Zukunft vorgelogen,
Da mit dir ſelber du in ew'gem Zwiſt? —
Sieh und erwäg' den Staub, eh er entflogen,
Die Urne ſagt dir mehr, als tauſend Predigtbogen.

Digitized by Google

5.

Zerſprenge des entſchwundnen Helden Mal,
Er ſchlummert fern an ſtillgelegner Küſte;
Er fiel — und Völker klagten voller Qual,
Jetzt fühlt nach Thränen keiner ein Gelüſte;
Steht auch bei den Heroen ſeine Büſte,
Kein Krieger wird ihm mehr Verehrung weihn;
Heb' aus dem Sand den Schädel hohl und wüſte:
Kann dies der Tempel eines Gottes ſein?
Die Würmer ſelbſt verſchmähn als Zelle ſein Gebein! —

6.

Die Bogen und die Pforten im Verfalle,
Verheerung blickt aus jeder Wölbung Riß!
Und dies war einſt der Ehrfurcht luft'ge Halle,
Dom des Gedankens und des Geiſtes Sitz? —
Ihr ſeht, wo Weisheit einſt gehauſt und Witz,
Jetzt dieſer Höhlen matten, bleichen Schimmer,
Da längſt verglomm der Leidenſchaften Blitz.
Was von Gelehrten auch geſchrieben immer,
Bevölkert wird davon die Oede nun und nimmer.

7.

Wohl ſprachſt du wahr, Athen's erfahrner Sohn:
‚Daß nichts wir wiſſen, wiſſen wir allein!'
Kann Unvermeidliches mit Schrecken drohn?
Den Sieg räumt Jeglicher dem Schickſal ein,
Den Schwachen nur quält ſelbſtgeſchaffne Pein.
Erfaſſe, was der Zufall beut, mit Haſt;
Der Acheron kann Frieden erſt verleihn,
Dort zwingt man nicht zum Mahl den ſatten Gaſt,
Still breitet ſich der Ort für ſtets erſehnte Raſt.

Digitized by Google

8.

Und wäre doch, wie heil'ge Männer meinen,
Am düſtern Strande noch ein Seelenland,
Trotz allen Saducäern, die's verneinen,
Zur Schmach der Grübler, die der Zweifel band:
Wie wär' es ſüß, zu beten Hand in Hand
Mit denen, die auf Erden uns erhellten,
Die Stimme hörend, die uns lang' entſchwand!
Wenn all' die Schatten, die für Weiſe gelten,
Und für das Recht erglühn, ſich unſern Blicken ſtellten!

9.

Du, deren Lieb' und Leben mir entſchwunden,
Daß ich von Lieb' und Leben ganz getrennt,
Du wäreſt todt, du mir ſo eng verbunden,
Da doch Erinn'rung mein Gehirn durchbrennt?
Daß dort einander wieder man erkennt,
Den ſüßen Traum mag meine Bruſt nicht miſſen.
So lange dich noch mein Gedächtniß nennt,
Wird auch in Zukunft manches mir entriſſen,
Iſt mir das höchſte Glück, glückſelig dich zu wiſſen.

10.

Laßt hier mich ſitzen auf dem Felſenblock,
Der Marmorſäule nie gewanktem Grunde:
Hier thronteſt du im lieblichen Gelock,
Gewalt'ger Sohn Saturns, ſo manche Stunde!
Hier werde mir von ſonſtiger Größe Kunde!
Umſonſt! Die Phantaſie baut nimmer auf,
Was längſt verfiel dem grauſen Zeitenſchlunde:
Doch tönt kein Seufzer um den Säulenknauf,
Herzlos eilt Griech' und Türk' vorbei im raſchen Lauf.

11.

Doch von den Schändern jenes Heiligthumes,
Aus dem gezwungen Pallas nur geflohn,
Da es der letzte Reſt des Reichs und Ruhmes,
Wer ſprach am meiſten aller Ehrfurcht Hohn?
Erröthe, Schottland, denn es war dein Sohn!
England, mich freut, daß es dein Kind nicht war,
Du ſchonſt das Freie, ſelber Freie, ſchon!
Doch Jene plünderten den Weihaltar,
Und ſchleppten fort zum Meer, das grollend trug die Schaar.

12.

Der neue Pikte kann mit Raub ſich brüſten,
Den Goth' und Türk' verſchont und Zeitgewalt?
Den Felſen gleich an ſeinen Landesküſten
Iſt deſſen Herz und Seele, ſtarr und kalt,
Der jene That erdacht und ſich nicht ſchalt,
Athene's letzte Trümmer zu verrücken;
Die Söhne, ſchwach und ohne Widerhalt,
Sahn wohl der Mutter Leid von fremden Tücken,
Und fühlten jetzt, wie ſchwer Despotenketten drücken.

13.

Wie? und erzählen ſoll ein Brittenmund,
Beglückt ward Albion durch Athene's Klagen?
Ward auch um dich der Sclave ſiech und wund,
Müßt ihr die That Europa doch nicht ſagen:
Die Meereskönigin hat fortgetragen
Die letzten Trümmer aus dem kranken Land,
Die ſchützend oft für Andre ſich geſchlagen,
Sie riß herunter mit Harpyenhand,
Was frührer Neid verſchont und vor Tyrannen ſtand.

Digitized by Google

14.

Wo, Pallas, war dein Schild, der Graun erweckte
Dem wilden Alarich auf blut'ger Bahn?
Wo Peleus Sohn, den keine Hölle ſchreckte,
Da er am Tag des Grauſens aus dem Kahn
Des Hades ſtieg an's helle Licht heran?
Wie! konnte Pluto nicht herauf ihn ſenden,
Eh neue Räuber dieſen Staub erſahn?
Was hielt ihn, von dem Styx ſich abzuwenden,
Den Mauern, einſt ihm lieb, jetzt Schirm und Schutz zu ſpenden?

15.

Kalt iſt das Herz, das nicht für Hellas fühlt,
Was man empfindet für Geliebter Staub,
Das Auge ſtumpf, das keine Thräne kühlt,
Sieht es von Britten Hand als kühnen Raub,
Für alles Flehn um Schonung kalt und taub,
Hinweg die Trümmer und Altäre tragen!
Fluch ſei der Stunde, wo ſie ohn' Erlaub
Nochmals zu dir ſich mit dem Schiffe wagen,
Geſunkner Götter Bild im Norden aufzuſchlagen. —

16.

Doch wo iſt Harold? jenen düſtern Wandrer
Sollt' ich vergeſſen auf der hohen See?
Nur wenig kümmert ihn das Leiden Andrer.
Kein Liebchen heuchelt ihm jetzt Ach und Weh':
Kein Freund reicht' ihm die Hand zum Abſchied, eh
Der kalte Fremdling zog in fremde Zonen.
Hart iſt ſein Herz, kein Zauber feſſelt's je,
Er, dem Gefühle kaum im Buſen wohnen,
Läßt ſeufzerlos des Kriegs und Laſters Regionen.

Digitized by Google

17.

Wer je auf dunkelblauem Meere fuhr,
Genoß wohl oftmals Schönes, möcht' ich wähnen:
Die friſche, kühle Luft in der Natur!
Das ſtolze Schiff, des Segels weiße Mähnen,
Verſehn mit Maſt und Tau und kleinen Kähnen,
Das ſchmucke Schönfahrſegel ausgeſpannt,
Der Deckungsſchiffe Zug gleich wilden Schwänen,
Der trägſte Seemann fühlt ſich neu ermannt,
Wird kräuſelnd rings das Schiff vom Wellenſchaum berannt!

18.

Und drinnen, ach! das kleine Kriegesreich!
Das netz'ge Deck, die Stellung der Kanonen,
Ein Wort bemannt den höchſten Maſt ſogleich,
So regſam macht der Wink von Schiffspatronen;
Horch! dort den Bootsmann ſeinen Ruf betonen!
Hier gleitet durch Matroſenhand das Tau;
Der Schiffskadet will ſich nicht minder ſchonen,
Er kennt ſein ſchrillend Pfeifchen ſo genau,
Daß von dem Zwerg die Schaar gelenkt wird leicht und ſchlau.

19.

Weiß iſt und fleckenlos das glatte Deck,
Wo ernſt der Leutnant wandelt auf der Wacht!
Seht dort des Kapitäns geweihten Fleck,
Stolz, allgefürchtet geht er und bedacht;
Nur ſelten ſprechend, hat er immer Acht,
Den ſtrengen Zwang im Schiffe zu erhalten,
Der ſtets, wenn er verbannt, um Ruhm gebracht;
Doch wird der Britte ſelten treulos ſchalten,
Wenn die Geſetze ſtreng zu ſeinem Beſten walten.

Digitized by Google

20.

Kieltreibend Lüftchen! wehe, weh geſchwinder,
Bis ſcheidend ſinkt der Sonne letzter Strahl,
Dann fährt von ſelbſt der Wimpelträger linder,
Daß ihn erreicht der müden Barken Zahl.
O trübes Zögern, ſchmerzensvolle Qual!
Um Fauler willen günſt'gen Wind verpraſſen!
Dies Säumen vor Beginn des Tages ſtahl
Schon manche Meile, wenn herabgelaſſen
Das ſchlaffe Segel hing, auf ſolch ein Kahn zu paſſen!

21.

Der Mond geht auf! — O ſchönes Abendgrauen!
Lichtſtröme tanzen auf der blauen Flut!
Der Knabe ſeufzt daheim und Mädchen trauen —
O werd' es auf dem Land uns auch ſo gut!
Ein rauher Sänger voll Arionsglut
Erweckt manch Lied nach luſt'ger Schifferweiſe:
Ein Kranz von muntern Hörern lauſcht behut,
Tanzt dann nach wohlbekanntem Takt im Kreiſe,
Als ſei der Strand erreicht, beendet ſchon die Reiſe.

22.

Es blickt durch Calpe's Paß der ſchroffe Strand,
Europa blickt erſtaunt auf Afrika!
Beleuchtet wird von Luna's Strahl das Land
Der ſchwarzgeaugten Fraun und Mohren. — Ha!
Wie ſie am Strande von Hiſpania
Auf Wald und Felſen wirkt ihr Strahlenmieder,
Obſchon ſich dunkelnd, ihrer Phaſe nah!
Doch Mauritaniens rieſ'ge Schattenglieder,
Sie ſteigen zu dem Strand vom Felſenriff hernieder.

Digitized by Google

25.

Nacht iſt's, wo ſtilles Sinnen fühlen lehrt,
Daß einſt wir liebten, wenn auch jetzt nicht lieben,
Und wo das Herz, von innrer Glut verzehrt,
Selbſt freundlos träumt, ihm ſei ein Freund geblieben.
Wer möchte nicht das Alter ganz verſchieben,
Da Jugend Lieb' und Luſt ſchon überlebt?
Ach wenig hat der Tod nur zu zerſtieben,
Wenn nichts verwandte Seelen mehr verwebt!
Blieb doch die ſchöne Zeit, wo man als Knabe ſtrebt!

24.

Lehnt man am Bord, umſpült vom Meeresſchaum,
Den Mond betrachtend in der Wellen Schein,
Vergißt das Herz der Hoffnung ſtolzen Traum,
Und lenkt bewußtlos auf Vergangnes ein.
So arm iſt keiner, daß er nicht ein Sein,
Ihm theurer als ſein Leben, je beſeſſen,
Das würdig iſt, um Thränen ihm zu weihn!
Ein flücht'ger Schmerz! jedoch ihn zu vergeſſen
Kann nur vergebens ſich die matte Bruſt vermeſſen.

25.

Am Felshang ſinnen über Ebb' und Flut,
Langſam des Waldes Schattennacht durchwallen,
Wo Weſen hauſen, frei von aller Hut,
Wo ſelten oder nimmer Schritte hallen;
Mit wilden Heerden dann empor ſich krallen
Auf Höhen, wo von Tritten keine Spur,
Allein zu ſtehn, wo Waſſer donnernd fallen:
Das heißt nicht einſam ſein, — mit der Natur,
Die ihren Reiz entrollt, ſich unterreden nur.

Digitized by Google

26.

Doch in des Menschenschwarmes Drang, Gewühle
Sehn, hören, fühlen und besitzen gar,
Zu wandern, müde von des Lebens Schwüle,
Nicht Andre segnend, selbst des Segens bar,
Schooßkind des Glücks, verzagend in Gefahr!
Nicht Einen wissen, der uns liebt allein,
Der, fehlten wir, nicht minder lacht der Schaar,
Die ihn umringt, verfolgt mit Schmeichelein: –
Ja, das heißt ganz allein, das heißt verlassen sein.

27.

Beglückter lebt ein frommer Eremit,
Dort kannst du ihn auf Athos Kuppe schauen,
Wenn Abends er zur steilen Klippe tritt,
Wo rings die Wogen wie der Himmel blauen.
Wer dies gesehn, wird kaum den Augen trauen,
Er sehnt sich stets nach diesem heil'gen Ort.
Er reißt sich zögernd von den Zauberauen,
Und seufzet tief: „O wär' auch hier mein Port!"
Und haßt auf's Neu die Welt, die er vergessen dort.

28.

So geh' die Fahrt einförmig uns vorüber,
Wenn auch ihr Gleis für immer spurlos bleibt,
Vorüber Stille, Wechsel, Sturm und trüber
Gefahren Lauf, die Wind und Welle treibt;
Vorüber, wie der Schiffer lebt und leibt
In den beschwingten Meerescidatellen;
Ob Lust ihn reizt, ob ihn die Sorge reibt,
Wenn Wind und Wogen ruhen oder schwellen,
Bis „Land" ertönt und hell der Tag steigt aus den Wellen.

Digitized by Google

29.

Schifft nicht Calypſo's Inſeln ſtumm vorbei;
Die ſich im Mittelmeer wie Schweſtern paaren,
Hier bietet Müden ſich ein Hafen frei,
Mag auch die Göttin jetzt die Thräne wahren,
Um Ihn auf Felſen ihre Klagen ſparen,
Der ihr ein irdiſch Weſen vorgezogen.
Hier ſprang ſein Sohn auch, der zu unerfahren
Von Mentor's Rath gelenkt ward, in die Wogen,
Indeß die Nymphe ſeufzt, von Beiden arg betrogen.

30.

Ihr Reich iſt aus, ihr ſchöner Ruhm entflohn,
Doch trau' nicht, junges Blut, und hüte dich!
Denn eine Sterbliche beſchützt den Thron,
Der nur Calypſo ganz an Schönheit glich!
Florenza, Schöne, weihte jemals ſich
Dies wüſte Herz der Liebe, wär' es dein!
Doch ich, dem jedes Band Gewiſſensſtich,
Mag deiner Huld kein werthlos Opfer weihn,
Es ſoll ſo holde Bruſt nicht theilen meine Pein.

31.

So dachte Harold, als gedankenlos
Er an des Mädchens Augen ſtill gehangen,
Das ſeine glänzte von Bewundrung blos;
Der Gott der Liebe war von ihm gegangen,
Wenn auch nicht weit, da oft er ihn gefangen;
Doch den er nicht mehr als Verehrer fand,
Nach deſſen Herzen trug er kein Verlangen;
Seit er vergebens ihn mit Lieb' umwand,
Bedünkt's den kleinen Gott, daß ſeine Macht entſchwand.

Digitized by Google

32.

Florenza ſtaunt, daß Harold ſie verhöhne,
Der, wie man ſagt, für jedes Weib erglüht,
Kalt bleibe bei den Reizen ihrer Schöne,
Um die ſich huldigend jeder Blick bemüht:
Und deren Glück, Geſetz und Wunſch erblüht
In ihrer Schönheit glänzendem Vereine.
Sie ſtaunt, daß nicht ein Liebesfunke ſprüht
Aus ſeiner Bruſt und wär's auch nur zum Scheine,
Worüber ſchmollend ſelbſt nie zürnt der Frauen Eine.

33.

Nur wenig kannte ſie dies Männerherz,
Das bald in Stolz ſich hüllte, bald in Schweigen,
Das früher ausgeübt den frechſten Scherz,
Da alle Lockungsſchlingen ihm zu eigen,
Und das, ſo lang ſich Beute mochte zeigen,
Bemüht war, jede Wolluſt einzuſaugen.
Jetzt mochte Harold nicht dazu ſich neigen,
Und blickten hold auch jene blauen Augen,
Mocht' er zu Beſſerm doch, als Liebesſchmachten taugen.

34.

Der, glaub' ich, kennt die Weiberherzen ſchlecht,
Der ſie vermeint durch Seufzer zu gewinnen,
Was kümmert ſie ein Herz, das ſchon ihr Knecht?
Magſt du auch dein Idol zu ehren ſinnen,
So mußt du doch nicht allzuſüßlich minnen:
Sonſt wirſt du trotz dem Redeſchwall verhöhnt.
Die Zärtlichkeit ſei ſtets im Buſen drinnen:
Die Keckheit wird von Frauen nicht verpönt,
Wer aber reizt und ſtillt, deß Hoffen wird gekrönt.

Digitized by Google

35.

Es iſt ein langbewährter Spruch der Zeit,
Und wer ihn recht erkennt, wird ihn beweinen:
Wem Liebe Jedes, was er wünſcht, verleiht,
Dem wird doch ärmlich ihr Gewinn erſcheinen.
Herz, Ruhm und Jugend für verloren meinen,
Das iſt die Frucht beglückter Leidenſchaft.
Wenn frühe Wünſche grauſam ſich verneinen,
So gährt's in uns, bis Krankheit uns gerafft,
Die nicht zu heilen, da ſelbſt Liebe ſonder Kraft.

36.

Hinweg! nicht zaudre länger mein Geſang,
Da mancher Bergpfad unſerm Blick ſich breitet,
Und wir noch ſegeln manche Küſt' entlang,
Vom Gram und nicht von Phantaſien geleitet:
Durch Länder, deren Schönheit überſchreitet,
Was je der Menſchen armes Hirn erſann,
Wie je ein neu Utopien ſich ſpreitet,
Zu lehren, was der Menſch ſein ſoll und kann,
Nähm' ſolch verkehrt Geſchöpf noch dieſe Lehren an.

37.

Die gütigſte der Mütter iſt Natur,
Stets mild, und wechſelt ſie auch oft geſchwind;
Laßt ſchwelgen mich an ihrem Buſen nur,
Ihr nie entwöhntes, doch nicht liebſtes Kind;
Wie ſchön ſelbſt ihre wilden Züge ſind,
Wo Kunſt ſie nicht entweiht auf ihren Auen,
Bei Tag und Nacht war ſie mir hold und lind,
Wohl mocht' ich ſie wie ſelten Einer ſchauen,
Ich ſucht' am Liebſten ſie in ihres Zornes Grauen.

Digitized by Google

38.

Albanien, wo Iskander einſt erſtand —
Geſpräch der Jugend, Leuchte jedes Weiſen! —
Nebſt ſeinem Namensbruder, deſſen Hand
Oft auf die Feinde kühn geführt das Eiſen;
Albanien, wer kann genug dich preiſen!
Du Amme von ſo grauſem, wildem Stamm;
Hier ſinkt das Kreuz, die Minarete gleiſen:
Der Halbmond ſcheint herab auf Thal und Damm,
Indem ſein Abglanz auf Cypreſſenhainen ſchwamm.

39.

Harold ſchifft nun vorbei dem öden Ort,
Wo ſtarr ins Meer Penelope geſchaut,
Noch unvergeſſen hebt der Berg ſich dort,
Wo einſt die Liebenden das Grab getraut.
Ach, Sappho, brachte deines Liedes Laut
Nicht deinem glutenvollen Buſen Frieden?
Die ew'ges Leben ſchuf, des Todes Braut?
Unſterblichkeit, wenn ſie dem Lied beſchieden,
Iſt all' die Seligkeit des Erdenſohns hienieden.

40.

Es war ein milder griechiſcher Herbſtesabend,
Von fern nahm Harold Cap Leukadia war,
So ſeine heiße Sehnſucht endlich labend! —
Schon manche große Wahlſtatt ſah er zwar!
Lepanto, Actium und auch Trafalgar;
Doch blieb er ungerührt — und nimmer freute
(Da unter'm Mars er nicht geboren war)
Ihn blut'ge Waffenthat und Kriegesmeute,
Er haßt und ſpöttelt nur der kampfesſtolzen Leute.

Digitized by Google

41.

Doch als er nun den Abendſtern erblickt,
Wie er Leucadiens Schmerzensfels beſtrahlt,
Der Liebe letztem Anhort Grüße ſchickt, —
Fühlt er ein Glühn, das ſeine Wange malt;
Und als der Berg ſein Schattendunkel zahlt,
Durchſtreicht gemach das prächtige Schiff die Wogen.
Wie melancholiſch dann die Welle prahlt,
Hat wiederum Betrachtung ihn umzogen,
Und ruhig iſt ſein Blick und glatt der Stirne Bogen.

42.

Der Morgen graut; mit ihm Albaniens Hügel,
Der dunkle Sulifels, des Pindus Krone,
Vom Schnee bethaut, umwallt vom Nebelflügel,
Dient er der Purpurdämmerung zum Throne,
Und Leben regt ſich im Gebirgesſohne,
Sobald die Wolkenſchichten ſich verthan:
Man hört, daß Aar und Wolf nicht ferne wohne,
Raubvögel und noch wildre Menſchen nahn;
Hier eilt im Sturmgebraus das Jahr dahin die Bahn.

43.

Jetzt endlich fühlte Harold ſich allein,
Lebwohl ſagt er der Chriſtenwelt auf lange,
Er ſchritt jetzt kühn in's fremde Land hinein,
Vor dem ſelbſt der Bewunderer oftmals bange.
Die Bruſt gewaffnet jedem Schickſalsdrange,
Erſpürt er nicht, noch ſcheut er die Gefahr;
Das Bild war rauh, doch neu auf ſeinem Gange,
Dies beut den Reiſemühen Labung dar,
Macht Winterſtürme mild, und kühlt die Glut ſogar.

Digitized by Google

44.

Jetzt hat das rothe Kreuz, das hier noch ragt,
Und oft von den Beſchnittnen wird verhöhnt,
Nicht nach der Prieſter Hoffart mehr gefragt,
Da Pfaff und Mönch verächtlich hier verpönt.
O Aberglaube! wie du auch verſchönt
Als Götze, Jungfrau, Kreuz und Mondeszacken;
Was auch für ein Symbol dich je verſöhnt,
Du lohnſt den Mönch und ſchlägſt der Völker Nacken,
Wer ſchied vom Glaubensgold wohl jemals deine Schlacken?

45.

Sieh dort Ambracia's Golf, wo man verlor
Einſt eine Welt um eine ſchöne Frau.
Aſiatenfürſt und Römerheld erkor
Sich jene Felſenbai zum Treffen ſchlau;
Ein Blutbad ſtellte ſicher ſich zur Schau!
Sieh hier des zweiten Cäſars Siegstrophä'n!
Wie des Erbauers Hand zerfällt ihr Bau!
Tyrannen, doppelt wollt ihr Leiden ſä'n?
Gott! iſt die Welt beſtimmt, daß Solche drauf ſich blähn?

46.

Fort von der finſtern Gränze dieſer Zone,
Bis hin, wo man Illyriens Thal erkennt,
Stieg Harold über manche Bergeskrone,
Durch Länder, die kaum die Geſchichte nennt.
Doch ſelbſt für Attika's Gefild entbrennt
Harold nicht ſo, noch auch für Tempe's Schöne;
Er wäre lieber vom Parnaß getrennt,
Der claſſiſch und berühmt durch Liedertöne,
Als hier von manchem Ort, der dieſe Küſten krönt.

Digitized by Google

47.

Vom Hauptort, Acherufia's Geſtade
Des Pindus Höh zog Harold nun vorbei,
Nach jenem Häuptling wand er ſeine Pfade,
Der in Albanien herrſchte frank und frei,
Deß Hand gefeſſelt hält mit Tyrannei
Das kühne Volk, dem Aufruhr ſtets gewogen.
Es gilt hier ſeiner Macht das Hohngeſchrei
Von Banden, die zum Felſenneſt geflogen
Und jenem drohend nur für Gold zurück ſich zogen.

48.

O ſchattig Kloſter Zitza! zwar nur klein,
Doch hochbeglückt ſtehſt du auf heil'gem Grunde!
Ein magiſcher Reiz wie Regenbogenſchein
Entzückt, wohin wir blicken in der Runde.
Fels, Wald, Gebirg und Strom im engen Bunde!
Der blauſte Himmel ſchließt dies Alles ein!
Tief unten giebt des Stromes Rauſchen Kunde
Von Waſſerfällen über Felsgeſtein:
Was bald dem Herzen Graun, bald Wonne mag verleihn.

49.

Im Hain dort, den ein buſch'ger Hügel krönt,
Der, wären nicht noch andre Berge hier,
Wodurch das Land um vieles wird verſchönt,
Wohl leuchten würde voll erhabner Zier,
Glänzt weiß des Kloſters prächtiges Revier.
Hier wohnen die Kaloyer, deren Milde
Dem Wandrer Speiſe giebt und Nachtquartier:
Gefühllos ſieht wohl keiner die Gefilde,
Liebt ſonſt er die Natur in ihrem ſchönſten Bilde.

Digitized by Google

50.

Hier laßt ihn raſten in der Sommerſchwüle,
Friſch iſt das Grün von dieſem alten Baum,
Hier mag er athmen ſanften Hauches Kühle,
Wie ſie nur weht in jenem Himmelsraum!
Weit iſt die Ebne noch, — laßt ihn den Traum
Der reinen Luſt, ſo lang er mag, genießen!
Des fieberſchwangern Strahls gedenkt man kaum!
Mag Ruh dem müden Pilger hier erſprießen,
Und Morgen, Mittag, Nacht ihm ſorgenlos verfließen.

51.

Es ſtreben düſter im erhabnen Lauf,
(Vulkaniſches Theater der Natur,)
Von links nach rechts Chimära's Alpen auf,
Darunter liegt des Thals belebte Flur:
Um Wald und Heerden zieht des Stromes Schnur,
Die Tanne rauſcht — der Acheron fließt trübe,
Deß Wellen einſt der Todte nur befuhr.
Sei's, daß hier Pluto ſeine Herrſchaft übe,
Mir wär' es gleich, wenn mich der Himmel nicht enthübe.

52.

Kein Stadtgemäuer hüllt der Ausſicht Zier;
Janina ſieht man nicht, doch liegts nicht weit,
Gebirg verdeckt's, auch fehlt's an Menſchen hier,
Das kleine Dorf zeugt meiſt von Aermlichkeit.
Der Geis nur, die auf Klippen ſpringt, verleiht
Die Gegend Nahrung. Dort am Felſenrande
Verbringt der Hirt betrachtend ſeine Zeit,
Er ſtreckt den Leib im weißlichen Gewande
Und flüchtet in die Schlucht, wenn Sturm durchtobt die Lande.

53.

Doch — wo Dodona, iſt dein alter Wald,
Dein heil'ger Quell, wo dein Orakel war?
Verſcholl im Echo Jovis Spruch ſo bald?
Wo lag des Donnergottes Weihaltar?
Dahin iſt Alles! — Und der Menſch ſogar
Klagt, daß zu raſch das Leben ihm entweiche?
Theilt ſein Geſchick doch ſelbſt die Götterſchaar!
Willſt überleben Marmor du und Eiche,
Wenn Sprache, Volk und Welt erliegt dem Todesſtreiche?

54.

Epirus Gränze weicht, die Berge ſchwinden,
Das Auge matt vom ſtäten Schauen, ruht
Voll Freuden auf den holden Thalgewinden,
Die prangend hüllt des Frühlings friſche Bluth:
Der Ebne Reize leihend, rauſcht die Flut
Des Stromes durch der Fläche breite Stelle.
Das Ufer nimmt der Wald in ſeine Hut:
Deß Schatten tanzen auf der klaren Welle,
Wenn ſie nicht ſchlummern ſanft in heil'ger Mondeshelle.

55.

Die Sonne ſank weit hinterm Tomerit,
Der ſtolze Laos hallte tobend wieder,
Gewohnte Nacht umſchattet Harold's Tritt,
Der eben ſtieg das ſchroffe Thal hernieder.
Aufſchlagend die geſenkten Augenlieder,
Erglänzten vor ihm, Meteoren gleich,
Von Tepalen der Minarete Glieder;
Er hört von fern der Krieger Waffenſtreich,
Indeß die Luft das Thal durchwallt an Seufzern reich.

Digitized by Google

56.

Des heil'gen Harems ſtillem Thurm vorbei,
Gewahrt er unter weitgewölbtem Thor,
Daß hier des mächt'gen Häuptlings Wohnung ſei,
Deß hohem Stand ein Jeder lauſcht empor,
Wo er die höchſte Pracht als Sitz erkor,
Indeß die Seinen ſich geſchäftig regen,
Der Sclaven, Krieger und Eunuchen Chor!
Drin des Palaſt's, des Fortes draußen wegen
Iſt hier für jedes Volk ein Sammelplatz gelegen.

57.

Der reichbedeckten Schlachtenroſſe Reihn,
Die Waffen, ſorglich für den Krieg erkoren,
Sie nehmen faſt den weiten Hofraum ein,
Seltſame Truppen in den Corridoren!
Von Zeit zu Zeit ſpornt aus des Hofes Thoren
Ein hochbekappter Tartar wild das Roß.
Hier ſind Albanier, Türken, Griechen, Mohren,
Es miſcht ſich hier vereint der bunte Troß,
Bis Trommelklang erſchallt, ſobald der Tag verfloß.

58.

Den Albaneſer bis an's Knie geſchürzt,
Das Haupt umſhawlt, bewehrt zur Schulter dann,
Worüber leicht das gold'ge Kleid geſtürzt!
Dann Macedoniens rothgeſchärpten Mann;
Den grausbekappten Delhi ſchauet an
Mit krummem Säbel, wie den leichten Griechen;
Beſchnittne, die aus Nubien man gewann,
Den bärt'gen Türken, den ſo wortefiechen,
Der viel zu ſtolz, um je zu ſchmeicheln und zu kriechen.

59.

Sie alle ſieht man hier! In Gruppen ſchaun
Hier Manche das ſo wechſelreiche Leben!
Dort ernſte Moslem, die ſich fromm erbaun! —
Die rauchen, jene ſpielen. Vornehm ſchweben
Hier Albaneſen, liſpelnd tönt daneben
Des Griechen Plaudern. Horch! wie feiervoll
Aus der Moſchee die mächt'gen Klänge beben!
Das Thürmchen wankt, wenn vom Muezzin wie toll
„Kein Gott iſt außer Gott! Auf zum Gebet!“ erſcholl.

60.

Jetzt eben war die Faſte Ramazzan,
In Buße wird verbracht der lange Tag;
Doch rückt des Zwielichts Stunde nur heran,
So herrſchen wieder Luſt und Feſtgelag.
Beſorgt für nahe Schmauſereien mag
Der Diener nur die leckern Tafeln bringen!
Wenn auch die Gallerie jetzt öde lag,
Hört man doch Lärmen aus den Zimmern dringen,
Wenn Sclav' und Page hier flink auf und nieder gingen.

61.

Nie hört man Stimmen hier von einem Weib,
Verhüllt, bewacht darf kaum die Frau ſich regen,
Geweiht iſt Einem Seele nur und Leib:
Im Käfig ſelbſt darf keinen Wunſch ſie hegen.
Die Gunſt des Herrſchers iſt ihr Glück und Segen.
Der mütterlichen Sorge froh bewußt,
Scheint alles Andre ſie nicht zu bewegen!
Nicht kommt der Säugling mehr von ihrer Bruſt,
Die frei von Leidenſchaft und jeder niedern Luſt.

Digitized by Google

62.

Im ſchmucken Marmorſaale, wo ein Quell
Lebend'gen Waſſers aus der Mitte ſpringt,
Rings Kühle ſpendend, rauſchend ſilberhell,
Wo manches Bett zu üpp'ger Ruhe zwingt:
Ruht Ali, ſtets von Krieg und Weh umringt,
Doch könnt' ihr nicht in ſeinen Zügen ſpüren,
(Da es der Sanftmuth mildem Strahl gelingt,
Sein würdiges Geſicht zum Thron zu küren)
Die Thaten, die voll Schmach in ſeiner Bruſt ſich rühren.

63.

Auch jener lange greiſe Bart iſt's nicht,
Was übel paßt zu heißer Jugendglut;
„Lieb' iſt des Alters Herr!" wie Hafis ſpricht,
Was uns auch kund der Sang des Tejers thut;
Doch Gräul begehn, die einſt beklagte Ruth,
Steht jedem ſchlecht, zumal dem alten Manne,
Und zeichnet ihn wie wilde Tigerwuth,
Blut folgt auf Blut! — auf dieſer Erdenſpanne
Schließt, was mit Blut begann, zuletzt mit blut'gem Banne.

64.

Da er manch' Neuem Ohr und Auge leiht,
Gönnt hier der Pilger Ruh' den müden Schritten,
Und ſchaut ringsum des Moslem Ueppigkeit,
Bis bald er, müde dieſer Pracht und Sitten
Und dieſer Größe, wie nicht mehr gelitten
Ganz dieſes laute Stadtgetöſe floh.
Süß wär' der Ort, wär' Niedrigkeit inmitten;
Erlogne Freuden flieht der Friede, wo
Gar Luſt und Pracht vereint, wird beider man nicht froh.

Digitized by Google

65.

Wild iſt Albaniens Sohn, doch er entbehrt
Der Tugend nicht, fehlt dieſer auch die Reife.
Wann hat den Rücken er dem Feind gekehrt?
Wer hält ſo aus bei wildem Kriegsgeſtreife.
Wie auch bewegt die Zeit vorüberſchweife,
Er ſteht wie ſeine Mauern feſt und gut.
Im Zorne tödtlich, flieh ihn; doch ergreife
Treu ſeine Hand, wenn's Dank erheiſcht und Muth,
Wohin zum Streit es geh, — er folgt mit Freundesglut.

66.

Harold ſah ſie in ihres Herrſchers Mauern,
Vom Glück umſtrahlt, im Kriegsgedräng und Pracht,
Dann wieder, als ihn Sorg' und Noth umlauern,
Worüber nur der Schlechte höhniſch lacht,
Als er ein Opfer fiel in ihre Macht:
Sie ſchützten ihn, wo mindere Barbaren
Vielleicht ihm mindre Sorgfalt zugedacht,
Landsleute lieber mieden die Gefahren:
Probt man das Herz, ſo wird man Wenige treu gewahren!

67.

Als ſeinen Nachen einſt ein Sturmwind ſchnöde
An Suli's felſ'ges Küſtenland verſchlug,
Wo Alles ringsum düſter nur und öde,
War Landen fahrvoll, — fährlicher Verzug,
Da jeder Schiffer Furcht im Herzen trug,
Es könn' auf ſie Verrath und Unheil paſſen. —
Sie eilen endlich, aber bang genug:
Denn die, die Franken ſo wie Türken haſſen,
Sie könnten leicht auf's Neu ihr Schlächterwerk erfaſſen.

Digitized by Google

68.

O eitle Furcht! des Sulioten Hand
Führt willig ſie durch Moor und Felsgeſtein,
So ſeelengut — wenn minder auch gewandt
Schürt er den Herd, ringt feuchte Kleider rein,
Füllt dann den Napf und facht der Lampe Schein,
Tiſcht auf die Koſt, die ihm vorhanden eben;
Kann reiner je wohl Menſchenliebe ſein?
Den Müden Ruh, Troſt den Betrübten geben,
Beſchämt die Schlechten, muß die Glücklichen erheben.

69.

Es traf ſich, daß, als Harold ſich entſchloß
Zu ſcheiden von dem Bergland immerdar,
So manchen Paß verſperrt ein Räubertroß,
Deß Schwert und Flamme ringsum droht Gefahr.
Drum hielt er ſich zu einer treuen Schaar,
Um Akarnaniens Wälder zu durchſchweifen.
Die kampfgeübt und abgehärtet war,
Bis Achelous Fluthen um ſich greifen,
Und man von ferne ſieht Aetoliens Flächenſtreifen.

70.

Hier, wo den Bogen formt Utraikey's Bucht,
Die müde Welle ſchimmernd ſchlafen geht,
Welch braunes Laub in grüner Hügelſchlucht!
Das Nachts die Bruſt der ſtillen Bai umweht,
Wenn ſanfter Weſtwind leiſen Hauches fleht
Und küßt, nicht ſtört, das heitre Blau der Wogen —
Hier, wo als Gaſt willkommen Harold ſteht,
Wird mächtig er vom Anblick hingezogen,
Indem er manche Luſt der ſtillen Nacht entſogen.

Digitized by Google

71.

Wachtfeuer lodern leuchtend auf dem Strand,
Das Feſt iſt aus, es kreiſt der rothe Wein;
Und wer ſich unverſehens hier befand,
Wird ganz betroffen und verwundert ſein.
Noch trat die ſtille Mitternacht nicht ein,
Als der gewohnte Jubel rings erklungen:
Der Palikar muß ſich vom Schwert befreiu,
Und Mann an Mann, und Hand in Hand geſchlungen,
Gellt nun ihr wildes Lied, wird wild herumgeſprungen.

72.

Es ſchaute Harold zu, nicht allzufern,
Mißfällig war ihm nicht die Fröhlichkeit,
Harmloſe Luſt, ob roh auch, ſah er gern.
Gemein nicht iſt's, was ſich dem Auge leiht,
Nicht Anſtandsloſem hat man ſich geweiht.
Seht! wie die Flammen ſpielen auf den Wangen,
Der Glieder Schwung, der dunkeln Augen Streit!
Der Locken Gold, die bis zum Gürtel hangen,
Indeß ſie dieſes Lied im Chore ſchreiend ſangen.

Tamburgi! Tamburgi! Dein Wirbel tönt weit!
Giebt Hoffnung dem Tapfern, verkündet den Streit!
Den Sohn des Gebirges erweckt dein Gebot:
Illyrier, Chimarier, den finſtern Suliot.

Wer ficht wohl ſo kühn, wie der finſtre Suliot,
Im ſchneeigen Kittel, im härnen Kapot?
Giebt Wölfen und Geiern die Heerde zur Hut,
Und ſtürzt in das Thal, wie vom Berge die Flut?

Digitized by Google

Chimarier, die ihr dem Freund nicht vergebt,
Vergönnt ihr dem Feinde, daß frevelnd er lebt?
Die Kugel trifft ſicher, der Rache zur Luſt!
Welch Ziel iſt ſo ſchön, als die feindliche Bruſt?

Macedonien ſendet die ſiegende Macht,
Läßt Jagden und Höhlen und eilet zur Schlacht:
Ob die purpurne Schärpe viel röther auch ſei,
Eh das Schwert in dem Gurt, und das Treffen vorbei.

Dann Parga's Piraten, bewohnend den Strand,
Sie zeigen dem Franken das ſlaviſche Band.
Sie laſſen Galeeren und Ruder und Bucht,
Und ſchleppen Gefangne zur bergenden Schlucht.

Nicht frag' ich nach Freuden, die Reichthum erſetzt,
Mein Säbel erringt, was den Schwachen ergetzt,
Gewinnt ſich die junge, die lockige Braut;
Manch Mädchen, der einzig die Mutter getraut.

Ich liebe das Mädchen, das jugendlich blüht,
Wenn ihr Koſen mich lullt, ihr Geſang mich durchglüht.
Sie tret' aus der Kammer mit Lautengehall,
Und ſing' uns ein Lied von der Ahnen Verfall!

Previſa's Erſtürmung die fall' euch jetzt ein,
Die Angſt der Beſiegten, der Siegenden Schrein!
Wie wir Dächer gezündet, und Raub uns gelohnt,
Wie wir Reiche gemordet und Holde verſchont!

Nicht redet von Furcht, noch von Gnade mit mir,
Es darf ſie nicht kennen, wer dient dem Vezier.
Seit Mahomed iſt's, daß der Halbmond nicht ſah
So ruhmvollen Helden, wie Ali Paſcha.

Digitized by Google

Zur Donau eilt Muktar, ſein finſterer Sohn,
Mag ſein Roßſchweif gelbhaarige Gjaurs bedrohn;
Durchwaten die Delhi's das Ufer voll Blut,
Mag wenig entfliehn von Moskowiens Brut.

Seliktar! Das Schwert unſres Herrn ſei bereit!
Tamburgi! Dein Wirbel verkündet den Streit!
Ihr Felſen, ihr ſaht uns zur Küſte hin gehn,
Ihr ſollt uns als Sieger, ſonſt nimmer mehr ſehn.

75.

O Hellas, düſtrer Reſt entſchwundner Pracht!
Im Schutt unſterblich, groß wenn auch geſunken!
Wer führt nun dein zerſtreutes Volk und macht
Es frei von langer Knechtſchaft, freiheitstrunken?
Nicht deine Söhne, die als Helden prunken,
Sich ſtürzend in der Thermopylen Schluft,
Vermögen anzuſchüren dieſen Funken —
Wer iſt's, der ihren Heldengeiſt beruft,
Schweift an Eurotas Strand und weckt ihn aus der Gruft?

74.

Du Freiheitsgeiſt, als du auf Phyle's Höhn
Den Thraſybul mit ſeinem Heer umſchwebt,
Ward dir nicht Ahnung von dem Leidgeſtöhn,
Das jetzt die Ebnen Attikas umbebt?
Wenn keiner auch der dreißig Herrſcher lebt,
Regiert doch jeder Wicht in deinem Staat,
Es ſchmählt dein Sohn, ſtatt daß er ſich erhebt,
Bebt, wenn der Türke mit der Peitſche naht,
Ein Knecht ſein Lebelang, entmannt in Wort und That.

Digitized by Google

75.

Nichts blieb, wie's war, als nur die Form allein;
In jedem Auge ſcheint die Glut zu künden,
Verlorne Freiheit ziehe wieder ein,
Die ſtets auf's Neu die Herzen muß entzünden.
Und mancher möchte gern den Traum ergründen,
Der ihm der Väter Erbe näher bringt.
Möcht' ihnen fremde Hülfe ſich verbünden,
Da keiner ſelber auf die Feinde dringt,
Ob auch ihr Name ſtets im Buch der Schande klingt.

76.

Ihr angeerbten Knechte, wißt ihr nicht,
Selbſt führen muß den Streich, wer frei will ſein,
Daß nur gerechte Wehr den Sieg erficht?
Wird Frank' und Ruſſe je euch retten? Nein!
Zwar eure Dränger ſtürzen ſie; allein
Glüht eure Freiheit drum in höhrem Brande?
Helotenſchatten! ſchlaget ſiegend drein!
Wähl' andre Herrſcher, Hellas, deinem Lande!
Dein Ruhm verſchwand, doch nicht die Jahre deiner Schande.

77.

Es kann auf's Neu der Gjaur die Stadt gewinnen,
Die der Osman für Allah ihm entrang,
Es zwinge des Serails gewalt'ge Zinnen
Der frühre Gaſt, der Franke, zum Empfang.
Mag auch die Rotte Wahabs, der's gelang
Die Beute Mahom's Grabe zu entwenden,
Nach Weſten richten ihren blut'gen Gang;
Wird doch die Freiheit nie dem Land ſich ſpenden,
Wo Knecht dem Knechte folgt, im Joche zu verenden.

Digitized by Google

78.

Doch ſieh den Jubel vor dem Tag der Faſten,
Den heil'ger Brauch der Buße zugedacht,
Wo man vertilgt der Sünde ſchwerſte Laſten,
Bei Tag durch Darben, durch Gebet bei Nacht;
Eh ſich die Reue hüllt in Büßertracht,
Weiht man noch ein'ge Tage dem Vergnügen,
Daß Jedem noch einmal die Freude lacht,
Sei's in dem Tanz, in bunten Maskenzügen,
Sei's in des Carnevals Gewühl ſich einzufügen.

79.

Wo war es froher jemals, als in dir
O Stambul, einſt des Reiches Kaiſerin?
Höhnt auch Sophiens Schrein der Turban hier,
Und ſchwand auch der Altar der Griechen hin:
(Ach immer liegt ihr Leiden mir im Sinn!)
Froh hat ihr freier Sänger einſt geſungen!
Luſt iſt jetzt Schein, die früher war Gewinn!
Doch ſelten hat mich Schönheit ſo durchdrungen
Und ſolcher Sang, wie er am Bosporus erklungen!

80.

Am Strand iſt's laut, wo froher Lärm erſchallt,
Von ſteten Tönen der Muſik umflogen
Der Takt gemeſſ'ner Ruderſchläge hallt,
Die Flut mit ſüßem Rauſchen kommt gezogen.
Die Königin des Meers glänzt auf den Wogen,
Und wenn ein Lüftchen nur darüber haucht,
Iſt's als ob ſie, entrückt dem Himmelsbogen,
Sich heller ſtrahlend in die Flut getaucht,
Indem das Ufer rings von ihrem Dämmer raucht.

Digitized by Google

81.

Manch leichter Nachen gleitet durch den Schaum,
Die Landestöchter tanzen auf dem Strand,
An Raſt und Haus denkt Burſch und Mädchen kaum,
Indeß manch ſchmachtend Auge, manche Hand,
Den Blick wirft, dem das Herz nie widerſtand,
Den Druck wagt, den man raſch und gern erwiedert.
O! junge Lieb' in deinem Roſenband,
Wie ſtreng dich auch der Cyniker zergliedert,
Du giebſt Erſatz, wenn uns das Leben angewidert.

82.

Doch weilen in dem Maskenjubel nicht
Auch Herzen, die geheimer Kummer nagt,
Der durch die dichteſte Verhüllung bricht?
Da ſolcher Bruſt des Meers Gebraus behagt,
Weil dieſes wiederhallt, was jene klagt,
So wird ihr nur der Menge Luſt zu Leide,
Ein Quell des Mißbehagens, das ſie plagt;
Wie gern es das Gelächter hier vermeide!
Es tauſcht das Feſtgewand gern mit dem Sterbekleide!

83.

So muß er fühlen, Hellas ächter Sohn,
Kann anders Hellas ächte Söhne zählen;
Nicht ſolche, die nur kühn im Frieden drohn,
Im Sclavenfrieden, den ſie nicht beſchmählen,
Weil der Tyrann am liebſten ihn mag wählen;
Die Sclavenſicheln ſchwingen, doch kein Schwert.
Am wenigſten kann Hellas jene ſtählen,
Die es erzeugt, gewartet und belehrt
Durch Ahnenruhm, die der verdorbne Stamm nicht werth.

Digitized by Google

84.

Wenn Lacedämon's Muth ſich wieder hebt,
Epaminondas ſteigt aus Thebens Haft,
Athene's Kinder neue Glut belebt,
Die griech'ſche Mutter Männer nur erſchafft:
Dann, doch nicht ehr, erhebe dich voll Kraft!
Kaum ein Jahrtauſend kann den Staat begründen,
Den e i n e Stunde raſch dahingerafft;
Wer kann den alten Glanz auf's Neu entzünden,
Die Kraft erneun und ſich Geſchick und Zeit verbünden?

85.

Und doch wie ſchön biſt du in deinem Weh,
Gottgleicher Menſchen, todter Götter Land!
Der Thäler Immergrün, der Berge Schnee
Verkündet, wie Natur dir zugewandt;
Doch deiner Tempel, Thürme Pracht entſchwand,
Sich langſam miſchend mit dem Heldenſtaube,
Der aufgewühlt ward von des Pflügers Hand.
Ein jedes Denkmal dient der Zeit zum Raube:
Flieht alles auch, bleibt doch, was that der Tugendglaube.

86.

Noch blieb dann, daß die Säule traurig ſchaut
Auf Schweſtern, die geſtürzt den Boden ſchwellen,
Daß mit Tritonia's Altar hochbebaut
Kolonna's Fels, weit glänzend in die Wellen;
Der Helden halbvergeſſne Grabesſtellen,
Wo Moosgeſtein der Zeit getrotzt ſo ſchwach,
Um der Vergeſſenheit ſie zu geſellen,
Der Fremde nur hält drauf die Blicke wach,
Und zögert, ſo wie ich, und ſtaunt und ſeufzt dann: Ach!

Digitized by Google

87.

Noch iſt dein Himmel blau, dein Felſen wild,
Schön ſind die Thäler und ſo grün die Auen,
Der Oelbaum reift, als ſchirm' ihn Pallas Schild,
Und Honig träuft in des Hymettus Gauen;
Noch ſieht man Bienen duft'ge Zellen bauen,
Die freigebornen Wandrer dieſer Höhn;
Noch lange läßt Apoll den Sommer blauen,
Mendeli's Marmor glänzend zu erhöhn.
Kunſt, Ruhm und Freiheit ſchwand, doch die Natur blieb ſchön.

88.

Wohin man tritt, iſt alter heil'ger Grund,
Gemeine Form kann nimmer ihn bezwingen,
Ein Wunderreich liegt in der weiten Rund
Und wahr ſcheint alles, was die Muſen ſingen;
Bis endlich Qualen uns die Scenen bringen,
Die wir geſchaut in Kinderträumen ſchon.
Wenn deine Tempel auch zu Grunde gingen,
Spricht Berg und Thal doch der Zerſtörung Hohn;
Zeit ſtürzte wohl Athen — doch ſchont ſie Marathon.

89.

Za Flur und Sonne, nur der Sclave nicht,
Blieb gleich, auch wechſelte der Herrſcherorden;
Die Grenze blieb in ihres Ruhmes Licht,
Das Schlachtgefild, wo Perſiens wilde Horden
Das Griechenſchwert ſiegreich verſtand zu morden
Am Morgen, den ein ew'ger Ruhm umzieht,
Wo Marathon ein Zauberſpruch geworden.
Kaum tönt er — und des Hörers Auge ſieht
Die Schlacht, des Siegers Glanz, vor dem der Feind entflieht.

Digitized by Google

90.

Der flücht'ge Meder, mit zerbrochnem Bogen,
Der ſtolze Griech' ihm nach mit blutgem Speer,
Gebirge droben, unten Erd' und Wogen;
Tod im Geſicht, Zerſtörung hinterher!
So war die Scene. Blieb von ihr nichts mehr?
Spreizt keine Siegstrophä' ſich auf Kothurnen,
Wo Freiheit lacht', als Aſien thränenſchwer?
Staub füllt den Wall und die geſtürzten Urnen,
Wenn rohe Fremde dort die wilden Roſſe turnen.

91.

Doch zu den Trümmern deiner einſt'gen Pracht
Wird ſtets der Pilger ſeinen Lauf gewöhnen,
Des Wandrers Lied, dem dein Jonien lacht,
Wird dich, o Land des Siegs und Sanges, krönen,
Bis in die fernſte Zeit wird wiedertönen
Dein Ruhm in jedes fremden Jünglings Bruſt:
Du Stolz der Väter, Vorbild ihren Söhnen,
Abgott der Weiſen und der Dichter Luſt,
Die ſich der Pallas Schutz, der Muſen Gunſt bewußt!

92.

Der Buſen mag ſich nach der Heimath ſehnen,
Der froh bewillkommt wird an ihrem Strand,
Doch wer allein, der mag in den und jenen
Gefilden ſchweifen, die ihm mehr verwandt.
Kein Land der Fröhlichkeit iſt Griechenland,
Doch wem die Wehmuth lieb, der mag hier weilen! —
Ihn feſſelt an die Heimath mehr kein Band,
Wenn er auf Delphi's Berge ſteigt, die ſteilen,
Das Feld ſieht, wo den Tod mußt' Griech' und Perſer theilen.

Digitized by Google

93.

Ein ſolcher ſoll dem heil'gen Lande nah'n,
Den Weg durch dieſe Zauberöde ſchlagen,
Doch ihre Trümmer ſchonen. — Mag kein Wahn
Das ſchon Zerſtörte zu zerſtören wagen!
Nicht deßhalb ſieht man hier die Tempel ragen!
Ehrt, was die Völker ehrend einſt geſetzt:
Dann könnt ihr rühmlich Englands Namen tragen,
Kehrt glücklich dann ins Jugendland zuletzt,
Von Lebensfreuden wie von Liebesluſt ergetzt. —

94.

Du aber, der du durch gedehnte Sänge
Ruhmloſe Lieder müßig rieſſt empor,
Du wirſt bald untergehen im Gedränge,
In unſrer neuſten Dichter lautem Chor,
Der welken Lorbeer ſich als Preis erkor!
Wen aber Lob und Tadel nicht bewegen,
Den ziemt's nicht, trät' er in den Kampf hervor:
Nicht kann er kalter Herzen Gunſt erregen,
Drum iſt's ihm gleich, will man für ihn noch Beifall hegen.

95.

Auch du, Geliebte, Liebevolle gingſt,
Die Jugend mir und Jugenddrang verbunden,
Die du wie Keine weiter an mir hingſt,
Auch da ſelbſt, als du unwerth mich gefunden.
Was iſt mein Sein? Du biſt mir ja entſchwunden!
Ach! da dem Wandrer mehr kein Gruß erſproß,
Beklagt er trauernd die entflohnen Stunden:
Daß ich ſie künftig, oder nie genoß!
Daß ich, zurückgekehrt, nie neue Fahrt beſchloß!

Digitized by Google

96.

O du Geliebte, Liebende, ſo Liebe,
Wie hängt ſich Leid an die Vergangenheit.
Und führt herbei, was beſſer ferne bliebe,
Doch mir entreißt zuletzt dein Bild die Zeit.
Ach! Alles nahm des Todes Grauſamkeit:
Verwandte, Freunde, ja noch mehr als dieſe!
Nie flog ſein Pfeil für einen ſo bereit,
Der Gram zerſtört des Herzens Paradieſe,
Daß ja das Leben nicht ſich heiter mir erwieſe.

97.

Soll ich mich nochmals ſtürzen in's Gewühl
Und Allem folgen, was den Frieden haßt?
Wo bei Gelag und Jubel das Gefühl
Verkümmert und das Wangenroth verblaßt,
Die Seele doppelt fühlt der Schmerzen Laſt:
Auch in das Antlitz, das ſich aufzuklären,
Sein Leid zu bergen, heitre Miene faßt,
Gräbt Lächeln den Kanal für künft'ge Zähren,
Und höhniſch zuckt der Mund, da innen Leiden gähren.

98.

Was ſind des Alters allerſchlimmſte Wehn,
Was drückt der Stirn die tiefſten Furchen ein?
Im Lebensbuch getilgt die Liebe ſehn,
Und auf der Welt, wie ich, verlaſſen ſein.
In Demuth beug' ich mich der Strafe Pein,
Den Herzen flohen, Hoffnungen bethörten;
Ihr nicht'gen Tage! nun ſo brecht herein,
Da ſich die Jahre gegen mich empörten,
Des Alters Leiden ſchon die Jugend mir zerſtörten.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

„Afin que cette application vous forçât de penser à autre chose; il n'y a en vérité de remède, que celui là et le tems.“

Lettre du Roi de Prusse à d'Alembert.
Sept. 7, 1776.

1.

Ada! gleicht dein Geſicht der Mutter jetzt,
Du einzig Kind im Herzen und im Haus?
Als ich dein blaues Auge ſah zuletzt,
Da lächelt' es und hoffend zog ich aus,
Nicht ſo wie heut! —
Umſtarrt vom Wogenbraus
Erwecken mich der Winde wilde Stimmen,
Ich gehe jetzt und weiß nicht wohinaus!
Ach jene Stunden ſah ich längſt verglimmen,
Wo froh und trüb' ich noch ſah Englands Strand verſchwimmen.

Digitized by Google

2.

Noch einmal auf die Waſſerflut hinaus!
So wie ein Roß, das ſeinen Reiter kennt,
Bäumt ſie ſich unter mir! Willkommen Braus!
Raſch tragt mich Wellen, wo ihr hin auch rennt!
Knickt auch den Maſt wie Rohr das Element,
Ob auch zerriſſne Segel mich umflattern!
Fort muß ich, muß, wie von dem Fels getrennt,
Das Meergras ſchwimmt, die Wellen zu umgattern,
Fortſegeln, wie auch Sturm und Wogen tobend knattern!

3.

Es klang einſt meines Jugendlenzes Sang
Vom düſtern Wandrer, der nicht Ruhe finde,
Geächtet von dem eignen wilden Drang;
Jetzt fahr' ich fort! ich trag ihn wie die Winde
Die Wolken tragen, als ein Angebinde!
Seh, wie durch ihn die Furche, die der Gram
Zur Spur für trockne Thränen macht, ſich winde,
Wo jeder Tag, der neue Freuden nahm,
Des Lebens Sand durchpflügt, drauf nie ein Blümchen kam.

4.

Seit meiner Jugend Luſt und Schmerz verlor
Wohl Herz und Harfe mancher Saite Ton;
Ich ſinge nimmer wieder wie zuvor,
Denn zu verſtimmt ſind jene beiden ſchon.
Das düſtre Lied nur iſt mir nicht entflohn,
Das mich entreißt der Träume wilden Gleiſen,
Mit denen Luſt und Leid mich oft bedrohn,
Und in Vergeſſenheit ſie kann verweiſen.
Mich freut ſein Inhalt, mag ihn ſonſt auch niemand preiſen.

Digitized by Google

5.

Wer ſo ergraut in dieſer Welt der Qual,
Nach Thaten, nicht nach Jahren, mißt ſein Leben,
Daß nichts ihn wundert in dem Erdenthal;
Nicht Liebe, Sorge, Ruhm und eitles Streben,
Nicht Schweigen, noch auch duldendes Ergeben
Wie ſcharfe Meſſer ihm das Herz durchſticht:
Der mag verkünden, wie der Geiſt, umgeben
Von luft'gem Spuk, der aus der Seele bricht,
So gerne Zuflucht nimmt zu öder Felſenſchicht.

6.

Wir ſchaffen dann ein höhres Sein und Leben
Und kleiden unſre Bilder mit hinein,
Gewinnen ſelber Leben, das wir geben.
So thu' ich jetzt! — Was bin ich? Nichts! Allein
Du Seele meines Denkens biſt nicht Schein! —
Unſichtbar ſchweifſt du auf der Erde Runden
Mit mir, und ſiehſt wie ich, mit deinem Sein
Vermiſcht, erglühe, — ja dir ganz verbunden
Noch fühle, wo Gefühl ſonſt kaum mein Herz empfunden.

7.

Doch milder laßt mich denken jetzt! Ich ſann
Zu lang und düſter, daß in Fieberwuth
Mein Hirn erbrauſte, kocht' und überrann,
Ein Wirbelgolf von Phantaſie und Glut.
Nicht zähmend meines Herzens junges Blut,
Ward mir das Leben Gift! — Es iſt zu ſpät!
Ein andrer bin ich, doch nicht fehlts an Muth,
Zu tragen, was die Zeit hinweg nicht mäht,
Zu koſten bittre Frucht, die nicht die Schuld geſät.

Digitized by Google

8.

Doch ſchon zu viel! Es ſei vorüber jetzt,
Ein ſtummes Siegel ſchließe dieſe Zeilen! —
Harold, ſo lange fern, zeigt ſich zuletzt,
Mag kein Gefühl trotz ſeiner Wunden theilen,
Die zwar nicht tödten, doch auch nimmer heilen.
Auch konnt er nicht der Zeit gewaltiger Hand
Ganz unberührt an Seel' und Leib enteilen:
Des Geiſtes Glut, die Kraft der Glieder ſchwand,
Des Lebens Zauberkelch glänzt funkelnd nur am Rand.

9.

Zu haſtig lehrt er ihn, bis daß ihm kund,
Der Satz ſei Wermuth, ſeine Hefe Hölle.
Er füllt ihn an dem Quell auf heil'gem Grund,
Als ob der Trank ihm unaufhörlich quölle.
Doch hielt's ihn, wie ein unſichtbar Gerölle
Von Ketten, das ihm alle Glieder lähmt,
Doch ohne daß ein Klang daraus erſchölle;
Es martert ihn, der immerdar ſich grämt,
Und drückt bei jedem Schritt ihn ſchwer und ungezähmt.

10.

Auf's Neue naht er Weſen gleicher Art,
Denn ſeine Kälte baut auf Sicherheit,
Es ſcheint ſein Herz ſo ruhig und verwahrt,
Und ſo geſtählt durch Unverwundbarkeit,
Daß er von Luſt und Schmerzen faſt befreit.
Indem er von der Meng' umgeben ſtand,
Sucht rings ſein forſchend Auge weit und breit,
Ob hier er fände, was auf fremdem Land
Uns bietet die Natur und Gottes Wunderhand.

Digitized by Google

11.

Doch wer sieht Rosen, der sie nicht begehrt,
Und wer voll Glanz und Anmuth schöne Wangen,
Den sie nicht hätten jederzeit belehrt,
Nie sterbe ganz des Herzens Glutverlangen?
Wer sieht den Ruhm in lichter Wolke prangen,
Der nicht sogleich nach jenem Sterne strebt? —
Vom Strudel läßt sich Harold wieder fangen,
Um nur die Zeit zu tödten, doch es lebt
In ihm ein edler Ziel, als einst ihm vorgeschwebt.

12.

Doch fühlt er bald, er tauge zum Verkehr
Mit Menschen nicht, denn wenig hat ihr Leben
Mit ihm gemein. Er lernte nimmermehr
Sich beugend fremdem Willen hinzugeben,
Obwohl der eigne tödtete sein Streben.
Nie wollt' er einen Geist als seinen Herrn
Erkennen und vor ihm sich schmiegend beben.
Im Elend wahrt er selbst den Stolz noch gern,
Trug Leben in sich selbst, von allen Menschen fern.

13.

Wo Berge ragten, waren ihm Verwandte,
Wo Meere rollten, seine Heimathsau'n,
Wo blauer Himmel auf die Fluren brannte,
Trieb Kraft und Neigung ihn, das Land zu schaun.
Wald, Höhlen, Wüsten und des Meeres Graun
War ihm Gesellschaft. Ihre Schrift verstand
Er besser, als die seiner Heimathsgaun.
Er tauschte jedes Buch gern, jeden Band
Für dich Natur, wenn dort im See die Sonne schwand.

Digitized by Google

84.

Wenn Lacedämon's Muth ſich wieder hebt,
Epaminondas ſteigt aus Thebens Haft,
Athene's Kinder neue Glut belebt,
Die griech'ſche Mutter Männer nur erſchafft:
Dann, doch nicht ehr, erhebe dich voll Kraft!
Kaum ein Jahrtauſend kann den Staat begründen,
Den e i n e Stunde raſch dahingerafft;
Wer kann den alten Glanz auf's Neu entzünden,
Die Kraft erneun und ſich Geſchick und Zeit verbünden?

85.

Und doch wie ſchön biſt du in deinem Weh,
Gottgleicher Menſchen, todter Götter Land!
Der Thäler Immergrün, der Berge Schnee
Verkündet, wie Natur dir zugewandt;
Doch deiner Tempel, Thürme Pracht entſchwand,
Sich langſam miſchend mit dem Heldenſtaube,
Der aufgewühlt ward von des Pflügers Hand.
Ein jedes Denkmal dient der Zeit zum Raube:
Flieht alles auch, bleibt doch, was that der Tugendglaube.

86.

Noch blieb dann, daß die Säule traurig ſchaut
Auf Schweſtern, die geſtürzt den Boden ſchwellen,
Daß mit Tritonia's Altar hochbebaut
Kolonna's Fels, weit glänzend in die Wellen;
Der Helden halbvergeſſne Grabesſtellen,
Wo Moosgeſtein der Zeit getrotzt ſo ſchwach,
Um der Vergeſſenheit ſie zu geſellen,
Der Fremde nur hält drauf die Blicke wach,
Und zögert, ſo wie ich, und ſtaunt und ſeufzt dann: Ach!

Digitized by Google

87.

Noch iſt dein Himmel blau, dein Felſen wild,
Schön ſind die Thäler und ſo grün die Auen,
Der Oelbaum reift, als ſchirm' ihn Pallas Schild,
Und Honig träuft in des Hymettus Gauen;
Noch ſieht man Bienen duft'ge Zellen bauen,
Die freigebornen Wandrer dieſer Höhn;
Noch lange läßt Apoll den Sommer blauen,
Mendeli's Marmor glänzend zu erhöhn.
Kunſt, Ruhm und Freiheit ſchwand, doch die Natur blieb ſchön.

88.

Wohin man tritt, iſt alter heil'ger Grund,
Gemeine Form kann nimmer ihn bezwingen,
Ein Wunderreich liegt in der weiten Rund
Und wahr ſcheint alles, was die Muſen ſingen;
Bis endlich Qualen uns die Scenen bringen,
Die wir geſchaut in Kinderträumen ſchon.
Wenn deine Tempel auch zu Grunde gingen,
Spricht Berg und Thal doch der Zerſtörung Hohn;
Zeit ſtürzte wohl Athen — doch ſchont ſie Marathon.

89.

Ja Flur und Sonne, nur der Sclave nicht,
Blieb gleich, auch wechſelte der Herrſcherorden;
Die Grenze blieb in ihres Ruhmes Licht,
Das Schlachtgefild, wo Perſiens wilde Horden
Das Griechenſchwert ſiegreich verſtand zu morden
Am Morgen, den ein ew'ger Ruhm umzieht,
Wo Marathon ein Zauberſpruch geworden.
Kaum tönt er — und des Hörers Auge ſieht
Die Schlacht, des Siegers Glanz, vor dem der Feind entflieht.

Digitized by Google

90.

Der flücht'ge Meder, mit zerbrochnem Bogen,
Der ſtolze Griech' ihm nach mit blutgem Speer,
Gebirge droben, unten Erd' und Wogen;
Tod im Geſicht, Zerſtörung hinterher!
So war die Scene. Blieb von ihr nichts mehr?
Spreizt keine Siegstrophä' ſich auf Kothurnen,
Wo Freiheit lacht', als Aſien thränenſchwer?
Staub füllt den Wall und die geſtürzten Urnen,
Wenn rohe Fremde dort die wilden Roſſe turnen.

91.

Doch zu den Trümmern deiner einſt'gen Pracht
Wird ſtets der Pilger ſeinen Lauf gewöhnen,
Des Wandrers Lied, dem dein Jonien lacht,
Wird dich, o Land des Siegs und Sanges, krönen,
Bis in die fernſte Zeit wird wiedertönen
Dein Ruhm in jedes fremden Jünglings Bruſt:
Du Stolz der Väter, Vorbild ihren Söhnen,
Abgott der Weiſen und der Dichter Luſt,
Die ſich der Pallas Schutz, der Muſen Gunſt bewußt!

92.

Der Buſen mag ſich nach der Heimath ſehnen,
Der froh bewillkommt wird an ihrem Strand,
Doch wer allein, der mag in den und jenen
Gefilden ſchweifen, die ihm mehr verwandt.
Kein Land der Fröhlichkeit iſt Griechenland,
Doch wem die Wehmuth lieb, der mag hier weilen! —
Ihn feſſelt an die Heimath mehr kein Band,
Wenn er auf Delphi's Berge ſteigt, die ſteilen,
Das Feld ſieht, wo den Tod mußt' Griech' und Perſer theilen.

Digitized by Google

93.

Ein ſolcher ſoll dem heil'gen Lande nah'n,
Den Weg durch dieſe Zauberöde ſchlagen,
Doch ihre Trümmer ſchonen. — Mag kein Wahn
Das ſchon Zerſtörte zu zerſtören wagen!
Nicht deßhalb ſieht man hier die Tempel ragen!
Ehrt, was die Völker ehrend einſt geſetzt:
Dann könnt ihr rühmlich Englands Namen tragen,
Kehrt glücklich dann ins Jugendland zuletzt,
Von Lebensfreuden wie von Liebesluſt ergetzt. —

94.

Du aber, der du durch gedehnte Sänge
Ruhmloſe Lieder müßig rieſſt empor,
Du wirſt bald untergehen im Gedränge,
In unſrer neuſten Dichter lautem Chor,
Der welken Lorbeer ſich als Preis erkor!
Wen aber Lob und Tadel nicht bewegen,
Den ziemt's nicht, trät' er in den Kampf hervor:
Nicht kann er kalter Herzen Gunſt erregen,
Drum iſt's ihm gleich, will man für ihn noch Beifall hegen.

95.

Auch du, Geliebte, Liebevolle gingſt,
Die Jugend mir und Jugenddrang verbunden,
Die du wie Keine weiter an mir hingſt,
Auch da ſelbſt, als du unwerth mich gefunden.
Was iſt mein Sein? Du biſt mir ja entſchwunden!
Ach! da dem Wandrer mehr kein Gruß erſproß,
Beklagt er trauernd die entflohnen Stunden:
Daß ich ſie künftig, oder nie genoß!
Daß ich, zurückgekehrt, nie neue Fahrt beſchloß!

Digitized by Google

96.

O du Geliebte, Liebende, ſo Liebe,
Wie hängt ſich Leid an die Vergangenheit,
Und führt herbei, was beſſer ferne bliebe,
Doch mir entreißt zuletzt dein Bild die Zeit.
Ach! Alles nahm des Todes Grauſamkeit:
Verwandte, Freunde, ja noch mehr als dieſe!
Nie flog ſein Pfeil für einen ſo bereit,
Der Gram zerſtört des Herzens Paradieſe,
Daß ja das Leben nicht ſich heiter mir erwieſe.

97.

Soll ich mich nochmals ſtürzen in's Gewühl
Und Allem folgen, was den Frieden haßt?
Wo bei Gelag und Jubel das Gefühl
Verkümmert und das Wangenroth verblaßt,
Die Seele doppelt fühlt der Schmerzen Laſt;
Auch in das Antlitz, das ſich aufzuklären,
Sein Leid zu bergen, heitre Miene faßt,
Gräbt Lächeln den Kanal für künft'ge Zähren,
Und höhniſch zuckt der Mund, da innen Leiden gähren.

98.

Was ſind des Alters allerſchlimmſte Wehn,
Was drückt der Stirn die tiefſten Furchen ein?
Im Lebensbuch getilgt die Liebe ſehn,
Und auf der Welt, wie ich, verlaſſen ſein.
In Demuth beug' ich mich der Strafe Pein,
Den Herzen flohen, Hoffnungen bethörten;
Ihr nicht'gen Tage! nun ſo brecht herein,
Da ſich die Jahre gegen mich empörten,
Des Alters Leiden ſchon die Jugend mir zerſtörten.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

„Afin que cette application vous forçât de penser à autre chose; il n'y a en vérité de remède, que celui là et le tems.“

Lettre du Roi de Prusse à d'Alembert. Sept. 7, 1776.

1.

Ada! gleicht dein Geſicht der Mutter jetzt,
Du einzig Kind im Herzen und im Haus?
Als ich dein blaues Auge ſah zuletzt,
Da lächelt' es und hoffend zog ich aus,
Nicht ſo wie heut! —
Umſtarrt vom Wogenbraus
Erwecken mich der Winde wilde Stimmen,
Ich gehe jetzt und weiß nicht wohinaus!
Ach jene Stunden ſah ich längſt verglimmen,
Wo froh und trüb' ich noch ſah Englands Strand verſchwimmen.

Digitized by Google

2.

Noch einmal auf die Waſſerflut hinaus!
So wie ein Roß, das ſeinen Reiter kennt,
Bäumt ſie ſich unter mir! Willkommen Braus!
Raſch tragt mich Wellen, wo ihr hin auch rennt!
Knickt auch den Maſt wie Rohr das Element,
Ob auch zerriſſne Segel mich umflattern!
Fort muß ich, muß, wie von dem Fels getrennt,
Das Meergras ſchwimmt, die Wellen zu umgattern,
Fortſegeln, wie auch Sturm und Wogen tobend knattern!

3.

Es klang einſt meines Jugendlenzes Sang
Vom düſtern Wandrer, der nicht Ruhe finde,
Geächtet von dem eignen wilden Drang;
Jetzt fahr' ich fort! ich trag ihn wie die Winde
Die Wolken tragen, als ein Angebinde!
Seh, wie durch ihn die Furche, die der Gram
Zur Spur für trockne Thränen macht, ſich winde,
Wo jeder Tag, der neue Freuden nahm,
Des Lebens Sand durchpflügt, drauf nie ein Blümchen kam.

4.

Seit meiner Jugend Luſt und Schmerz verlor
Wohl Herz und Harfe mancher Saite Ton;
Ich ſinge nimmer wieder wie zuvor,
Denn zu verſtimmt ſind jene beiden ſchon.
Das düſtre Lied nur iſt mir nicht entflohn,
Das mich entreißt der Träume wilden Gleiſen,
Mit denen Luſt und Leid mich oft bedrohn,
Und in Vergeſſenheit ſie kann verweiſen.
Mich freut ſein Inhalt, mag ihn ſonſt auch niemand preiſen.

Digitized by Google

5.

Wer ſo ergraut in dieſer Welt der Qual,
Nach Thaten, nicht nach Jahren, mißt ſein Leben,
Daß nichts ihn wundert in dem Erdenthal;
Nicht Liebe, Sorge, Ruhm und eitles Streben,
Nicht Schweigen, noch auch duldendes Ergeben
Wie ſcharfe Meſſer ihm das Herz durchſticht:
Der mag verkünden, wie der Geiſt, umgeben
Von luft'gem Spuk, der aus der Seele bricht,
So gerne Zuflucht nimmt zu öder Felſenſchicht.

6.

Wir ſchaffen dann ein höhres Sein und Leben
Und kleiden unſre Bilder mit hinein,
Gewinnen ſelber Leben, das wir geben.
So thu' ich jetzt! — Was bin ich? Nichts! Allein
Du Seele meines Denkens biſt nicht Schein! —
Unſichtbar ſchweifſt du auf der Erde Runden
Mit mir, und ſiehſt wie ich, mit deinem Sein
Vermiſcht, erglühe, — ja dir ganz verbunden
Noch fühle, wo Gefühl ſonſt kaum mein Herz empfunden.

7.

Doch milder laßt mich denken jetzt! Ich ſann
Zu lang und düſter, daß in Fieberwuth
Mein Hirn erbrauſte, kocht' und überrann,
Ein Wirbelgolf von Phantaſie und Glut.
Nicht zähmend meines Herzens junges Blut,
Ward mir das Leben Gift! — Es iſt zu ſpät!
Ein andrer bin ich, doch nicht fehlts an Muth,
Zu tragen, was die Zeit hinweg nicht mäht,
Zu koſten bittre Frucht, die nicht die Schuld geſät.

Digitized by Google

8.

Doch ſchon zu viel! Es ſei vorüber jetzt,
Ein ſtummes Siegel ſchließe dieſe Zeilen! —
Harold, ſo lange fern, zeigt ſich zuletzt,
Mag kein Gefühl trotz ſeiner Wunden theilen,
Die zwar nicht tödten, doch auch nimmer heilen.
Auch konnt er nicht der Zeit gewaltiger Hand
Ganz unberührt an Seel' und Leib enteilen:
Des Geiſtes Glut, die Kraft der Glieder ſchwand,
Des Lebens Zauberkelch glänzt funkelnd nur am Rand.

9.

Zu haſtig lehrt er ihn, bis daß ihm kund,
Der Satz ſei Wermuth, ſeine Hefe Hölle.
Er füllt ihn an dem Quell auf heil'gem Grund,
Als ob der Trank ihm unaufhörlich quölle.
Doch hielt's ihn, wie ein unſichtbar Gerölle
Von Ketten, das ihm alle Glieder lähmt,
Doch ohne daß ein Klang daraus erſchölle;
Es martert ihn, der immerdar ſich grämt,
Und drückt bei jedem Schritt ihn ſchwer und ungezähmt.

10.

Auf's Neue naht er Weſen gleicher Art,
Denn ſeine Kälte baut auf Sicherheit,
Es ſcheint ſein Herz ſo ruhig und verwahrt,
Und ſo geſtählt durch Unverwundbarkeit,
Daß er von Luſt und Schmerzen faſt befreit.
Indem er von der Meng' umgeben ſtand,
Sucht rings ſein forſchend Auge weit und breit,
Ob hier er fände, was auf fremdem Land
Uns bietet die Natur und Gottes Wunderhand.

Digitized by Google

11.

Doch wer ſieht Roſen, der ſie nicht begehrt,
Und wer voll Glanz und Anmuth ſchöne Wangen,
Den ſie nicht hätten jederzeit belehrt,
Nie ſterbe ganz des Herzens Glutverlangen?
Wer ſieht den Ruhm in lichter Wolke prangen,
Der nicht ſogleich nach jenem Sterne ſtrebt? —
Vom Strudel läßt ſich Harold wieder fangen,
Um nur die Zeit zu tödten, doch es lebt
In ihm ein edler Ziel, als einſt ihm vorgeſchwebt.

12.

Doch fühlt er bald, er tauge zum Verkehr
Mit Menſchen nicht, denn wenig hat ihr Leben
Mit ihm gemein. Er lernte nimmermehr
Sich beugend fremdem Willen hinzugeben,
Obwohl der eigne tödtete ſein Streben.
Nie wollt' er einen Geiſt als ſeinen Herrn
Erkennen und vor ihm ſich ſchmiegend beben.
Im Elend wahrt er ſelbſt den Stolz noch gern,
Trug Leben in ſich ſelbſt, von allen Menſchen fern.

13.

Wo Berge ragten, waren ihm Verwandte,
Wo Meere rollten, ſeine Heimathsau'n,
Wo blauer Himmel auf die Fluren brannte,
Trieb Kraft und Neigung ihn, das Land zu ſchaun.
Wald, Höhlen, Wüſten und des Meeres Graun
War ihm Geſellſchaft. Ihre Schrift verſtand
Er beſſer, als die ſeiner Heimathsgaun.
Er tauſchte jedes Buch gern, jeden Band
Für dich Natur, wenn dort im See die Sonne ſchwand.

Digitized by Google

14.

Gleich dem Chaldäer ſchaut er in die Sterne,
Bis er mit Weſen, licht wie ihre Flächen,
Sie all' bevölkert hatte. — Wie ſo ferne
Stand ihm die Erde mit der Menſchen Schwächen!
Beglückt wär' er in jenen Strahlenbächen!
Doch, weil der Geiſt des Staubes Schranken mied,
Sucht neidiſch ſich der Staub an ihm zu rächen,
Er zog ihn nieder, brach der Kette Glied,
Die von dem Himmel, der von ferne lockt, ihn ſchied.

15.

Doch wenn er in der Menſchen Wohnung kam,
So war er ruhlos, finſter, kalt und rauh,
Ein wilder Falke, deſſen Schwingen lahm,
Und deſſen Heimath nur das Himmelsblau.
Und wie der Vogel an des Käfigs Bau
Mit Bruſt und Flügeln ſchlägt und ſich zerbeißt,
Und blutig ſein Gefieder ſtellt zur Schau,
So frißt die Glut auch, die im Herzen kreiſt,
Die eigne Bruſt, in die ſo eingezwängt der Geiſt.

16.

Drum zieht der ſelbſtverbannte Harold fort,
Zwar hoffnungslos, doch minder kummervoll,
Er fühlt, daß Alles ſchon im Ruheport,
Und daß umſonſt nur er noch leben ſoll.
Verzweifelt Lachen ſeinem Mund entquoll,
Das, wenn auch wild, — wie wenn ein Fahrzeug leck,
Die Mannſchaft ins Verderben läuft wie toll
Und taumelnd zecht auf ſinkendem Verdeck, —
Ihn doch mit Muth durchdrang, verſcheuchend Furcht und Schreck.

Digitized by Google

17.

Halt! — Eines Reiches Staub betritt dein Fuß!
Erdbeben hat hier ſeinen Raub begraben!
Beut dir kein Rieſendenkmal einen Gruß?
Ragt keine Siegesſäule hocherhaben?
Nichts! nur die Wahrheit will uns hier begaben:
Laßt, wie zuvor er war, den Boden ſein! —
Wie ſich am blut'gen Thau die Saaten laben!
Du erſt und letztes Feld, iſt's das allein,
Du Königskröner Sieg, was je du kannſt verleihn?

18.

Und Harold ſtand auf dieſer Schädelſtätte,
Ward Frankreichs Grab, ward Waterloo gewahr.
Daß doch die Macht nur längre Dauer hätte,
Und daß der Ruhm nicht gar ſo wandelbar!
Im „Stolz des Raumes" flog hier jüngſt der Aar,
Schlug in den Boden ſeine blut'gen Krallen,
Durchbohrt von dem Geſchoß der Völkerſchaar:
Des Ruhmes Müh'n und Werke mußten fallen,
Er hört um ſich der Welt zerriſſne Kette ſchallen.

19.

Vergeltung war's! — Frankreich knirſcht am Gebiß
Und ſchäumt in Feſſeln! Iſt die Welt nun freier?
Stritt man, daß Einem man die Macht entriß?
War's nicht ein Kampf zu ſteter Freiheitsfeier?
Soll Knechtſchaft in dem neu geflickten Schleier
Der Götze ſein der aufgeklärten Zeit?
Wie? ſtürzen wir den Adler, um dem Geier
Zu huldigen? Wie Sclaven ganz entweiht
Vor Thronen knien? O nein! Prüft, eh ihr preiſt und ſchreit!

Digitized by Google

20.

Wenn nicht, ſo prahlt nicht mit dem Fall des Einen!
Man ſah umſonſt dann um Europa's Blüthe
Auf ſchöne Wangen heiße Thränen weinen,
Da jene vor dem Dränger ſchon verglühte.
Umſonſt ertrug man Furcht dann im Gemüthe,
Entvölk'rung, Knechtſchaft, Tod, bis ſich entrungen
Dem Joch dann Alles! — Lichte Strahlen ſprühte
Nur Ruhm, wo Myrthenlaub das Schwert umſchlungen,
Wie auf Athens Tyrann Harmodius es geſchwungen.

21.

Des Jubels Töne ſchallten durch die Nacht;
Und Belgiens Hauptſtadt lud zum Feſt zuſammen,
Was hold und ritterlich! — Der Frauen Pracht,
Der Krieger Ernſt ſtrahlt in der Lampen Flammen,
Und tauſend Herzen ſchlugen froh; es ſchwammen
Rings Klänge der Muſik ſo ſüß und traut;
Dem Orte ſchien die Liebe zu entſtammen,
Denn Alles jauchzt, als gäb's ein Feſt der Braut; —
Doch ſtill! horch! ferne hallt's wie dumpfer Grabeslaut.

22.

Habt ihr's gehört? — Es war ja nur der Wind,
Der Räder Raſſeln auf der Straße Steinen,
Drum flott getanzt, nicht end' es ſo geſchwind!
Wacht bis des Morgens helle Lichter ſcheinen,
Da Luſt und Jugend nicht die Zeit beweinen. —
Doch horch! es dröhnt der Laut zum andern Mal,
Als wollte ſich ein Echo ihm vereinen,
Und näher tönt und klarer das Signal!
Kanonendonner iſt's — auf! greift zu Schwert und Stahl!

Digitized by Google

23.

In einer Fenſterniſche ſaß im Saal
Braunſchweigs geprüfter Fürſt. Zuerſt entdeckte
Er jenen Laut bei dieſem Freudenmal,
Der ihn wie bange Todesahnung ſchreckte.
Ob man ihn auch, weil er ihn nah wähnt, neckte,
Verſtand ſein Herz den Ton doch gar zu gut,
Der ſeinen Vater auf die Bahre ſtreckte.
Entbrannt von Rache, von dem Durſt nach Blut,
Stürmt er voran ins Feld und fiel in Kämpferwuth.

24.

Und da und dort läuft man die Kreuz und Quer,
Hier Thränenſtröme, wo der Kummer zittert,
Dort bleiche Wangen, die noch kurz vorher
Schamroth bei ihrer Schönheit Lob umflittert.
Hier wird durch Scheiden manches Herz zerſplittert,
Das faſt das Leben aus dem Buſen drängt.
So mancher ſeufzt, nach dem der Tod ſchon wittert:
Wer ſagt, ob Blick an Blick je wieder hängt,
Wenn ſolch ein düſtrer Tag ſo ſüße Nacht umfängt!

25.

Dort ſitzt man auf, die Roſſe fliehn in Haſt,
Gemuſterte Schwadronen, Pulverwagen,
Sie ſtürmen Alle vorwärts ohne Raſt,
Den Kriegerſchaaren eiligſt nachzujagen.
Hier in der Näh wird wirbelnd Lärm geſchlagen,
Daß, da von ferne Schuß auf Schuß erdröhnt,
Der Krieger wacht, bevor's beginnt zu tagen.
Indeß ein Trupp von Bürgern angſtgewöhnt:
„Der Feind! es kommt der Feind!“ mit bleichen Lippen ſtöhnt.

Digitized by Google

26.

Und „Cameron erwacht!“ klangs wild und laut,
Und Lochiels Lied, das einſt auf Albyn ſchallt,
Vor dem es auch den Sachſen einſt gegraut! —
Horch! wie des Pibroch Klang die Nacht durchhallt,
So grell und rauh! Doch jenes Hauchs Gewalt
Der jetzt der Pfeife wilden Ton beſchworen,
Iſt's, der mit Kraft dies Bergesvolk durchwallt,
Die ihm ſeit tauſend Jahren angeboren,
Denn Evans, Donald's Ruhm füllt jedes Enkels Ohren.

27.

Und der Ardennen grüne Wipfel ſchauern,
Von milden Thränen der Natur bethaut;
Lebloſes ſelbſt will um die Tapfern trauern,
Wenn es auf die, die nie mehr kehren, ſchaut.
Sie ſind zertreten, eh der Abend graut,
Wie Gras, das jetzt nur ihre Tritte fordert,
Im nächſten Grün ihr Grabmal überbaut,
Wenn dieſe Schaar, von Hoffnung noch durchlodert,
Von Muth beſeelt, ſodann im kalten Grabe modert.

28.

Der Mittag ſah ſie luſtigen Lebens voll,
Der Abend dann ſie in dem Kreis der Schönen.
Bis in der Nacht das Kriegsſignal erſcholl,
Und Frühlicht ſchon die Waffen hörte tönen.
Am Mittag heiße Schlacht: darüber dröhnen
Des Donners Wolken, Staub verhüllt den Grund,
Der ſelbſt bald Staub umhüllt. Dort banges Stöhnen,
Wo Freund und Feind und Roß und Reiter wund:
Sie alle ſchlingt vereint ein rother Grabesſchlund.

Digitized by Google

29.

Wohl bessre Lieder haben dies erhoben!
Doch wähl' ich Einen dieser Helden nur,
Theils weil sein Stamm dem meinigen verwoben,
Theils weil sein Ahne Schmach von mir erfuhr,
Theils weil nur Helden meines Lieds Natur!
Er war der Bravste, da des Todes Bolzen
Von all den Kriegern ließ nur schwache Spur,
Er streckte Keinen, wie die Schaar geschmolzen,
Howard dir gleichend je, so Ritterlichen, Stolzen!

30.

Die Thräne floß, es brach manch Herz um dich:
Meins gälte nichts und wollt' ich dir's auch geben!
Als ich zum frischbelaubten Baume schlich,
Der Leben wogte, wo dir schwand das Leben;
Und als ich sah das Feld sich rings erheben,
Wo reiche Frucht die Ernte schon bedingt,
Sodann des Lenzes freudevolles Weben,
Den Vogel, der sich froh ins Blaue schwingt:
Bracht' es mir keine Lust, da nichts dich wiederbringt.

31.

An dich und an die Tausend wend' ich mich,
Die hier des Todes Macht ließ niederstrecken,
Daß mancher aus dem Kreis der Seinen wich,
Um derentwillen Nacht ihn möchte decken,
Des Engels Ruf, nicht Ruhm, muß ihn erwecken,
Den Ehredurst'gen! Mag des Ruhmes Klang
Auf Augenblicke schmeicheln, doch verstecken
Wird sich der Sehnsucht Fieber stets, der Drang
Der Klag' ist bittrer nur, wann hoch des Todten Rang.

Digitized by Google

32.

Man klagt, man lächelt: lächelnd dann zu klagen!
Der Baum verwittert ſchon, indem er ſproß;
Das Schiff treibt fort, ob auch der Maſt zerſchlagen,
Der Dachſtuhl ſinkt, doch ragt noch manch Geſchoß
Gemächlich modernd; wenn vom Windesſtoß
Die Zinne fiel, ſtehn noch die morſchen Mauern;
Der Kerker überlebt, den er umſchloß,
Der Tag bricht durch, ob Wetter ihn umſchauern,
So bricht das Herz und lebt, um ſtückweis fortzudauern.

33.

So ſieht man in zerſtücktem Spiegel, ach!
In jeder Scherbe viele Bilder zittern,
Statt eines Bildes, das ſich tauſendfach
Doch immer gleich, abſpiegelt in den Splittern.
So lebt das Herz, wenn Leiden es umwittern,
Zerſtückt und blutlos, kalt und ſtille fort,
Indeß ihm Sorgen alle Ruh verbittern;
So welkt's, bis Alles rings umher verdorrt,
Ganz im Geheimen ab, denn ihm genügt kein Wort.

34.

In der Verzweiflung ſelbſt iſt noch ein Leben,
Die Lebenskraft des Gifts, der Wurzel gleich,
Die friſch dem todten Zweig kann Säfte geben.
Nichts weiter wär' es wenn wir todt und bleich:
Doch hält die herbe Frucht des Grams uns weich,
Schmeckt ſie auch wie die Aepfel an der Küſte
Des todten Meers nach Aſche! wer wie reich
Sein Leben wohl an Freuden zählen müßte,
Als Jahre Stunden, ſagt: ob der wohl ſechzig wüßte?

Digitized by Google

35.

Des Menſchen Jahre zählte der Pſalmiſt:
Es ſind genug, ſprichſt du nur anders richtig!
O Waterloo, daß du die Spanne Friſt
Ihm ſchon beneidet haſt als zu gewichtig,
Millionen Zungen iſt dies nicht ſo nichtig,
Und Enkel wiederholen einſt das Wort:
„Hier kämpfen unſre Brüder treu und pflichtig,
Wo Völker ſich verbündeten zum Hort!“
Und dies iſt wahrlich viel, ſo lebt es fort und fort! —

36.

Hier ſank der größte, nicht der ſchlechtſte Mann,
Deß Geiſt in Gegenſätzen ſich erging,
Jetzt Einer war der mächtigſten, und dann
An ärmlich kleinen Gegenſtänden hing. —
Extrem in Allem! warſt du's nicht, umfing
Der Thron entweder ſtets dich oder nimmer!
Dein Wagen hob dich, machte dich gering!
Jetzt wieder ſtrebſt du nach der Herrſchaft Schimmer,
Und welterſchütternd rollt dein Donner immer grimmer!

37.

Der Welterobrer und ihr Knecht biſt du,
Sie bebt noch jetzt vor dir; nie ſcheuchte mehr
Dein wilder Name Menſchen aus der Ruh,
Als jetzt, wo du ſo ganz des Ruhmes leer,
Der als Vaſall dich einſt umbuhlt ſo ſehr.
Schlau deinem Stolze ſchmeichelnd, daß dir deuchte
Ein Gott zu ſein, als welchen hoch und hehr
Keins der erſtaunten Völker dich verſcheuchte,
Sie glaubten Alles dir ob deines Geiſtes Leuchte.

Digitized by Google

38.

Du mehr und minder Menſch im Hoh'n und Niedern,
Mit Völkern ringend, fliehend aus der Schlacht!
Jetzt machſt du Schemel dir aus Fürſtengliedern,
Jetzt ärmer als dein ärmſter Knecht an Macht!
Ein Reich haſt du geſtürzt, beherrſcht, bewacht,
Und konnteſt nicht die eignen Triebe lenken,
Wie tief du auch der Menſchen Geiſt durchdacht;
In deiner Kampfluſt mochteſt du nicht denken,
Daß ſich durch Mißgeſchick die höchſten Sterne ſenken.

39.

Doch trug dein Geiſt den Wechſel des Geſchicks
Mit jenem Gleichmuth, der dir angeboren,
Der, zeig' er kalt ſich oder ſtolzen Blicks,
Den Feind wie Gift und Galle muß durchbohren.
Als gegen dich die Haſſer ſich verſchworen,
Dich zu verlachen voll von bitterm Hohn,
Da lächelſt du, ſtill in dich ſelbſt verloren: —
Und als das Glück floh ſeinen Lieblingsſohn,
Stand er doch ungebeugt, was auch für Leiden drohn.

40.

Im Unglück warſt du weiſer als im Glück,
Wo heißer Ehrgeiz dich ſo ſehr geſtählt,
Wo du auf Menſchen ſahſt voll Hohn zurück,
Sei's, daß auch dieſe ganz gerecht geſchmählt.
Doch ihn zu äußern, war nicht klug gewählt,
Weil die ſich zum Verderben dir vereint,
Die durch Verachtung du zu arg gequält.
„Wie ärmlich doch Gewinn! Verluſt erſcheint!“
Haſt du wie alle, die dir gleichen, wohl gemeint.

Digitized by Google

41.

Wenn, wie auf einem ſchroffen Fels ein Thurm,
Du einſam ſtandſt im Steigen wie im Fallen,
Dann half dir trotzen ſolch ein Hohn dem Sturm;
Doch Menſchen führten dich zu Throneshallen,
Dir diente die Bewunderung von Allen.
Du mußteſt damals gleichen Philipps Sohn,
(Wenn dich noch ſollte Purpurglanz umwallen!)
Diogenes nicht ſein voll Spott und Hohn:
Zu großes Faß iſt Welt für Cyniker auf dem Thron!

42.

Doch Ruh iſt beſt'gen Buſen Höllenpein;
Und das war deine Qual! — Es giebt ein Glühn,
Ein Ringen in der Seele, der zu klein
Ihr eignes Selbſt: dahin ſehnt ſich ihr Mühn,
Was, fern der Mittelſtraße, möge blühn.
Einmal entflammt, iſt's nimmermehr zu dämpfen:
Es jagt nach Abenteuern raſch und kühn,
Durch Ruh nur matt, und raſt in Fieberkrämpfen,
Verderblich Allen, die jemals damit zu kämpfen.

43.

So werden toll, die Andre toll gemacht;
Eroberer, Fürſten, Gründer eigner Sekten,
Auch Dichter, Weiſe, die den Staat bewacht,
Und alle, die das Sein ſo gern entdeckten,
Sind Narren derer, welche ſie erſt neckten;
Beneidet, ſind ſie doch nicht zu beneiden,
Was meint Ihr, was für Leiden ſie wohl ſchrecken?
Seht nur in ihre Bruſt, die wird verleiden
Die Wonneſchauer, die an Glanz und Macht ſich weiden.

Digitized by Google

44.

Ihr Hauch iſt Wallung, und ein Sturm ihr Leben,
Der erſt ſie trägt und dann hinab ſie ſtürzt,
Und doch ſind ſie dem Kampfe ſo ergeben,
Daß, wenn ſie den Gefahren ſich geſchürzt
Und ſtille Ruh dann ihre Tage würzt,
Sie ſtets vom Ueberdruß gemartert, ſterben:
Wie ſonder Oel die Flamme ſich verkürzt,
Und wie das Schwert allmälig wird verderben,
Weil's roſtend ſich zerfrißt, wenn's Ruhm nicht kann erwerben.

45.

Wer Bergeshöhn erklimmt, wird überzeugt,
Wie Wolk' und Schnee des Gipfels Kamm umweben,
Der Geiſt der Menſchen überragt und beugt,
Schaut unter ſich die Welt im Haſſe toben.
Strahlt auch der Sonnenglanz des Ruhmes oben,
Ob unten Erd' und Ocean ſich breiten;
Rings um ihn ſind des Felſens eiſ'ge Kloben,
Sein nacktes Haupt umtoſt der Stürme Streiten: —
Dies iſt der Mühen Lohn, die auf zum Gipfel leiten! —

46.

Hinweg damit! — Der ächten Weisheit Welt
Iſt nur in ihrer Schöpfung, — oder dein,
Natur, du heil'ge Mutter! — Fruchtgeſchwellt
Prangſt herrlich du am königlichen Rhein!
Ein Götterſchauſpiel dringt auf Harold ein,
Ein Schmelz von allen Reizen; glänzend ſchienen
Ihm Wälder, Berge, Früchte, Korn und Wein,
Herrnloſe Feſten wehn mit ernſten Mienen–
Ihm Lebewohl, wo Laub umrankt die Burgruinen.

Digitized by Google

47.

So ſteht ein großer Geiſt, wie Jene ſtehn,
Morſch, doch nichts mit dem niedern Haufen eigen,
Ganz unbewohnt, bis auf der Stürme Wehn,
Verkehr nur haltend mit dem Wolkenreigen.
In ſtolzer Jugend ſahn ſie oben ſteigen
Die Banner, wann Gefecht erklang im Thal;
Doch die gekämpft, ſie mußten all' ſich neigen,
Und die gewogt, ſind Staub und Schutt zumal,
Kein künft'ger Schlag bedroht die Zinnen morſch und fahl.

48.

In dieſen Zinnen, dieſen Mauern brauſte
Gewalt und Leidenſchaft. Stets kampfbereit
Hielt ſich der Raubgraf, welcher ſtolz hier hauſte;
Den Lüften fröhnend war er keck im Streit,
Wie mächt'ge Helden einer frühern Zeit.
Was iſt, das den Erobrern ſie entrückt?
Daß die Geſchichte nimmer ſie beſchreit?
Ein weitrer Raum — ein Grab, mit Prunk geſchmückt?
Ihr Hoffen war ſo warm, ihr Herz durch Stolz beglückt.

49.

Im Lehnsgefecht, wie in Parteienfehden,
Wie viele Thaten ſtarben unerzählt?
Mit Schildern zwar umgab die Liebe Jeden,
Mit Bildern, gut vom Liebesſtolz gewählt,
Sie drang ins Herz, umpanzert und geſtählt:
Doch ihrer Glut, wild durch die Bruſt geſtoſſen,
War grimmer Streit und Ungeſtüm vermählt,
Und manche Burg, durch Liebeszwiſt umſchloſſen,
Sah ſtürzend, wie der Rhein ſich blutgefärbt ergoſſen.

Digitized by Google

50.

Du aber, prächt'ger Fluß, deß volle Wogen
Indem ſie fließen, ſegnen rings den Strand,
Dem nimmermehr die Schönheit wär' entzogen,
Ließ unberührt dein Werk des Menſchen Hand.
Und mähte nicht die Frucht von deinem Land
Des Krieges Sichel! — In dein Thal hinein
Die Waſſer ſchaun, beißt von der Erde Rand
Den Himmel ſehn; doch fühl' ich jetzt voll Pein,
Was dir o Strom gebricht, — du ſollteſt Lethe ſein!

51.

An tauſend Schlachten ſtürmten auf dich ein,
Doch mußten ſie ſammt ihrem Ruhm zerſtieben,
Und Blutbad häufte hoch der Krieger Reihn,
Ihr Grab verſchwand, und wo ſind ſie geblieben?
Das Blut von geſtern hat die Flut vertrieben,
Daß Alles rein; es glänzt der Welle Saum,
Da Sonnenſtrahlen drauf zu tanzen lieben,
Nur der Erinnrung giftig düſtern Traum
Rollt nicht dein Strom hinweg, wie mächtig auch ſein Schaum.

52.

Harold ſprach ſo für ſich und zog entlang,
Obwohl nicht, ohne Sinn für das zu haben,
Was früh die Vögel lockt zum heitern Sang,
In Thälern, die ſelbſt den Verbannten laben;
Ob in die Stirn auch Furchen eingegraben,
Wo ſtiller Ernſt ſchon längſt den Platz genommen,
Die minder ſtrenge Gluten ſonſt umgaben,
War doch ihm nicht die Freude ganz entkommen,
Daß ſie bei ſolcher Schau nicht flüchtig aufgeglommen.

Digitized by Google

53.

Nicht floh ihn Liebe, wenn die Leidenſchaften
Auch längſt zu Staub ſich zehrten im Genuß.
Umſonſt will kalt der Blick auf denen haften,
Die hold uns lächeln; unſre Seele muß
Die Huld erwidern, ob auch Ueberdruß
Den Weltling faßt. Dies hat er jetzt empfunden.
Ihn mahnt Erinnrung mit ſo ſanftem Kuß
An jenen Buſen, der ihn ließ geſunden,
An dem er einſt geruht in zartern Liebesſtunden.

54.

Er lernte lieben — wie, kann ich nicht ſagen.
Da Lieb' in ſolchen Seelen Seltenheit —
Hülfloſen Blick in holder Kindheit Tagen
Im frühſten Keime ſchon. Welch innrer Streit
Ihn ſo verwandelt und mit Bitterkeit
Ihn ſo erfüllt, frommt wenig nur zu wiſſen;
Doch war es ſo; wenn man in ſtiller Zeit
In Einſamkeit auch mag die Neigung miſſen,
Blieb doch in ihm die Glut, ob alles auch entriſſen.

55.

Es lebt ein zartes Herz, wie ſchon gemeint,
Das ihm verbunden war durch engre Banden,
Als die, womit die Kirche je vereint;
Zwar unvermählt, war Treue doch vorhanden,
Da jede Prüfung ihre Glut beſtanden,
Und ſie ſich liebten wahr und ungetheilt,
Und ſelbſt Gefahren feſter ſie umwanden,
Die ſonſt doch Frauen ſchrecken. Darum eilt
An jenes Herz der Gruß vom Strand, wo fremd er weilt:

Digitized by Google

Der burggekrönte Drachenfels
Ragt hoch am vielgewundnen Rheine,
Es ſpült die Flut des mächt'gen Quells
Um weinumrankte Felsgeſteine;
Die Hügel all' im Blüthenglanz,
Die Felder reich an Korn und Weine,
Die Städte rings im bunten Kranz
Mit ihrer Mauern weißem Scheine:
Dies Alles eint zum Bild ſich hier,
Ach! doppelt ſchön, wärſt du bei mir!

Manch blaugeaugte Maid bewies
Mit Blumen aus den lieben Händen
Sich freundlich in dem Paradies!
Dort an der Burgen alten Wänden
Blickt grau Geſtein durch grünes Laub,
Und von der Felſen ſchroffen Rändern
Sehn Bogen voller Schutt und Staub
Stolz in das Thal nach Weingeländen!
Doch wünſcht' ich eins am Strand des Rheins:
Dein liebes Händchen drückte meins!

Geſchenkte Lilien ſend' ich dir,
Ob auch, eh du ſie wirſt betrachten,
Entſchwunden alle Pracht und Zier,
So wirſt du doch ſie nicht verachten;
Ich habe ſie ſo lieb gehegt,
Daß ihnen deine Blicke lachten,
Und daß mein Bild in dir ſich regt,
Wenn du ſie welkend ſiehſt verſchmachten,
Und weißt, ſie ſind vom Strand des Rheins,
Und mein Herz ſandte ſie an deins!

Digitized by Google

Wie ſtolz der Fluß hier ſchäumt und rollt,
Der Reiz auf dieſem Zaubergrunde!
Denn tauſendfach ſich ſchlingend, zollt
Er neue Schönheit jeder Stunde!
Ach könnt' ich immer leben hier!
Tönt ſeufzend es aus jedem Munde;
So theuer der Natur und mir
Iſt wohl kein Ort in weiter Runde:
Doch glänzte mehr der Strand des Rheins,
Ach! ſäh dein liebes Aug' in meins!

56.

Bei Koblenz wo der Grund ſo lieblich ſchön,
Steht eine Pyramide ſchlicht und klein,
Und krönet des begrünten Hügels Höhn;
Des Helden Aſche ſenkte man hier ein,
Zwar unſres Feinds — doch Ehre dem Gebein
Marceau's! Manch rauhen Kriegers Thränen floſſen
Auf deſſen allzufrühen Leichenſtein,
Betrauernd und doch neidend den Genoſſen,
Der hier für Frankreichs Recht im Kampf ſein Blut vergoſſen.

57.

Kurz, brav und glorreich war des Jünglings Lauf,
Den beide Heere, Freund und Feind beklagen,
Der Wandrer blicke fromm zum Stein hinauf,
Und möge Ruh nicht ſeinem Geiſt verſagen.
Denn für die Freiheit hat er ſich geſchlagen,
Der Seltnen Einer, die nicht herzverſteint
D i e züchtigen, die ihre Waffen tragen,
Von Frevels hat er ſtets ſein Herz gereint,
Drum ward er, als er fiel, von Männern tief beweint.

Digitized by Google

58.

Hier Ehrenbreitſtein mit geſchleiftem Wall,
Vom Rauch der Pulverminen ſchwarz gebrannt,
Zeigt, was es damals war, als Bomb' und Ball
Abprallend fruchtlos ſeine Macht berannt.
Ein Siegesthurm, von dem der Feind erkannt,
Belauſcht ward, um ſein Flüchten zu belauern.
Doch Friede warf, was ſelbſt den Krieg gebannt,
Und Sommerregen drang durch Dach und Mauern,
Die jahrelang umſonſt beſtürmt von Kugelſchauern.

59.

Leb wohl, du ſchöner Rhein! Zwar möcht' entzückt
Hier Jeder länger weilen und nicht weiter,
Der du vereinte Seelen ſtets beglückt,
Dich liebt auch ein der Einſamkeit Geweihter;
Und wenn des ſchuldbewußten Geiſt's Begleiter,
Der Geier flöhe, wär's nur hier fürwahr:
Wo die Natur zu ernſt nicht, noch zu heiter,
Wild doch nicht rauh, behr doch nicht freundebar
Ganz das der Erde wird, was ſchöner Herbſt dem Jahr.

60.

Nochmals leb wohl! doch iſt's umſonſt gerufen,
Wem fiel Lebwohl bei deinem Anblick ein,
Deß Farben Sehnſucht in der Seele ſchufen?
Muß endlich doch der Blick gewendet ſein,
Wenn ungern auch, von dir, geliebter Rhein,
So wird er dankend glänzen beim Entſagen.
Und prunken Fluren auch mit hellerm Schein,
Wird keine doch wie du vereinigt tragen
Die Schönheit, Mild' und Pracht, den Ruhm aus alten Tagen.

Digitized by Google

61.

Scheinloſe Größe, holder Blüthen Wucht,
Und Städte, rings vom weißen Glanz beſchienen,
Des Stroms Gewog, der Berge ſteile Schlucht,
Der dichte Wald um gothiſche Ruinen,
Und Felſen, Thürmchen gleichend, neben ihnen,
Als ſprächen ſie der Kunſt der Menſchen Hohn,
Und glücklich wie das Land der Leute Mienen,
Deß Reichthum, ſegnet hier er alles ſchon,
Auch über's Ufer ſpringt, wo waukend mancher Thron.

62.

Die Scene wechſelt — ha! die Alpen droben!
Paläſte der Natur, auf euern Spitzen,
Den weißen Häuptern, wolkenhoch erhoben,
Sieht man die Ewigkeit erſtarrend ſitzen,
Um welche rings die eiſ'gen Hallen blitzen!
Lawinenſturz — ein ſchneeiger Donnerkeil!
Hier ſchwillt der Geiſt, umſtarrt von Felſenritzen,
Und bebt zugleich, es ragen jäh und ſteil
Die Gipfel, — unten bleibt der Menſchen ſchwacher Theil.

63.

Eh' ich die Höhn erſtiegen, kühn und wild,
Iſt noch ein Platz, der nicht zu übergehn:
Hier Murtens patriotiſches Gefild!
Wo noch Trophäen jener Schlacht zu ſehn.
Kein Schamroth braucht's fürwahr zu überwehn!
Dein grablos Heer, Burgund, hält dies Gebiet, —
Ein Knochenhaufen wird hier ewig ſtehn,
Sein eignes Monument! den Styx umzieht
Die unbegrabne Schaar, die nun die Ruhe flieht.

Digitized by Google

64.

Wenn Waterloo gleich Kannä's Schlacht will ſein,
Iſt Marathon und Murten gleich zu ehren:
Zwei Siege ſind es, fleckenlos und rein,
Errungen nicht, um ſchnöden Ruhm zu mehren,
Von ſtolzer Schaar für ihres Staates Ehren,
Die nicht um Sold für Fürſtenzwiſte ficht,
Nur kämpft um einer alten Schmach zu wehren,
Und herrſcht nicht durch drakoniſches Gericht:
Das Recht der Könige ſei ird'ſchen Urſprungs nicht.

65.

An ſtiller Wand noch ſtiller zu gewahren
Iſt eine Säule düſter und ergraut,
Ein letzter Reſt aus längſt vergangnen Jahren.
Sie blickt, wie Einer wilden Blickes ſchaut,
Der Stein ward, da Entſetzen ihn durchgraut,
Der aber doch noch fühlt! Noch hält ſie Stand!
Ein Wunder iſt's! indeß der ſie erbaut,
Indeß ihr Stolz ſo gänzlich ſpurlos ſchwand.
Aventium fiel, es ward zerſtäubt erkämpftes Land.

66.

Hier iſt — o Name, den man heil'gen ſollte! —
Einſt Julia — die Tochter! — aufgeſchwebt,
Die nur, nächſt Gott, dem Vater Liebe zollte,
An deſſen Grab ſie Todesbauch umbebt.
Sie fleht für ihn, für den ſie ſtets gelebt,
Doch die Juſtiz muß ihre Streng' erproben,
Sie ſtarb mit ihm den Tod, den ſie erſtrebt.
Ein einfach Grab, kein Bild hat man erhoben,
Doch ruht ein Geiſt, ein Herz, ein Staub drinn eng verwoben.

Digitized by Google

67.

Blieb ſolche That doch immer unverwiſcht!
O könnte nichts die Namen jemals ſtreichen!
Ob manchen Reiches Glanz und Ruhm erliſcht,
Ob Herr und Knecht, Geburt und Tod auch weichen:
Doch wird die Hoheit nimmer mehr erbleichen,
Die, Felſen gleich, ihr kurzes Weh beſiegt,
Mit ihrer Ewigkeit vermag hinauf zu reichen,
Wie Alpenſchnee, der ſich in Sonne wiegt,
Und ewig reiner bleibt, als was hier unten liegt.

68.

Wie die kryſtallne Flut des Lemans winkt,
Ein Spiegel, der voll Ruhe mir entgegen
Mit den Gebirgen und den Sternen blinkt:
Wie ſchön ſich drin die Farben niederlegen!
Doch iſt's zu menſchlich hier, als könnt' ich hegen
Gedanken jener Macht, die ich erblickt.
Doch bald wird Einſamkeit in mir erregen
Ein ſtilles Sinnen, das mich ſonſt erquickt,
Eh mich der laute Schwarm mit ſeinem Zwang beſtrickt.

69.

Nicht ſtets iſt's Haß, wenn man die Menſchen flieht,
Nicht Jedem kann der wilde Lärm behagen:
Noch iſt es Mißmuth, wenn der Geiſt ſich zieht
In ſich zurück, eh wild die Flammen ſchlagen:
Da wir uns im Gedränge müde jagen,
Von Gift durchbebt; bis wir zu ſpät ſodann,
Daß wir vergebens nur gekämpft, beklagen,
Wenn man für Leiden Leiden nur gewann,
In einer zänk'ſchen Welt, wo Keiner ſiegen kann.

Digitized by Google

70.

Dann ſtürzet plötzlich oftmals unſer Leben
In bittre Reu, die unſrer Seele Brand,
Daß Blut ſtatt Thränen nur die Augen geben,
Und alles Farbenlicht dem Blick entſchwand;
Wem dies zu Theil, den leitet keine Hand
Aus dieſem Graun! Oft fühlet ein Verlangen
Der Kühnſte ſelber auf der See zum Strand.
Ihn aber, wenn er ruhelos gegangen,
Treibt fort der Sturm, er wird zur Ruhe nie gelangen.

71.

Iſt es nicht beſſer drum allein zu ſein,
Die Erde liebend um der Erde willen?
Am Rhone-Blau, am See ſo klar und rein,
Aus deſſen Buſen ihr die Fluten quillen,
(Der Mutter gleichend, mit geduld'gem Willen
Ihr wildes Kind zu nähren iſt ihr Streben,
Und wachend es mit ſüßem Kuß zu ſtillen)
Iſt es nicht beſſer immer hier zu leben,
Als eingezwängt vom Schwarm, Leid dulden oder geben!

72.

Ich lebe nicht in mir allein, ich fühle
Mich einen Theil von dem, was mich umringt;
Mich freuen Bergeshöhn, doch das Gewühle
Der Menſchen iſt's, was mich zu klagen zwingt:
Nichts Schlimmres giebt's, was die Natur uns bringt,
Als ſich ein Glied der thieriſchen Kette ſchmiegen,
Indeß der Geiſt ſich ſtolz und frei entſchwingt,
Und mit den Lüften ſchwebend ſich kann wiegen,
Und über Fels und Meer bis zu den Sternen fliegen.

Digitized by Google

73.

Darein verſenk' ich mich, das nenn' ich Leben:
Die Menſchenwüſte, die ich ließ, ſie ſcheint
Ein trüber Ort voll Streit und Todesbeben,
Wo man für wenig Sünden vielfach weint,
Und duldet, ringt, bis einſt die Stund' erſcheint,
Wo neue Schwingen ſtolz uns aufwärts tragen:
So fühl' ich jetzt, daß ſich mir Kraft vereint,
Daß ich, ob jung, doch Kampf mit Stürmen wagen
Und Banden ſprengen kann, die drückend auf mir lagen.

74.

Wenn dann der Geiſt von alle dem ſich ſchwingt,
Was ihn verletzt als trüb' und mißgeſtaltet,
Ihn nicht des Fleiſches Leben mehr bedingt,
Das fröhlicher in Wurm und Fliege waltet —
Wenn nicht ein Zwiſt die Elemente ſpaltet:
Staub, was er ſein ſoll, iſt — ob dann vielleicht
Sich alles klar, doch blendend nicht, entfaltet?
Ob feſſellos mein Geiſt und frei und leicht
Ihn der des Ortes dann — wie eben jetzt — erreicht?

75.

Sind nicht der Fels, das Himmelslicht, die Wogen
Von mir ein Theil, ein Theil von ihnen ich?
Iſt's Liebe nicht, was ſo mich angezogen?
Was wär' das andre, wenn ich's dem verglich?
Will ſtemmen gegen meine Leiden mich,
Eh' ich die zarte Schönheit hingegeben
Für jenen Sinn, der in den Weltling ſchlich,
Deß Blick am Boden nur vermag zu kleben,
Der nie Gedanken faßt, die frei und glühend ſchweben.

Digitized by Google

76.

Doch da dies nicht mein Thema, will ich lenken
Den Blick auf das, was hier mir näher liegt;
Woran die Urne mahnet will ich denken,
Den ſchauend, deſſen Glut als Staub verfliegt:
Der Kind des Landes war, wo Luft mich wiegt,
Doch eine Weile nur, mich ruheloſen Gaſt,
Er, deſſen Ruhmbegierde nie beſiegt,
Geboren hier — ein Streben ohne Raſt,
Er opfert Alles auf, daß er den Ruhm erfaßt.

77.

Rouſſeau, der ſelbſt mit Grübelein ſich peinigt,
Des Leids Apoſtel, das ihn ſchwer bedrückt,
Der Zauber mit der Leidenſchaft vereinigt,
Dem Schmerze Worte leiht, daß er entzückt
Hier ſah das Leben, das ihn nicht beglückt, —
Der ſelbſt die Narrheit reizend weiß zu wenden,
Der trüben Wahn mit ſolchen Farben ſchmückt,
Mit Worten, die wie Sonnenſtrahlen blenden,
Daß Aller Augen ihm gefühlvoll Zähren ſpenden.

78.

Die Liebe war es, die ſein Sein begründet,
Dem Baume gleich, den glüher Brand umſchwebt,
Er war von höhren Flammen wild entzündet:
Denn dieſe Glut und Lieb' iſt eng verwebt.
Doch die er liebt, kein Weſen iſt's, das lebt,
Auch keins, wie man's im Traum zu ſehen meint,
Der Schönheit Ideal, das er erſtrebt,
Das lebend ſich durch ihn dem Leben eint,
Das in der Flammenſchrift, wenn krankhaft auch, erſcheint.

Digitized by Google

79.

Dies haucht ſich Julien ein, in ihr zu leben,
Mit allem Reiz begabt, der uns umſtrickt,
Durch jenen Kuß iſt ihr die Weih gegeben,
Der Morgens ſeine heiße Lipp' erquickt,
Von ihr, die nur den Freund in ihm erblickt,
Bis durch dies Spiel ihn Liebesglut umleckte,
Die wilde Haſt in Hirn und Bruſt ihm ſchickt,
Ein Sehnen, das ihm größer Heil erweckte,
Als ein gemein Gemüth in dem Beſitz entdeckte.

80.

Sein Leben war mit Feinden langer Streit,
Mit Freunden, die er ſelber von ſich bannte,
Sein Herz ein Tempel, dem Verdacht geweiht,
Dem er, die er die Liebſten immer nannte,
Als grauſes Opfer darzubringen brannte —
Er raſte — doch warum? wer kennt den Grund?
Da ihn der Schlauſte nicht ſo leicht erkannte,
Er raſt — ob körperkrank, ob herzenswund —
Nur leider! thut im Wahn ſich die Vernunft noch kund!

81.

Begeiſt'rung überkam ihn; von ihm ſtammt,
Wie von der Pythia in alten Tagen,
Manch Zukunftswort, wodurch die Welt entflammt;
Sie glüht, bis Throne ſtürzend ſich zerſchlagen.
War's nicht mit Frankreich ſo, auf welchem lagen
Vererbte Feſſeln mürber Sclaverei,
Und welches zitternd dieſes Joch getragen,
Bis ſein und gleicher Geiſter laut Geſchrei
Nach allzu großer Furcht führt größre Wuth herbei.

Digitized by Google

82.

Sie haben ſelbſt ein Denkmal ſich errichtet,
Verjährter Meinung Wrack, der Zeiten Lob;
Den dichten Schleier haben ſie gelichtet,
Der Welt zu zeigen, was derſelb' umwob;
Doch daß das Gute mit dem Böſen ſtob!
Sie wollten blos Ruinen übrig laſſen;
Bis ſich daſelbſt ein andrer Bau erhob,
Erneut der Thron, die Kerker voll von Maſſen,
Da ſie mit Willkühr bald auch Ehrbegierde faſſen.

83.

Doch hält ſich's nicht — noch iſt es auszuhalten,
Man fühlt, läßt fühlen ihre Macht gewiß;
Sie hätten beſſer mit ihr ſollen ſchalten:
Die neue Kraft war's, die ſie dahin riß,
Daß jeder wilden Streites ſich befliß;
Wer ſonſt auch mild, die Milde war verflogen,
Sie, die gewohnt der Knechtſchaft Finſterniß,
Sind Adler nicht, die Licht des Tags geſogen,
Was Wunder, wenn ſie ſich in ihrem Raub betrogen!

84.

Welch tiefe Wunde heilte ſonder Narben?
Lang bluten Herzen, die nichts heilen kann,
Als nur ein garſtig Mahl, das ſie erwarben.
Die, denen jeder Hoffnung Schein entrann,
Sind ſchweigſam wohl, doch iſt's ein herber Bann;
Im Joche ſchweigt der Groll: der Tag erwacht.
Der viele Jahre rächt! bangt nimmer dann!
Es kam, es kommt, wird kommen — dieſe Macht,
Zu ſtrafen, zu verzeihn — auf's Beſte ſeid bedacht. — —

Digitized by Google

85.

O ſtiller Lemanſee! wie ſo verſchieden
Biſt von der Welt du doch, die ich durchzogen,
Zu tauſchen mahnet mich dein ſtiller Frieden
Der Erde trübe Flut mit dieſen Wogen.
Die ruh'gen Segel haben mich entzogen
Dem bittern Kummer, zarten Schwingen gleich;
Dem Sturm des Oceans war ich gewogen,
Dein Murmeln ſchmählt wie eine Schweſter weich,
Daß ich im Braus verweilt, an wilden Freuden reich.

86.

Die Nacht iſt ſtill und zwiſchen dieſen beiden,
Dem Ufer und den Bergen, — Nacht, doch Licht —
Vermag man Alles noch zu unterſcheiden,
Nur dort den ſteilen, düſtern Jura nicht;
Ein friſcher ſüßer Duft haucht ſtark und dicht,
(Scheint wenn wir nahn, auf's Ufer ſich zu legen,)
Vom Blüthenkranz, der dies Geſtad umflicht;
Vom Ruder perlt ein leiſer Tropfenregen,
Es zirpt des Heimchens Lied dir „gute Nacht" entgegen.

87.

Wie's Abends ſchwärmt, ein Kind ſein Lebelang,
Und ſingt nach Herzensluſt aus dichten Zweigen! —
In Zwiſchenräumen eines Vogels Sang,
Nur einen Augenblick — dann wieder Schweigen. —
Leiſ' flüſternd ſchwebt am Berg' ein Elfenreigen —
Nur Täuſchung iſt's! Von Sternen ſcheinet ſich
Herab ein ſtiller Liebesthau zu neigen:
Sie weinen, bis ihr heller Glanz entwich,
Bis ſich der Farben Geiſt in's Herz der Gegend ſchlich.

Digitized by Google

88.

Ihr ſeid des Himmels Poeſie, ihr Sterne!
Laßt uns enträthſeln doch des Schickſals Gang,
Wir leſen dies in eurem Schein ſo gerne.
Verzeihet, wenn in ſeinem ſtolzen Drang
Der Menſch beſtimmte Gränzen überſprang,
Und er dann meint, er ſei mit euch verwandt:
Es feiert eure Schönheit ſein Geſang
Und ſo iſt er von Lieb' in euch entbrannt,
Daß er Glück, Ruf und Macht nach euch hat „Stern" benannt.

89.

Rings Erd' und Himmel ſtill! — doch ſchlafend nicht!
Zwar ſtumm, doch ſo, wie wenn wir innig fühlen,
Wie wenn's in unſerm Innern mächtig ſpricht.
Rings Erd' und Himmel ſtill! — von Sterngewühlen
Bis hin zum Fels, bis wo die Wellen ſpülen,
Welch volles Leben, alles reich durchweht!
Kein Strahl vergeht, kein Blatt von graſ'gen Pfühlen:
Ein Theil des Daſeins iſt's und es verſteht,
Wer es erſchaffen hat, durch wen es fortbeſteht.

90.

So ſchwärmt der Geiſt, der Einſamkeit empfindet,
Wo Schmerz nicht, daß allein wir, uns durchdringt:
Die Wahrheit, die dem Niedern uns entwindet,
Klärt unſer Sein; wie lieblich ſie erklingt!
Als Quell, als Seele der Muſik, ach! bringt
Sie ew'ge Harmonie, beut uns Entzücken,
(Cytheren's Gürtel gleich, von dem man ſingt,
Er könne magiſch alle Dinge ſchmücken)
Und ſcheucht des Todes Furcht, kann dieſe wen berücken.

Digitized by Google

91.

Nicht thöricht war's von Perſern, zu erbaun
Die Tempel nur in luftigen Bereichen,
Daß ſie auf Bergen, die in Thale ſchaun,
Im freien Dome ſahn des Geiſtes Zeichen,
Der aus den engen Hallen muß entweichen.
Ihr Gothen, Griechen ſchaut die Tempel dort,
Um eure Götzenbilder zu vergleichen
Dem würd'gen Dienſt am weiten, freien Ort,
Und beim Gebete geht aus dumpfen Mauern fort!

92.

Wie ändert ſich der Himmel! Sturmgetön!
Nacht! Finſterniß! ſo grauſig ernſt und dicht!
Und doch im Ernſte noch ſo prächtig ſchön!
Dem ſchwarzen Mädchenauge gleich voll Licht! —
Fern dort entlang, wie ſich der Donner bricht,
Er hüpft von Fels zu Fels! Von Nacht erfüllt!
Horch, wie ſo laut ein jeder Gipfel ſpricht:
Der Jura ruft, vom Dunſtgewand umhüllt,
Dem dann die laute Luſt der Alpen wiederbrüllt.

93.

Und das iſt eine Nacht! glorreichſte Nacht!
Biſt du geſandt nur, daß wir ſchlafen ſollen?
Theilnehmer laß mich ſein der wilden Pracht!
Ein Theil von dir und Theil von Sturmes Grollen!
Wie dort des See's phosphoriſche Wellen rollen!
Wie tanzend jetzt der Regen niederſchwebt!
Jetzt ſchwarz! — wie jetzt der Hügel ſchallt vom tollen
Gelächter! wie er mit zu jubeln ſtrebt,
Als wär' auch ihm es recht, daß ſo die Erde bebt!

94.

Da, wo der Rhone Lauf zwei Höhn geſpalten, —
Die wie ein Liebespaar vom Haß getheilt,
Und das, durch tiefe Kluft getrennt gehalten,
Ein Nahen wünſcht (da ſo das Herz nur heilt!)
Weil noch in ihren Seelen Liebe weilt,
In welcher Haß die Wurzel ſelbſt gefunden,
Der ihre Blüthen zu zerſtören eilt
Und dann, wenn ſie verhaucht, für lange Stunden
Läßt herben Winterſturm und innern Zwiſtes Wunden: —

95.

Da, wo die Rhone bahnet ihre Wege,
Da wählt das grimmſte Wetter ſeinen Stand,
Denn hier ſind viele, nicht blos eines rege,
Es fliegt ihr Donnerkeil von Hand zu Hand:
Er bricht hervor, er ſtürzt! Die Felſenwand
Zertheilt den flammendſten der wilden Horden!
O dieſer Blitz! ob er es wohl verſtand,
Daß in dem Schlund, der aufgeriſſen worden,
Was irgend da noch lauſcht, ſein Flammen droht zu morden?

96.

Fels! Himmel! Sturm und Flut und wildes Leuchten!
Nacht! Wolken! Geiſt, der mich's genießen macht!
Sind das nicht Dinge, die den Schlaf verſcheuchten?
Dann dieſer Stimmen Brauſen! wie es kracht!
Das iſt der Ton, der ſchlaflos in mir wacht,
Und der im Schlafe ſelber nicht entweicht.
Ihr Stürme ſagt, wann endet eure Schlacht?
O! ſprecht, ob ihr dem Sturm der Seele gleicht?
Ob ihr den Adlern gleich ein ſchwindlich Neſt erreicht?

Digitized by Google

97.

Könnt' ich's verkörpern! könnt' ich ohne Schranken
Entdecken das, was mächtig in mir lebt,
Und rächen dann am Ausdruck den Gedanken —
Hin würf' ich Geiſt, Gefühl! Was in mir webt,
Wonach ich ſuche, was ich nur erſtrebt,
Ertrug, gewußt — in einen Laut es faſſen!
Ein Blitz dies Wort — ich ſprächs, wie ſehr ihr bebt!
So lebt' ich ungehört, muß ſo verblaſſen,
Dem Schwerte gleichend, das die Scheide nie verlaſſen.

98.

Wie nun der thauige Morgen wieder tagt!
Mit warmem Hauch, mit blumenheitern Wangen
Nun ſcherzend all den Wolkendunſt verjagt,
Und lebt, als machten Gräber ihm nicht Bangen.
Er glüht, bis er als Tag emporgegangen! —
Zeit, daß wir unſern Lauf bedenken müßten —
So hältſt du mit Betrachtung mich umfangen,
Und giebſt mir Stoff, du See mit ſchönen Küſten, —
So manches gäb' uns Ruh, wenn wir's zu finden wüßten!

99.

O ſüßes Klarens, Heimath heißer Liebe!
In deiner Luft ſcheint Liebeshauch zu beben,
In Liebe wurzeln ſelbſt des Baumes Triebe,
Dem Schnee der Gletſcher hat ſie Glanz gegeben!
Die Abendſonne zeigt ihr Zauberweben,
Denn ſie erſcheint in Roſengluten liegend:
Wie Felſen ſelbſt von ihr zu ſprechen ſtreben,
Wo ſie nun weilt, der rauhen Welt entfliegend,
Die erſt die Seele reizt, ſie ſtürmiſch dann bekriegend.

Digitized by Google

100.

Klarens! dein Pfad iſt von dem Tritt berührt
Der ew'gen Liebe, deren Thron hier ſteht,
Zu dem der Berge Zug als Stufe führt;
Hier iſt der Gott, aus welchem Leben geht,
Den ihr nicht nur auf ſteilen Gipfeln ſeht,
Nicht blos in ſtillen Höhlen, dichten Zweigen, —
Auf Blüthen weilt ſein Blick, ſein Odem weht,
Ein Sommerhauch, dem ſolche Macht zu eigen,
Daß er des Sturms Gewalt ſelbſt zwingen kann zu ſchweigen.

101.

Sein nennt er Alles hier: vom Föhrenhag,
Der als ein Schatten ſich am Berge weitet,
Vom lauten Waldſtrom, dem er lauſchen mag,
Bis zu dem Wein, der ſich zur Küſte leitet,
Wo ihm das Waſſer ſchnell entgegengleitet,
Den Fuß ihm küſſend; ſein den Wald, ſo dicht,
Wo ſich Gebüſch mit grauen Stämmen breitet,
Und wo das Laub, das jung und fröhlich licht,
Belebten Aufenthalt ihm und der Schaar verſpricht.

102.

Belebt von Vögelſchwärmen und von Bienen,
Von zartgebauten, farbenreichen Dingen,
Die ihm mit wunderſüßen Klängen dienen,
Und ſchuldlos breiten ihre heitern Schwingen,
Furchtlos und lebensvoll; die Bäche ſpringen,
Von duft'gen Quellen wird die Luft erfriſcht,
Die Zweige wölben ſich, und Knospen bringen
Der Schönheit Bild, entfaltet und gemiſcht
Durch Liebesmacht, vor der jedweder Glanz erliſcht.

Digitized by Google

105.

Wer nie geliebt, hier wird's ihm offenbart,
Die Liebe klärt ihn! Doppelt fühlt ihr Regen,
Wer ihr Geheimniß kennt, ſo ſüß und zart!
Hier floh die Liebe her, des Schmerzes wegen
Und jener Falſchheit, ſo die Menſchen hegen.
Es iſt ihr Weſen, träge nicht zu weilen:
Entweder todt ſein oder voller Segen,
Sie ſchwindet oder wächſt im ſteten Eilen,
Wetteifernd ſtrahlt ihr Licht ſelbſt mit den Sonnenpfeilen.

104.

Nicht Dichtung iſt von Rouſſeau es zu nennen,
Daß dieſer Ort für Lieb' ihm günſtig ſchien;
Er mußte dieſe Scene zuerkennen
Den Weſen, denen Leben er verliehn.
Der Grund, wo Pſyches Reize noch verziehn,
Der Grund iſt ganz geheiligt durch die Liebe,
So einſam, wunderſchön, voll Harmonien,
Ein Wiederſchein, Gefühl vom zarten Triebe,
Die Alpen' ihr Ruhebett, Altar das Felsgeſchiebe.

105.

Lauſanne! und Fernen! ewig leihn euch Namen
Die Namen, die in euch vereinſt erklungen,
Von Sterblichen, die nun zum Ruhme kamen,
Zu dem auf ſchweren Pfaden ſie gerungen,
Gigantengeiſter, die ſich aufgeſchwungen;
Ein Jeder ſtrebte, wie er Zweifel thürme,
Gedanken, nur vom Flammenblitz bezwungen,
Und fordert keck heraus des Himmels Stürme,
Der aber höhnt, verlacht das menſchliche Gewürme.

Digitized by Google

106.

Der Eine glüht, ein unbeſtändig Kind,
Dem wechſelnd neue Wünſche ſtets erwachen,
Mit buntem Witz — ſtill, luſtig, ernſt, geſchwind;
Vertraut mit Künſten, mit gelehrten Sachen,
Scheint er zur Vielheit ſelber ſich zu machen,
Ein Proteus an Talenten mannichfalt.
Am meiſten liebt die Welt er zu verlachen;
Er weht dem Sturme gleich und nichts hat Halt,
Vor dem ein Narr jetzt ſtürzt, jetzt eines Throns Gewalt.

107.

Der Andre tief, bedacht, mit ernſtem Streben;
Aufhäufend Weisheit ſich durch langen Fleiß,
Scheint er in tiefen Grübelein zu leben;
Da er zu ſchärfen ſeine Waffen weiß,
Giebt er des Glaubens Ernſt durch Spotten preis,
Des Spottes Meiſter — jener Zaubermacht:
Sie hetzt durch Grimm und Furcht den Gegner heiß,
Daß er ihn wünſcht in Eifrers Höllennacht,
Die jedem Zweifelwahn beredt ein Ende macht.

108.

Doch laß ſie ruhen! Ihrer Aſche Frieden!
Beſtraft ſind ſie, wie ihre Sünde wiegt;
Gericht zu halten iſt nicht uns beſchieden:
Geheimes kommt an's Licht und Wahrheit ſiegt,
Wie denn die Furcht, die Hoffnung einſt verſiegt,
Auf einem Kiſſen ruhend mit dem Staube,
Der, ſo viel wiſſen wir, verfallen liegt.
Und wenn wir einſt erwachen, meint der Glaube,
Vergebung würde dem, deß Sünd' es dann erlaube. —

Digitized by Google

109.

Weg von der Menſchen ärmlichem Getreibe
Zu Gottes Werk! Der Blätter ſind genug,
Mit meiner bunten Träumerein Geſchreibe,
Sonſt endet nie ihr flatterhafter Zug! —
Dort jener Wolken alpenhoher Flug!
Durchdringen will ich ſie, empor zu klimmen!
Wenn mich mein Fuß auf jene Gipfel trug,
Will fern ich ſchaun, bis Gränzen Halt! beſtimmen,
Wo Luft und Erde, ſich umarmend, eng verſchwimmen. —

110.

Italien ach! Italien! Leuchten ſliegt
Bei deinem Schaun durch mich vom Glanz der Zeiten,
Seit der Karthager faſt dein Volk beſiegt,
Bis zu den Weiſen, bis zu jenen Streiten,
Die angefüllt der Weltgeſchichte Seiten!
Gebiet! das Thron und Grab der Welt umſchließt,
Und Quell, nach dem ſich Vieler Wünſche leiten,
Wo Durſt des Wiſſens vollen Zug genießt,
Auf Roma's Herrſcherhöh' iſt's, wo er ewig fließt.

111.

Wie ich ſo weit im Thema mich verlor,
Mit wenig Ausſicht wieder angefangen:
Zu fühlen, daß wir nicht mehr, wie zuvor,
Nicht wie wir ſollen ſind, erweckt ein Bangen;
Das Herz zu ſtählen, das wir ſchwer bezwangen,
Verſchweigend Liebe, Haß, was uns beſchwert,
Gefühl und Leidenſchaft, Schmerz, heiß Verlangen,
Den innern Zwang, der unſre Pein vermehrt —
Es ſcheint ein Rieſenwerk — doch ward's von mir gelehrt.

Digitized by Google

112.

Und alles dieſes in mein Lied gewunden,
Iſt es vielleicht nur harmlos-heitres Spiel?
Die Pracht der Scenen, flüchtig bald entſchwunden,
Gefaßt vom Herzen, wie es ihm gefiel,
Und ſich wie euch zu täuſchen nur ihr Ziel? —
Die Jugend lechzt nach Ruhmesglanz; indeſſen
Ich mach' aus Lob und Tadel mir nicht viel,
So jung nicht mehr, danach mein Heil zu meſſen:
Ich ſtand und ſteh allein, gleichviel: berühmt — vergeſſen!

113.

Ich liebte nicht die Welt, die Welt nicht mich!
Ich folgte nicht, wo falſche Winde bliesen,
Nicht beugt mein Knie vor ihrem Götzen ſich,
Erzwungen Lächeln hab' ich nie gewieſen;
Ich habe nie als Echo wen geprieſen,
Daß man mich nicht zum Haufen zählen darf,
Ihm nah, trat ich doch nimmer unter dieſen,
Gedanken hegt' ich, die ihm fremd und ſcharf,
Noch ſtünd' ich, wenn mein Geiſt ſich ſelbſt nicht unterwarf.

114.

Ich liebte nicht die Welt, die Welt nicht mich!
Als edle Feinde wollen wir uns trennen;
Ich mein', es giebt, wenn mir's auch ſtets entwich,
Noch Worte, die nicht Lüge blos zu nennen;
Daß wir nicht ſtets in's Netz der Fehler rennen,
Daß Hoffnung wahr, dem Kampf nicht Lohn gebricht,
Und fremder Schmerz in manchem Geiſt mag brennen,
Daß Zwei, daß Einer doch dem Schein entſpricht,
Daß „gut" kein leerer Schall und „Glück" erlogen nicht.

Digitized by Google

115.

Dein Name, Tochter, der dies Lied begann,
Dein Name soll in dessen Schlusse hallen.
Wie ich, der dich nicht sehn, nicht hören kann,
Liebt Keiner dich, du Einzige von Allen,
Zu der vergangner Jahre Schatten wallen;
Fremd war ich immerdar dir an Gestalt,
Doch plötzlich wird dir meine Stimme schallen,
Die sich in's Herz dir schleicht, wenn meines kalt,
Die als des Vaters Ruf aus seinem Grabe schallt.

116.

Dir in des Geist's Entfaltung beizustehn,
Bewachen deines Lächelns erstes Tagen,
Auf deines Wuchses zart Gedeihen sehn,
Dir Rede stehn auf neubegierige Fragen,
Dich leise schaukelnd auf dem Knie zu tragen,
Und küssen deine Wange väterlich —
Das scheint mein Schicksal bitter zu versagen,
Doch lebt's in mir: denn oftmals regt' es sich,
Ich weiß nicht, was es war, doch etwas, das dem glich.

117.

Wenn man auch Haß als Pflicht von dir verlangt,
Du liebst mich doch! ob sie's auch stets vermeiden,
Daß man den Namen nennt, da Fluch dran hangt,
Verwirktes Recht, ein Bann belegt mit Leiden!
Wenn eine Kluft auch gähnte vor uns beiden,
Du liebst mich doch! und wenn man auch mein Blut
Aus deinem Wesen gern wohl möchte scheiden:
Vergeblich ist, was man auch immer thut,
Ich weiß, du liebst mich doch, und nie verlischt die Glut!

Digitized by Google

118.

Der Liebe Kind, geboren unter Weinen,
Im Krampf geſäugt: aus ſolchem Stoff gemacht
Sind meine Tage, minder nicht die deinen;
Nur daß das Feuer nicht ſo angefacht,
Und daß die Hoffnung günſtiger dir lacht!
Mag Schlummer dich umwiegen, ſüß und linde!
Vermöcht' ich doch aus dieſer Berge Pracht
Den Segen dir zu ſenden mit dem Winde,
Den, ſeufzend fühl' ich es, ich einzig bei dir finde.

Digitized by Google

An

John Hobhouse, Esq.

Mein theurer Hobhouse!

Nach einer Zeit von acht Jahren, zwischen der Abfassung der ersten und letzten Gesänge des Ritter Harold, soll jetzt der Schluß dieses Gedichts dem Publikum übergeben werden. Indem ich von einem so alten Freunde mich trenne, ist es nichts Außerordentliches, daß ich mich zu einem noch ältern, bessern wende, zu einem, der die Geburt und den Tod des Andern gesehen hat, und dem ich weit mehr für die geselligen Vortheile einer begeisterten Freundschaft verbunden bin, als ich — obwohl nicht undankbar — dem Ritter Harold für manche öffentliche Gunst sein kann und konnte, die vom Gedicht auf den Dichter überging —, zu einem, den ich lange gekannt und oft

Digitized by Google

weit begleitet habe, den ich wachsam während meiner Krankheit und voll Theilnahme bei meinem Kummer, erfreut über mein Glück und standhaft in meinem Mißgeschicke, aufrichtig in seinem Rathe und treu in Gefahren gefunden habe, — zu einem oft geprüften und stets bewährten Freunde: — zu Ihnen! Indem ich dies thue, wend' ich mich von der Dichtung zur Wahrheit, und indem ich Ihnen in seinem vollendeten oder doch wenigstens geschlossenen Zustande ein dichterisches Werk widme, welches das längste, das gedankenvollste und umfassendste meiner Dichtungen ist: wünsche ich durch die Erwähnung der vielen, mit einem Manne von Gelehrsamkeit, von Talent, von Ausdauer und von Ehre, durchlebten Jahre mich selbst zu ehren. Es eignet sich nicht für Gemüther, wie die unsrigen, zu schmeicheln oder sich schmeicheln zu lassen; indeß ist aufrichtiges Lob der Stimme der Freundschaft immer erlaubt gewesen; und nicht Ihretwillen, noch selbst Andrer wegen, sondern um ein Herz zu erleichtern, dem es weder früher noch auch neuerdings nicht gerade zu Theil ward, einem guten Willen zu begegnen, um den Schlägen des Schicksals standhaft zu widerstehen, — versuch' ich hier Ihre guten Eigenschaften oder vielmehr die Vortheile in Erwähnung zu bringen, die ich von ihrem Einflusse herleitete. Selbst die Wiederkehr des Datums von diesem Briefe, als des unglücklichsten Jahrestages meines verflossenen Lebens, welcher jedoch mein künftiges nicht vergiften kann, so lange der Beistand Ihrer Freundschaft und meiner eignen Kräfte mir bleibt, wird fernerhin eine um so angenehmere Erinnerung für uns Beide gewähren; und zwar insofern, als er uns stets an diesen meinen ersten Versuch

Digitized by Google

erinnert, Ihnen für eine so unermüdliche Aufmerksamkeit zu danken, wie sie wenige Menschen erfahren haben, und die wohl Keiner erfahren kann, ohne besser von seinem Geschlecht und von sich selbst zu denken! Wir hatten das Schicksal, zu verschiedenen Zeiten mit einander die Länder des Ritterthums, der Geschichte und der Märchen — Spanien, Griechenland, Kleinasien und Italien — zu durchwandern; und was Athen und Konstantinopel uns vor wenigen Jahren gewesen sind, waren uns neuerdings Venedig und Rom. Auch das Gedicht, oder der Pilger, oder beide haben mich vom Ersten bis zum Letzten begleitet, und es mag vielleicht eine verzeihliche Eitelkeit sein, die mich verleitet, mit Wohlgefallen bei einer Dichtung zu verweilen, die mich in gewissem Grade mit dem Orte, wo sie entstand, und mit den Gegenständen, die sie beschreiben wollte, verbindet; und mag sie auch jener bezaubernden und denkwürdigen Gegenden unwürdig erscheinen, und unsern frühern Auffassungen und unmittelbar empfangenen Eindrücken nachstehen; so ist sie doch als ein Zeichen der Hochachtung für das Ehrwürdige und des Gefühls für das Erhabene, für mich eine Quelle des Vergnügens bei diesem Werke gewesen; und ich scheide von ihr mit einer Art Wehmuth, von der ich schwerlich geahnt hätte, daß Gegenstände der Phantasie in mir dieselbe hervorrufen könnten. Rücksichtlich des letzten Gesanges, wird man in ihm weniger von dem Pilger als in einem der vorhergehenden finden, so daß der Pilger wenig oder gar nicht vom Verfasser, der in eigner Person spricht, getrennt erscheint. Der Grund ist, daß ich es müde war, eine Linie zu ziehen, welche ein Jeder durchaus nicht be-

Digitized by Google

merken zu wollen schien; gleich dem Chinesen in Goldsmiths „Weltbürger", dem Keiner glauben wollte, daß er ein Chinese sei, behauptete und bildete ich mir vergebens ein, daß ich einen Unterschied zwischen dem Pilger und dem Verf. gemacht habe; und eben diese Aengstlichkeit, diesen Unterschied beizubehalten, und mein Unmuth darüber, daß es umsonst war, drückten mich so sehr in meinen Bemühungen bei der Abfassung des Gedichts, daß ich beschloß, ihn ganz wegzulassen — und ich habe dies gethan. Die Meinungen, welche sich über diesen Umstand gebildet haben oder noch bilden, sind jetzt ein Gegenstand der Gleichgültigkeit; das Werk soll von sich selbst und nicht vom Verfasser abhängen; und der Schriftsteller, welcher in seinem Innern keine Zuflucht hat, als blos den vorübergehenden oder bleibenden Ruf, welcher aus seinen literarischen Bestrebungen hervorgeht, verdient das Schicksal der Schriftsteller.

Im Laufe des folgenden Gesanges war es meine Absicht, entweder in dem Texte oder in den Noten den gegenwärtigen Zustand der Literatur und vielleicht auch der Sitten der Italiener zu berühren. Aber ich fand bald den Text, nach den von mir gezogenen Gränzen kaum hinreichend für das Labyrinth der äußern Gegenstände und der daraus folgenden Betrachtungen; und was die sämmtlichen Noten betrifft, so bin ich, wenige der kürzesten ausgenommen, Ihnen dafür verbunden, und diese wurden nothwendigerweise auf die Erläuterung des Textes beschränkt.

Auch ist es ein delikates und eben nicht sehr dankbares Geschäft, über die Literatur und die Sitten einer so ungleichartigen Nation zu reden, und es

Digitized by Google

erfordert eine Aufmerkſamkeit und Unparteilichkeit, die uns — wiewohl wir vielleicht keine unaufmerkſamen Beobachter und keineswegs mit der Sprache oder den Gebräuchen des Volks, unter welchem wir uns jüngſt aufhielten, unbekannt waren — bewegen kann, unſerm Urtheile zu mißtrauen oder wenigſtens damit zu zögern und genauer unſre Nachrichten zu prüfen.

Der Zuſtand der Literatur, ſo wie der politiſchen Partei ſcheint ſo hoch zu ſteigen oder geſtiegen zu ſein, daß es faſt für einen Ausländer ganz unmöglich iſt, unparteiiſch zwiſchen ihnen hinzuſteuern. Es ſei daher wenigſtens für meinen Zweck hinreichend, in ihrer eignen ſchönen Sprache zu ſagen:

„Mi pare, che in un paese tutto poetico, che vanta la lingua la più nobile ed insieme la più dolce, tutte le vie diverse si possono tentare, e che sinche la patria di Alfieri e di Monti non ha perduto l'antico valore, in tutte essa dovrebbe essere la prima.“

Italien hat noch große Namen — Canova, Monti, Ugo Foscolo, Pindemonte, Visconti, Morelli, Cicognara, Albrizzi, Mezzofanti, Mai, Muſtoxidi, Aglietti und Vacca werden dem jetzigen Geſchlechte einen ehrenvollen Platz in den meiſten Fächern der Kunſt, Gelehrſamkeit und der ſchönen Wiſſenſchaften ſichern, und in einigen den höchſten — Europa, die Welt hat nur einen Canova!

Alfieri hat irgendwo geſagt: „La pianta uomo nasce più robusta in Italia, che in qualunque altra terra — e che gli stessi atroci delitti, che vi si commettono ne sono una prova.“

Ohne den letzten Theil seiner Behauptung zu unterschreiben, da derselbe eine gefährliche Lehre ausspricht, deren Wahrheit durch bessere Gründe unterstützt werden kann, namentlich dadurch, daß die Italiener in keiner Rücksicht wilder als ihre Nachbarn sind: so müßte man vorsätzlich blind oder sorglos und unwissend sein, wäre man nicht von ihrer außerordentlichen Fähigkeit, wenn das Wort erlaubt ist, von ihrer Tüchtigkeit, von der Leichtigkeit ihrer Auffassung, von der Schnelligkeit ihres Verstandes, von dem Feuer ihres Geistes, vom Sinn für das Schöne und von ihren unter allen Nachtheilen wiederholten Revolutionen, der Verwüstung durch Schlachten und der verzweiflungsvollen Zeiten noch nicht erloschnen „Sehnsucht nach Unsterblichkeit", — der Unsterblichkeit, der Unabhängigkeit, überrascht.

Und wenn wir selbst die Mauern Roms umfahrend, die einfache Klage des Arbeiterchors hörten: Roma! Roma! Roma! Roma non è più come era prima! — so war es schwer, diesen melancholischen Klaggesang nicht dem bacchanalischen Gebrüll der Jubelgesänge entgegenzusetzen, welche noch aus den Londoner Weinhäusern über das Blutbad von Mont St. Jean und den Verrath von Genua, von Italien, von Frankreich und von der ganzen Welt von Menschen ertönen lassen, deren Betragen Sie selbst in einem Werke geschildert haben, das der bessern Tage unsrer Geschichte würdig ist. Was mich betrifft:

„Non movero mai corda,
„Ove la turba di sue ciance assorda."

Was Italien bei der neulichen Uebertragung der Nationen gewonnen hat, ist für Engländer so lange

eine unnütze Unterſuchung, bis es gewiß wird, daß England etwas mehr als ein ſtehendes Heer und eine aufgehobene Habeas-Corpus-Akte erlangte; es iſt für ſie genug, auf ihre Heimath zu blicken. Denn für das, was ſie draußen und insbeſondere im Süden thaten, „werden ſie wahrlich ihren Lohn empfangen", und zwar in einer nicht ſehr fernen Zeit.

Indem ich Ihnen, mein theurer Hobhouſe, eine glückliche und angenehme Rückkehr in das Land wünſche, deſſen wirkliche Wohlfahrt Keinem ſo theuer wie Ihnen ſein kann, widme ich Ihnen dieſes Gedicht in ſeinem vollendeten Zuſtande, und wiederhole nochmals, wie aufrichtig ich für immer bleibe

Ihr

ergebner und herzlicher Freund

Byron.

Venedig, den 2. Jan. 1818.

Vierter Geſang.

Visto ho Toscana, Lombardia, Romagna,
Quel monte che divide, e quel che serra
Italia, e un mare e l'altro che la bagna.
Ariosto, Satira III.

1.

Mir war es auf Venedigs Seufzerbrücke,
Wo ein Palaſt, ein Kerker vor mir lag,
Als ob die Stadt aus Meeresfluten rücke
Auf eines Zaubrers wunderkräftigen Schlag.
Jahrtauſend flohn aus ihrem Sarkophag,
Der welke Ruhm verlacht die alten Zeiten,
Wo manch gebeugtes Land ſo manchen Tag
Gehorcht des Marmorlöwen Flügelſpreiten,
Als ſich Venedig konnt' auf hundert Inſeln breiten.

Digitized by Google

2.

Des Meers Cybele, ragt ſie aus der Flut
Mit ihrer Thürme Diadem noch heute
Hinauf in höhrer Regionen Glut:
Die einſt das Meer ſammt ſeinen Mächten ſcheute,
Und deren Töchtern ward die Völkerbeute,
Als noch der Oſt, der nimmer ward geleert,
In ihren Schoos Juwelenſchauer ſtreute.
Sie ging in Purpur; Königen, geehrt
Durch ihre Feſte, dünkt der eigne Glanz vermehrt.

3.

Venedig hört nicht mehr des Taſſo Sang
Und ſchweigend fährt liedlos der Gondolier,
Zerfallne Mauern ſtehn die Küſt' entlang,
Und ſelten nur tönt noch Muſik in ihr;
Die Zeit entwich — doch Schönheit weilt noch hier;
Stirbt Kunſt und Staat, bleibt die Natur doch immer,
Und unvergeſſen glänzt Venedigs Zier:
Der heitre Platz von allem Feſtesſchimmer,
Der Sammelplatz der Welt, Italiens Maskenflimmer.

4.

Auf dieſem Namen ruht in der Geſchichte
Bis jetzt ein Zauber, und die langen Reihn
Gewalt'ger Schatten, düſtere Geſichte
Beklagen dieſer Stadt herrnlos Gedeihn;
Trophäen haben wir von feſtern Weihn,
Als den Rialto; Shylock und dem Mohren
Sammt Pietro wird man längre Dauer leihn, —
Schlußſteine ſind's! ob alles auch verloren,
Für uns iſt dieſem Ort ein neues Volk geboren.

Digitized by Google

5.

Des Hirns Gebilde ſind von Erde nicht,
Nein Weſen voll Unſterblichkeit; ſie laſſen
In uns entſtehn ein vielfach helles Licht,
Daß wir das Leben liebevoll erfaſſen;
Was unſers Körpers ſchwerbedrückten Maſſen
Das Loos verſagt, gewährt uns dieſer Geiſt,
Der ſcheuchend erſt, belebet, was wir haſſen,
Das Herz, deß frühe Blüthen ſtarben, ſpeiſt,
Und friſchres Grün ſodann der Oed' entſprießen heißt.

6.

Zu ihnen flieht der Jüngling wie der Greiſe,
Aus Hoffnung jener, dieſer wegen Leere,
Und manches Blatt füllt ihres Liedes Weiſe,
Vielleicht daß ſich auch dieſes davon mehre:
Doch giebt es Dinge, deren Schönheit, Hehre
Kein Feenland erreicht, wo Form und Schein
Zu fein und ſchön für unſres Geiſtes Schwere,
Weit ſchöner als der Sterngebilde Reihn,
Die ihrem wilden All die Muſe weiß zu leihn.

7.

Ich ſah und träumte ſie! — Doch dies war Schaum -
Wie Wahrheit nahten ſie und flohn gleich Träumen;
Was ſie auch waren — jetzt ſind ſie nur Traum:
Wollt' ich, ſo könnt' ich ſie erneu'n. Es ſchäumen
In mir Gebilde, die ich ohne Säumen
Geſtalten könnte, wie ich ſonſt gethan.
Doch fort damit! — Vernunft wird nimmer räumen
So aufgeblähten Phantaſien den Plan;
Es tönt ein andrer Klang, es leuchtet andre Bahn.

Digitized by Google

8.

Ich lernte fremde Sprachen; fremden Blicken
War ich kein Fremdling mehr; den Geist, der immer
Er selbst ist, kann kein Wechsel je bestricken;
Nicht schwer ist, finden eines Landes Flimmer,
Sei's volkreich oder sei's bevölkert nimmer;
Im Land, wo jeder stolz ist, da zu sein
Und zwar mit Recht, sah ich den ersten Schimmer! —
Säh' ich nicht mehr dies Inselland der Frei'n,
Weih' ich auch fernes Land zu meiner Heimath ein:

9.

Liebt' ich es doch vielleicht! — Soll einstens auch
Mein Staub nicht in der Heimath Erde weilen,
Wird doch mein Geist dort sein, wenn's anders Brauch,
Daß Geister sich den Ruhort selbst ertheilen.
Ich hoffe, leben werden meine Zeilen
Mit meiner Landessprache: will zu fern
Mein Hoffen und zu hoch mein Streben eilen
Und wär' mein Ruhm wie meines Glückes Stern
Rasch aufgeblüht und welk, — will meinen Namen gern

10.

Vergessenheit aus jenem Tempel rücken,
Wo man die Todten ehrt — mag's immer sein,
Ein würd'ger Haupt mag dann der Lorbeer schmücken,
Mir werde des Spartaners Leichenstein:
„Schon manchen Bessern nannte Sparta sein!"
Nicht such' ich Mitgefühl, das mich ermuthe,
Ich pflanzte selbst den Baum der Dornen ein,
Sie haben mich durchstochen — und ich blute: —
Nicht ahnt' ich, welche Frucht entsprosse dieser Ruthe!

Digitized by Google

11.

Um ihren Herrn iſt Adria in Trauer,
Da Jahre nicht die Hochzeit mehr erneu'n.
Morſch und vermodert liegt der Bucentauer,
Ein Wittwenkleid, das nichts vermag zu freun.
Es ſtehn wie früher noch Sankt Markus Leun,
Doch Hohn iſt nur dem Marktplatz ihre Macht,
Wo Bitten nicht ein Kaiſer mochte ſcheun,
Wo Herrſcher neidvoll ſchauten auf die Pracht,
Als dort Venedig thront' in reichſter Fürſtentracht.

12.

Oeſtreich regiert jetzt, wo der Schwabe bat,
Ein Kaiſer ſtampft, wo einſt ein Kaiſer kniete,
Zum kleinen Ländchen ſchrumpft der Königsſtaat,
Und Ketten raſſeln laut im Stadtgebiete.
Kaum daß der Ruhmesglanz an's Volk ſich niete,
Liſcht auch erbleichend ſchon der Strahlenkranz:
Lawinen thaun, wenn ſie die Sonne briete.
Nur eine Stunde Dandolo's voll Glanz,
Des blinden Achzigers, des Siegers von Byzanz!

13.

Noch halten Markus ehrne Roſſe Wacht,
Ihr Goldgeſchirr glänzt funkelnd in der Sonnen;
Was Doria gedroht, iſt es vollbracht?
Sind ſie gezäumt? — Verloren und gewonnen
Stürzt, da nun dreizehnhundert Jahr verronnen,
Venedig hin, wie Seegras, wo ſich's hob:
Ja beſſer iſt verſenkt in tiefen Bronnen,
Daß es nicht fremder Feinde Macht umwob,
Denn Schmach nur iſt die Ruh, wenn ſie in Feſſeln ſchnob.

Digitized by Google

14.

Sie, die an Ruhm ein zweites Tyrus ſtand,
Hieß „Pflanzerin des Löwen" und es mochten
Kühn ihre Söhne gehn durch Blut und Brand,
Indem ſie Meer und Länder unterjochten.
Frei war die Stadt, die Sclaven ſich erfochten,
Europa's Bollwerk gegen Türkenmacht;
Candia bezeug's, gleich Troja ruhmumflochten!
Zeugt Wogen, die ihr ſaht Lepanto's Schlacht:
Denn euch hüllt weder Zeit noch Tyrannei in Nacht!

15.

Es ſind der todten Dogen lange Reihn,
Wie Glasſtatü'n, zertrümmert und zerſtoben,
Doch wo ſie wohnten, leuchtet noch der Schein
Des Glanzes in den prächt'gen Hallen droben,
Ihr Herrſcherruf muß' allgemach verloben,
Der Fremde ſchwingt das Zepter: öde Hallen
Und Straßen, wo nur Fremde ſind, erhoben
Stets Klagen über die, durch die's gefallen,
Da um Venedig rings troſtloſe Wolken wallen.

16.

Bei Syrakus erlag Athens Gewalt,
Daß Tauſende das Joch des Kriegs bezwang,
Bis Rettung von der Muſe dann erſchallt,
Als Löſegeld tönt einzig ihr Geſang:
So wie der Trauerhymnus nur erklang,
Hält auch des überwundnen Siegers Wagen,
Und Zaum und Schwert entſinkt den Händen bang,
Er löſt die Feſſeln, drin die Feinde lagen,
Und muß dem Barden Dank für Lied und Freiheit ſagen:

Digitized by Google

17.

So auch Venedig du! Wenn nichts dir bliebe,
Wenn all dein ſtolzer Thatenruhm verſcholl,
So hätte doch für Taſſo deine Liebe,
Vom Lied des gottbegabten Sängers voll,
Vernichten ſollen der Tyrannen Groll.
Für dein Geſchick trifft Schmach die Völker alle,
England zumeiſt! — Die Meeresfürſtin ſoll
Des Meeres Kinder hüten; bei dem Falle
Venedigs denk' an dich, trau nicht dem Waſſerwalle!

18.

Ja ſchon als Knabe liebt' ich ſie — ſie lebte
Wie eine Feenſtadt in meiner Bruſt,
Die, Waſſerſäulen gleich, dem Meer entſchwebte,
Ein Markt des Reichthums und ein Thron der Luſt.
Und ihres Bildes ward ich mir bewußt
Durch Otway's, Radcliff's, Schiller's, Shakſpeares Zeilen,
Jetzt von ihr ſcheiden, wäre mir Verluſt:
Vielleicht läßt mich ihr Weh nicht weiter eilen,
Das theurer mir, als wenn ſie Pracht und Luſt zu theilen.

19.

Vergangenheit bevölkert ſie mir wieder
Und Gegenwart ſtellt mir für Aug' und Geiſt
Und für Betrachtung zur Genüge nieder;
Auch war ſelbſt meine Hoffnung minder dreiſt,
Die glücklichſten Momente wohſt du meiſt
In's Leben mir durch deine ſchönen Farben,
Venedig, die du dich ſo hold erweiſt!
Gefühle giebt's, die nimmermehr erſtarben
Trotz Zeit und Martern ſelbſt, — ſonſt würd' ich daran darben.

Digitized by Google

20.

Gewöhnlich wachſen nur die höchſten Tannen
Auf freigeſtelltem, höchſten Felſenhang,
Wo ihre Wurzeln Steine nur umſpannen,
Wo ſie nicht Erde gegen wilden Drang
Des Alpenſturmes ſchützt, doch hoch und lang
Schießt auf ihr Stamm, wie ihn auch Wind' umbeben:
Bis er ſich bergeswürd'ge Größ' errang,
Wo ſchimmernder Granit ihm gab das Leben:
Dem Rieſenbaume gleich wächſt unſres Geiſtes Streben.

21.

Mag man entſtehn, mag drum des Lebens Schmerz
In öden Buſen wurzeln und dort raſten,
Iſt troſtlos auch und hoffnungsleer das Herz:
Stumm trägt ja das Kameel die größten Laſten,
Und ſchweigend ſtirbt der Wolf. Und wir erfaßten
Ihr Beiſpiel nicht? Wenn ſie von niedrem Schlag
Geduldig ſich und ſtill in's Schickſal paßten?
Wer iſt, der's nicht von uns ertragen mag,
Die wir aus edlerm Stoff? – Währt's doch nur einen Tag!

22.

Ein jedes Leid zerſtört, ſonſt wird's zerſtört
Vom Dulder ſelbſt, und muß drum ſicher enden.
Der zieht von Hoffnung neu erfüllt, bethört,
Dieſelbe Bahn, ſich nicht vom Ziel zu wenden;
Der geht gebeugt, ſchwach in Gebein und Lenden,
Wird ſpukhaft, grau und ſchwindet vor der Zeit
Gleich ſeinem Rohr, das ihn geſtützt. Die ſpenden
Der Andacht ſich und Freveln, Müh'n und Streit,
Wie ſie zum Sturz, zur Höh' das Schickſal inſt geweiht.

Digitized by Google

23.

Doch immer läßt der überwundne Gram
Ein Merkmal nach gleich Scorpionenſtichen,
Indem kaum ſichtbar er von Neuem kam;
Ein kleiner Anlaß, der ſich eingeſchlichen,
Bringt in die Bruſt zurück, was längſt entwichen
Das Herz gewähnt: ein Laut, ein ſüßer Klang, —
Das Meer — der Wind aus fernen Himmelsſtrichen —
Der Frühling — eine Blume macht uns bang,
Berührt die Kette, die electriſch uns umſchlang.

24.

Wie und warum weiß Niemand, und nicht heim
Zur Wolke läßt des Geiſtes Blitz ſich tragen,
Man fühlt den Schlag und kann den ſchwarzen Keim,
Den Brand, den er zurückläßt, nicht zerſchlagen.
Wir müſſen uns das Liebſte ſelbſt verſagen,
Wenn wir's am wenigſten gedacht: voll Grau'n
Nah'n ſich Geſpenſter, die nicht zu verjagen,
Was kalt — fremd — todt vielleicht — auf's Neu zu ſchau'n,
Was wir geliebt, beklagt — zu viel und wenig traun!

25.

Es ſchwärmt mein Geiſt: jedoch ich ruf' ihn mir
Zurück, um dieſe Trümmer zu betrachten:
Ruine bei Ruinen ſteh' ich hier,
Wo Größe ſtarb und Reiche ſtürzend krachten!
Dies Land war einſt das mächtigſte zu achten,
Iſt noch das lieblichſte, da nie der Hand
Der Schöpfung höhre Meiſterwerke lachten,
Wo Helden man und Freie heimiſch fand,
Und ſchön und edel ſie — die Herrn von Meer und Land!

Digitized by Google

26.

Die Männer Roms, der Fürſten freier Stand!
Noch immer ſchön Italien ſeit der Zeit
Biſt du der Erde Garten, Vaterland
Von Allem, was Natur und Kunſt verleiht.
Was gleicht dir ſelbſt in der Verfallenheit?
Dein Unkraut ſelbſt iſt ſchön und deine Wüſte
So reich wie andrer Länder Fruchtbarkeit,
Dein Trümmerhauf, der glorreich mich begrüßte,
Steht unbefleckt, da ihn ein ew'ger Reiz verſüßte.

27.

Der Mond geht auf — und doch iſt drum nicht Nacht,
Da noch mit ihm das Abendroth verſchwommen,
Dort auf Friauls tiefblauer Alpenpracht
Iſt weitgedehnt ein Glorienmeer entglommen;
Dem Himmel iſt der Wolkendunſt benommen,
Der Farben Schmelz eint ſich zum Irisbogen
Im Weſten, wo der Tag zur Ruh gekommen,
Indeſſen hier durch die azurnen Wogen
— Der Seligen Eiland — ſacht Diana kommt gezogen.

28.

Ein Stern iſt ihr zur Seite nur und ſchaut
Mit ihr beherrſchend nach den Himmelstheilen,
Von Sonnengluten glänzend überthaut,
Die hingerollt auf Rhätien's Bergen weilen,
So lang noch Tag und Nacht die Herrſchaft theilen,
Bis Ordnung die Natur bewirkt. Die Flut
Der dunkeln Brenta fließt in ſanftem Eilen,
Drin duftiger Purpur friſcher Roſen ruht,
Der auf dem Strome ſchwebt und glänzt in jener Glut:

Digitized by Google

29.

Sie füllt ſich mit des Himmels Schein, der fern
Herabgießt auf die Waſſer ſeine Farben,
Vom reichen Spätroth bis zum Abendſtern
Streut magiſch er die bunten Strahlengarben.
Jetzt wechſeln ſie: und bleiche Schatten warben,
Den Berg zu hüllen, wo der Tag entweicht,
Deß Lichter, dem Delphine gleich, erſtarben,
Den Todespein buntfarbig überſtreicht,
Zuletzt am ſchönſten, bis — dann alles grau verbleicht. —

30.

Zu Arqua iſt ein Grab! dort ſteht der Sarg,
Geſtellt auf Säulen, wo man das Gebein,
Den Staub von dem Geliebten Laura's barg.
Zu ſeinem Geiſte pilgernd trifft hier ein,
Wem lieb des Sängers ſchön erklungne Pein.
Er, dem zu ſchaffen eine Sprache glückte,
Sein Land vom Joch des Feindes zu befrein:
Weint Thränen an dem Baum, wo ihn entzückte
Des Liebchens Namenszug, der glorreich dann ihn ſchmückte.

31.

Arqua hegt deſſen Staub, der hier geſtorben:
Das Bergdorf, wo er ſeinen letzten Tagen
Die Ruhe gönnte, hat den Ruhm erworben,
Den hohen Ruhm, mag es fortan ihn tragen!
Mag es dem neubegierigen Fremden ſagen:
Hier iſt ſein Haus und Grabmal! — Beide klein
Und einfach, um für ſeine Liederklagen
Ein mehr verwandt Gefühl uns zu verleihn,
Als Pyramidenprunk und ſchmucker Leichenſtein.

Digitized by Google

32.

Das traute Dörfchen, das ſo ſanft umkühlt,
Wo er gewohnt, ſcheint wie ſo ganz gemacht
Für Jene, ſo die Sterblichkeit gefühlt,
Die ſchwergetäuſcht, auf ein Aſyl bedacht,
In ſchatt'ge Berge fliehn und Waldesnacht:
Die lauten Städte liegen fern im Thale,
Umſonſt, daß ſie in hellem Glanz gelacht,
Da jene nichts mehr reizt, denn in dem Strahle
Der Sonne liegt für ſie die Pracht der Feſttagsmahle:

33.

Enthüllt ſie Berge, Laub und Blumenſtellen,
Iſt glänzend ſie zum Murmelbach gekehrt,
Wo jede Stunde, klar wie ſeine Wellen,
In ſtillem Schmachten eilig ſich verzehrt,
Was ſittlich macht, wird dies auch nicht gelehrt.
Wenn in Geſellſchaft wir zu leben lernen,
Iſt's Einſamkeit, die uns zu ſterben lehrt,
Sie ſchmeichelt nicht, muß Eitelkeit entfernen,
Man ringt allein mit D e m dort droben über'n Sternen;

34.

Vielleicht auch mit Dämonen, ſo die Tugend
Des beſſern Denkens ſchwächen, ihre Klau'n
In düſtre Herzen ſchlagen, die von Jugend
In ſich die finſtre Miſchung mußten ſchaun,
Und gern im Dunkeln wohnen und im Graun,
Gleichwie beſtimmt zur Qual vom Schickſalsmund,
Die nichts vermöchte je hinwegzuthaun: — —
Das Licht wird Blut, die Erd' ein Grabesgrund,
Das Grab wird Hölle, die — ein noch viel ſchwärzrer Schlund

Digitized by Google

35.

Ferrara! Gras deckt deiner Straßen Ritzen —
Der Einſamkeit war nicht dein Bau geweiht!
Es ſcheint ein Fluch zu ruhen auf den Sitzen
Der frühern Herrn, auf Eſte's Herrlichkeit,
Die hier gewaltet ſo geraume Zeit,
Und ſchützend und tyranniſch ſich geſchwungen
— Wie's wechſelnd ſtets ſo kleine Macht verleiht —
Ob jene Häupter, die den Kranz errungen,
Der früher ſich allein um Dante's Stirn geſchlungen.

36.

Und Taſſo iſt ihr Ruhm und ihre Scham!
Horcht auf ſein Lied und ſchaut dann ſeine Zelle,
Und fühlt, wie theuer ihm ſein Name kam!
Alfons gab Taſſo dieſes Hauſes Schwelle!
Da er nicht hemmte dieſes Geiſtes Quelle,
Des ſo Gekränkten, ſuchte der Tyrann,
Wie er mit Tollen quälend ihn umſtelle;
Doch ew'ge Glorie ſcheuchte jenen Bann,
Den Wolkenſchwall — und Lob, ja Thränen ſelbſt gewann

37.

Sein Name fort und fort; indeß den deinen
Vergeſſenheit bedeckt, und ſo zerſtoben
Sich muß dem Nichts des ſtolzen Stammes einen;
Nur weil du ſeinem Schickſal dich verwoben
Ward uns dein ärmlich Grollen aufgehoben,
Gedenkt man deines Namens noch voll Hohn.
Alfons! wie iſt dein Herzogsprunk verſchoben!
Ja wenn du eines niedern Standes Sohn,
Wärſt du kaum deſſen Knecht, den du ſo kannteſt drohn.

Digitized by Google

38.

Du! nährst dich, bist verachtet, stirbst, wie all'
Die Thiere, die vergehn, nur daß errichtet
Ein reichrer Trog dir und ein größrer Stall;
Er! strahlt die ernste Stirn vom Glanz umlichtet,
Der seine Feinde blendend jetzt vernichtet,
Die Cruska, Boileau: der im Neide schmäht,
Kein Lied lobt, das ein Anderer gedichtet,
Wenn's Frankreich nicht, sein Vaterland, gekräht,
Das stumpfe Zähne wetzt, wenn's monoton sich bläht.

39.

Torquato's arggeschmähtem Schatten Frieden!
In Tod und Leben schoß der Bosheit Schlange
Ihr Gift nach ihm, doch blieb er stets entschieden
Von Dichtern unerreicht in dem Gesange.
Millionen zeugt ein Jahr, allein wie lange
Geschlecht auch dem Geschlechte sich verflicht,
Ersteht doch aus dem zahllos dichten Drange
Kein Geist, wie deiner! Aller Strahlen Licht
Zu einem Glanz vereint, macht noch die Sonne nicht!

40.

Es schmälern nicht die Dichter deinen Ruhm,
Landsleute, die einst rangen nach dem Kranze
Von Hölle singend und von Ritterthum!
Die göttliche Komödie prangt im Glanze,
Doch vor dem Florentiner streckt die Lanze
Der Scott des Südens nicht. Der Minstrel hob
Die neue Schöpfung, wo er die Romanze,
Ein Ariost des Nordens, schön verwob
Dem Lied von Frauenhuld und stolzem Ritterlob.

41.

Es riß der Blitz von Arioſto's Büſte
Des nachgemachten Lorbeers Eiſenkrone;
Nicht unrecht war des Flammenſtrahls Gelüſte!
Der ächte Lorbeer, der den Ruhm belohne,
Sproßt, wo ihn jeder Donnerkeil verſchone:
Ein falſcher Kranz ward Jenem aufgeſetzt!
Klagt auch der Aberglaub' im Jammertone, —
Wißt, daß der Blitz ſtets weiht, was er verletzt
Das Haupt des Arioſt iſt doppelt heilig jetzt.

42.

Italien, o Italien, das als Gabe
Die Schönheit einſt von dem Geſchick bekam!
Sie diente deinem Glücke nur zum Grabe!
Es furcht die holde Stirne dir der Gram
Ob der Annalen Flammenſchrift und Scham.
Daß mindrer Reiz doch deine Blöße ſchmückte,
Und daß du nicht an Muth und Kraft ſo lahm!
Du zwängſt die Räuberbrut, die dich bedrückte,
Die deine Thränen trank und die dein Blut entzückte.

43.

Dann ſchrecktest du, wärſt minder dann begehrt,
Du lebteſt, wenn auch unbeweint, in Frieden;
Nicht würden Heere, Strömen gleich, bewehrt
Aus Alpenſchluchten ſtürzend, dich umſieden,
Von Räubervölkern würdeſt du gemieden,
Sie tränken Blut und Waſſer nicht im Po,
Auch ſähſt du von dem Fremdling dich geſchieden,
Deß Schwert dich ſchützt; und wärſt nicht Sclave ſo
Dem Freund und Feinde, je nachdem er ſiegt und flieh

44.

Als junger Wandrer folgt' ich deſſen Bahn,
Der ſich mit Tullius Freundſchaft konnte ſchmücken;
Durch blaue Waſſer trieb ein Wind den Kahn,
Und aus der Flut ſah ich Megara rücken,
Aegina lag mir weiterhin im Rücken,
Rechts der Piräus und Korinth zur Linken —
Wie ich ſo ſtand, auf's Kiel mich hinzubücken,
Sah ich dies Alles vor mir im Verſinken,
Wie Jener ſchon es ſah in der Verwüſtung blinken.

45.

Denn Zeit hat nichts erſetzt, nur daß Barbaren
Sich Hütten bauten aus dem Trümmerſchacht,
Was trüber nur und theurer zu gewahren
Die weitzerſtreuten letzten Strahlen macht,
Die einz'gen Reſte der verſchwundnen Pracht!
Die Städtegrüfte ſah zu ſeiner Zeit
Der Römer, deß Verwundrung ernſt erwacht,
Und deſſen überbliebne Schrift uns weiht
Moral und Lehren, die ſolch' eine Fahrt verleiht.

46.

Die Schrift liegt vor mir jetzt — und in die meine
Füg' ich zu der zerſtörten Reiche Schaar,
Die ſtürzend er beklagte, jetzt auch ſeine
Geſtürzte Heimath. All, was damals war,
Iſt jetzt verwüſtet! — Ach es fiel ſogar
Rom! — Rom die Kaiſerin ſo prunkend nett
Stellt jetzt vermodert ſich und ſtaubig dar!
Wir ſehen des Titanenleibs Skelett,
Der Vorwelt Trümmer, ſelbſt noch warm im Aſchenbett.

Digitized by Google

47.

Durchſchallen ſollt' und wird auch jedes Land
Italia! dein Weh nach allen Seiten:
Der Kunſt und Waffen Mutter, deren Hand
Uns ſchützte, will noch immerdar uns leiten;
Des Glaubens Mutter! Völker aller Weiten
Sahſt du vor deinen Himmelsſchlüſſeln knien!
Europa wird dir einſt Erſatz bereiten,
Den Muttermord bereu'n, wann rückwärts fliehn
Barbaren, welche flehn, daß ihnen ſei verziehn.

48.

Der Arno winkt zu glänzend weißen Mauern,
Wo das Athen Etruriens uns vermag
Mit ſüßeren Gefühlen zu durchſchauern:
Vom Hügelkranz umringt, den in Beſchlag
Korn, Wein und Oel nimmt, wo das Feſtgelag
Des Ueberfluſſes und des Füllhorns Segen.
Am Strande, wo den reichlichſten Ertrag
Des Handels lächelnd Arno's Wogen fegen,
Erwacht die Wiſſenſchaft, die lange todt gelegen.

49.

Dort liebt die Göttin ſelbſt im harten Stein
Und füllt die Luft mit Schönheit rings und Reizen,
Wir ſaugen dieſen holden Anblick ein,
Und müſſen uns gleich ihr unſterblich ſpreizen;
Verſchleiert halb, die Augen nicht zu reizen,
Sehn wir erſtarrt auf Form und Angeſicht,
Wo nicht die Kunſt mit Schönheit mochte geizen;
Und neiden jene Zeit, die groß und licht
Aus Steine Seelen ſchuf von ſolchem Kraftgewicht.

Digitized by Google

50.

Wir staunen dann und wenden uns und wissen
Selbst nicht wohin, von Schönheit wonnetrunken,
Es fühlt das Herz sich ewig hingerissen,
Ist vor der Kunst gefesselt hingesunken,
Und glüht für sie bis auf den letzten Funken —
Doch weg das Wortgewäsch, der Sprüche Flut,
Womit Pedanterie und Thorheit prunken,
Wir haben Augen, Pulse, Herz und Blut,
Um zu versichern, daß des Paris Urtheil gut.

51.

Erblickte Paris dich in der Gestalt?
Anchises so, der höher noch Beglückte?
War's diese deiner Gottheit Allgewalt,
Vor der besiegt der Kriegesgott sich bückte,
Den dein Gesicht gleich einem Stern berückte?
Der dir im Schoos ruht, wenn an deinen Wangen
Sein Auge schwelgt bis ihn dein Mund entzückte,
Die Lavaküsse brennend ihn umfangen,
Und deine Lippen heiß an seiner Stirne hangen.

52.

Erglühend so in sprachlos süßer Liebe
Vermag es ihre Gottheit selber nicht
In Worten auszudrücken ihre Triebe,
Die Götter menschlich machen; es durchflicht
Auch Heil der Menschen Loos, doch das Gewicht
Der Erde beugt uns wieder! — Mag es sein! —
Wir können uns erneu'n das Traumgesicht
Aus dem, was Wahrheit oder was nur Schein,
Und ihm die Göttlichkeit und deine Form verleihn.

Digitized by Google

53.

Geübter Hand, dem Künſtler wie dem Affen
Sei das Geſchäft zu lehren überlaſſen,
Mag er uns eine Schilderung verſchaffen
Von dieſem Reiz, dem Schwellen üpp'ger Maſſen,
Mag er in Worte, was kein Wort nennt, faſſen!
Nur trübe nie ſein gift'ger Hauch den Raum,
Der für dies Bild als Wohnung ſtets wird paſſen,
Den glatten Spiegel für den ſchönſten Traum,
Der je in's Herz geſtrahlt vom lichten Himmelsſaum.

54.

In Santa Croce's heil'gen Mauern weilt
Der Staub, der jene heiligt, dem allein
An ſich Unſterblichkeit ſchon zuertheilt;
Der, drang die Zeit auch mächtig auf ihn ein,
Ein Theil doch möchte des Erhabnen ſein,
Die längſt das Chaos wieder heimgenommen.
Hier ruht Alfieri's, Angelo's Gebein,
Und Galilei's Aſche ſchmerzbeklommen;
Hier kehrte Machiavell heim, wo er hergekommen.

55.

Vier Geiſter ſind's, den Elementen gleich
Uns zu erſchaffen eine neue Welt.
Italia! hat auch die Zeit dein Reich
Und deinen Schmuck durch tauſend Riſſ' entſtellt,
Gab ſie doch keinem Volk, das ſie zerſchellt,
Die Geiſter noch! — Daß Gottheit aus dir ſprüht,
Hat deinen Sturz ſie glänzend noch erhellt;
Was dich mit neuer Lebenskraft durchglüht:
Jetzt blüht Canova, wo die Großen einſt geblüht.

Digitized by Google

56.

Allein wo ruht Etruriens Dreigeſtirn?
Petrarka, Dante nebſt dem ruhmesvollen,
Dem Proſaſänger, deſſen Schöpferhirn
Die hundert Liebesmärchen zart entquollen!
Wo ließ man ihr Gebein in Erde rollen,
Das lebend ſo wie todt im reinſten Licht?
Läßt ſie der heim'ſche Marmor ganz verſchollen?
Giebt's keine Büſte, die von ihnen ſpricht?
Bedeckt denn ihr Gebein die Muttererde nicht?

57.

Herzlos Florenz! dein Dante ſchlummert fern
An ſchnödem Strand wie Scipio begraben.
Partein verbannten dieſen Dichterſtern,
Womit ſie ſchmachvoll ſich beſudelt haben,
Den reuevoll jetzt ihrer Enkel Knaben
Anbeten würden! Auch der Lorbeerkranz,
Der einſt Petrarka's Schläfe ſollte laben,
Er wuchs auf fremdem Boden; und ſein Glanz,
Sein Leben und ſein Grab gehören nie dir ganz.

58.

Jedoch Boccaccio liegt im Vaterland
Bei ſeinen großen Todten? lieblich bang
Ward wohl manch Requiem ihm nachgeſandt?
Ihm, der Toskana's Sprache, die Geſang
Und Poeſie, erhob zum Zauberklang!
O nein! die Wuth der frömmelnden Hyänen,
Die ſeine Grabesſtelle wild durchdrang,
Gönnt ſeinem Staube Raum nicht dort, da Thränen,
Ein Seufzerhauch vielleicht ihn könne noch erwähnen.

Digitized by Google

59.

Und Santa Croce birgt nicht, wen es müßte,
Und iſt bekannter drum, — wie einſt vor Jahren
Der Cäſarsprunk, beraubt der Brutusbüſte,
Rom mehr nur ließ den lieben Sohn bewahren.
Ravenna! Wohl iſt Heil dir widerfahren!
Dein grauer Strand bedecket ruhmgekrönt
Ihn den Unſterblichen, den Unſchätzbaren!
Auch Arqua heget Staub, den Sang verſchönt,
Indeß Florenz um die Verbannten klagt und ſtöhnt.

60.

Was ſoll die Pyramid' aus Prachtgeſtein?
Porphyr, Agat und Jaspis und die Farben
Von Gemmen, Marmor, welche das Gebein
Der Handelsfürſten zu verzieren warben?
Der Thau, der, wenn des Tages Lichter ſtarben,
Erfriſchend auf der Todten Hügel glitt,
Die dort ruhn als der Muſe Grabesgarben,
Wird ſcheu betreten und mit ſanftern Schritt,
Als man auf Marmor wohl von Fürſtenhäuptern tritt.

61.

Für Herz und Auge Süßes giebt es viel
In Arno's Kunſtdom, wo mit der Sculptur
Verzweigt der Schweſter buntes Farbenſpiel;
Mehr Wunder giebt's noch — doch für Andre nur,
Da ich gewohnt bin, mehr aus der Natur
Gedanken und Gefühle zu erraffen,
Als aus der Kunſt in Sälen; doch durchfuhr
Ehrfurcht den Geiſt ſtets bei der Künſte Schaffen,
Zeigt er's auch wenig oft, denn die er führt, die Waffen

62.

Sind von ganz andrer Miſchung: heimiſch jetzt
Bin ich am Thraſimen in Felſenzügen,
Die einſt den Römern herben Schlag verſetzt;
Ich ſchaue des Karthagers Liſt und Lügen,
Die Ränke, ſeine Feinde zu betrügen
In dieſen Bergen an des Meeres Flut
(Wo ſich zum Muth muß die Verzweiflung fügen)
An Strömen, die, geſchwollen von dem Blut,
Die ſchwüle Flur durchziehn, wo Leich' an Leiche ruht.

63.

Gleich Bäumen, die ein jäher Sturm vernichtet!
So war der Sturm der Schlacht an jenem Tag,
Die Raſerei auf Mord ſo ganz gerichtet,
Daß man im Kampf gefühlt nicht haben mag,
Wie ſehr den Grund durchbebt ein innrer Schlag.
Denn Keiner ſah das ſchwankende Gefild,
Das offne Grab nicht deſſen, der da lag
Statt eines Leichentuchs auf ſeinem Schild:
Der Völker grimmer Haß entflammt den Kampf ſo wild.

64.

Die Erde war für ſie ein ſchwanker Kahn,
Der Ewigkeit entgegen ſie zu leiten;
Wenn ſie auch rings des Meeres Wellen ſahn,
Nicht achten ſie der Barke Lauf bei Zeiten,
Sie fürchten das Geſetz nicht, das im Streiten
Der Wetter herrſcht wie in den Bergen dort,
Der Vogel will im Wolkenſchutz entgleiten,
Die Heerde brüllt, flieht durch die Ebne fort,
Und ach! des Menſchen Furcht verkündiget kein Wort.

Digitized by Google

65.

Jetzt bietet Thraſimen ein andres Bild:
Ein Silberblatt ſcheint ſich der See zu wiegen,
Der edle Pflug durchfurcht nur das Gefild;
Wo ſich der alten Bäume Wurzeln ſchmiegen,
Da müſſen die im Kampf Gefallnen liegen.
Der kleinen Quelle Name ſagt dir jetzt
— Die, weil von Blut die Fluten einſt geſtiegen,
Nun Sanguinett heißt — wo der Tod entſetzt
Die Waſſer roth gefärbt, und Blut den Grund genetzt.

66.

Doch du Klitumnus, aus der klaren Quelle
Lebendigſtem Kryſtall erhebt (wo war
Den Nymphen irgend eine liebre Welle
Für ihren nackten Leib?) ſich immerdar
Ein Weideplatz für weißer Stiere Schaar.
Du reiner Gott der Wogen, die gelind
Entgleiten und gewiß, da ſie ſo klar,
Von jenem Blute nicht entweihet ſind:
Ein Spiegel und ein Bad für jedes ſchöne Kind!

67.

Wo am Geſtade ſich die Hügel ſenken,
Steht einſam eines Tempels Bau, beſtimmt,
Wenn klein und ſchlicht auch, deinem Angedenken;
Und unter ihm an ſeinem Fuße nimmt
Dein ruh'ger Strom den Lauf, aus dem ergrimmt
Der Weißfiſch ſteil oft in die Höhe ſpringt,
Der in der klaren Tiefe luſtig ſchwimmt,
Indeß die Waſſerlilie da ſich ſchlingt,
Wo eine ſeichtre Well' ihr murmelnd Märchen ſingt.

Digitized by Google

68.

Geſegnet ſei der Genius dieſer Stelle!
Sein Hauch iſt's, wenn ein Wind die See berührt!
Wenn ihr am Borde dieſer klaren Quelle
Das Grün der Matten hier beredter ſpürt,
Das neue Friſchheit in euch wieder ſchürt
Mit ſüßer Kühlung; wenn den Staub des Lebens
Die Taufe der Natur von euch entführt —
Gebührt der Dank ihm, welcher nicht vergebens
Den Ekel euch entnahm des ſatten Widerſtrebens. —

69.

Des Waſſers Toſen! Kühn und mächtig brauſt
Hernieder der Belin von Felſenſpitzen!
Der Sturz der wilden Fluten! Blitzſchnell ſauſt
Der Schaum herab, durchtobt die tiefen Ritzen!
Des Waſſers Hölle! wo ſie kochen, ſpritzen
Mit Angſtgeheul! gepreßt von Todeswehn
Scheint dieſe Flut den Todesſchweiß zu ſchwitzen;
Denn wilder Schaum jagt wo die Felſen ſtehn,
Die mitleidlos erſtarrt in dieſe Strudel ſehn.

70.

Und ſternenhoch empor dann ſteigt er wieder,
Bis er, als Regen dann zurückgebracht,
Sich ſenkt zur Erd' aus voller Wolke nieder,
Daß ewiger Lenz dem ganzen Grunde lacht,
Und Alles ſtrahlet in ſmaragdner Pracht —
Und jetzt der Schlund! das Rieſenelement,
Wie's ſeinen Sprung von Fels zu Felſen macht,
Die Klippen quetſcht und von einander trennt,
Und durch den grauſen Spalt dann ſchnell und brauſend rennt!

Digitized by Google

71.

Wie eine Wassersäule wunderbar,
Scheint es ein Quell des Meers dahin zu schießen,
Das brausend jener Berge Schoos gebar,
Die unter Mutterwehen sich erschließen,
Ein Quell der Ströme nicht, die sich ergießen
Mit Windungen im Thale felsgezackt —
Schau hin! die Ewigkeit scheint dort zu fließen,
Wenn Alles es in seinem Laufe packt,
Durch Graun das Aug' entzückt — ein prächt'ger Katarakt!

72.

Wie furchtbar schön! — Doch hinter Felsgerölle
Erwählt ein Irisbogen seinen Stand,
Der Glanz des Morgenlichts in dieser Hölle
Der Hoffnung gleich an Todtenlagers Rand.
Nicht bleicht der Farben dauerhafter Brand,
Wenn rings die Wogen toben: denn es lacht
Mit seinem Glanz das heitre Farbenband
Und gleicht bei dieser Scene wilder Pracht
Der treuen Liebe ganz, die still beim Wahnsinn wacht.

73.

Noch einmal zu den wald'gen Apenninen,
Den Kinderalpen! Hätt' auf meinen Wegen
Ich nicht bestaunt die Väter, wo Lawinen
Herniederkrachen aus den Tanngehegen,
Dann würde größres Staunen mich erregen;
Doch sah ich, wie die Jungfrau stolz sich hebt,
Um deren Gipfel ew'ger Schnee gelegen,
Wie der Montblanc erbleichend aufwärts strebt,
Hört' in Chimari auch wie Donnerbraus durchbebt

74.

Acroceraunien's altberühmte Höhen!
Ich ſah wie Adler den Parnaß umfliegen,
Des Ortes Geiſter ſchien's, als ob ſie flöhen
Hierher aus Ruhmluſt, um ſich hier zu wiegen;
Mit Trojer Auge ſah ich Ida liegen;
Athos, Olymp und Atlas Felſenſchicht
Schien all die ſtolzen Höhn hier zu beſiegen,
Bis auf Sorakte's Gipfel: denn es ſpricht
An ihn erinnernd ſtets des Römers Ruhmgedicht;

75.

Der Fläch' entragt er, die ihn rings umgiebt,
Der langgezognen Woge gleich, die eben
Sich jetzt zertheilen wollte. Wer es liebt,
Mag klaſſiſcher Erinnrung ſich ergeben,
Latein'ſches Echo laſſ' er weit erbeben,
Die Hügel zu erwecken; ich indeſſen
Verachte noch zu ſehr das eitle Streben,
Die Lehren Wort für Wort mir zuzumeſſen,
Als ich noch Knabe war, drum wünſch' ich zu vergeſſen

76.

Die Arzenei, die täglich eingeſogen
Mein krank Gedächtniß, wenn ich mit den Jahren
Das, was ich lernte, beſſer auch erwogen,
Doch mußt' ich mir den Ekel noch bewahren,
Den ich zuerſt in Knabenhaft erfahren:
Was ich aus freier Wahl vielleicht erfaßte,
Den Geiſt mir zu erlaben in Gefahren,
Jetzt hat's den Glanz nicht mehr, der ihm erblaßte:
Verabſcheu'n muß ich noch, was früher ſchon ich haßte.

Digitized by Google

77.

Leb' wohl, Horaz! daß ich dich konnte haſſen,
Mein Fehler war es, doch der deine nicht;
Ein Fluch iſt's, dich verſtehn und doch nicht faſſen,
Begreifen, doch nicht lieben dein Gedicht.
Wenn auch kein Sänger ſo die Kunſt beſpricht,
Kein Moraliſt das Leben ſo mag kennen;
Kein Spötter ſo in das Gewiſſen ſticht,
Der dennoch nicht verletzend drum zu nennen —
Doch lebe wohl — es ſoll Soracte's Höh' uns trennen.

78.

O Rom! mein theurer Ort! des Geiſt's Gebiet!
Einſame Mutter der geſtürzten Reiche,
Daß jedes Herz, das ſich verlaſſen ſieht,
Mit ſeinem kleinen Schmerz zu dir entweiche,
Zu ſehn, ob unſer Leid dem deinen gleiche! —
Horch! Eulen! Sieh dort den Cypreſſenhag!
Daß nicht dein Fuß an öde Tempel ſtreiche!
Wie ſcheint ſo klein das Leid von einem Tag,
Wenn eine Welt als Staub zu deinen Füßen lag!

79.

Die Völkerniobe! hier iſt ihr Stand,
Kronlos und kinderlos, vom Gram beſiegt,
Ein leer Gefäß in ihrer welken Hand,
Aus der ſchon längſt kein heil'ger Staub mehr fliegt!
Wie inhaltslos des Scipio Grab ſchon liegt,
Nicht Aſche mehr in Gräbern zu entdecken,
Indeß der Tiber Welle noch ſich ſchmiegt
Durch dieſe wüſten, ſteinbedeckten Strecken —
Auf! mit der gelben Flut magſt du ihr Leid bedecken!

Digitized by Google

80.

Zeit, Gothe, Chriſt und Kriege ſind gekommen,
Daß ihren Stolz die Hügelſtadt verbüßte:
Sie ſah die Glorie Stern um Stern vergiommen,
Barbaren ſah ſie, die als Herrn begrüßte
Das heil'ge Kapitol, wo manche Büſte
Und mancher Tempel wohl herabgekracht.
Ruinenchaos! Wer durchſpäht die Wüſte,
Wo ſelten nur auf Schutt ein Strahl noch lacht,
Und ſagt: „hier war, hier iſt!“ wo Alles doppelt Nacht.

81.

Die Nacht der Zeit und die der Ignoranz,
Der erſtern Tochter, hüllen Alles ein,
Uns zu verwirren zeigt ſich nur ein Glanz;
Gezeichnet iſt das Meer, der Sterne Reihn,
Des Wiſſens Schoos mag viel umfaſſend ſein,
Nur Rom iſt Wüſtenei, durch die zu leiten
Grinn'rung nicht vermag, wenn wir auch ſchrein:
„Gefunden! ha! hier iſt nicht mehr zu ſtreiten“
Wenn Scheingebilde nur aus den Ruinen gleiten.

82.

O prächt'ge Stadt! und o der dreimal hundert
Triumphe! — Tag, wo in dem Freiheitsdrang
Der Dolch des Brutus, der ſo oft bewundert,
Des Weltbeſiegers mächtig Schwert bezwang! —
Die Stimme Cicero's! — Virgils Geſang! —
Die Schrift des Livius! durch euch nur fand
Rom Leben noch, das ſonſt die Zeit verſchlang.
Weh aber Erde! denn für immer ſchwand
Des Weltenauges Glanz, als Rom noch glorreich ſtand.

Digitized by Google

83.

Du, den Fortuna's Siegeswagen trug,
Siegreicher Sulla! deſſen eifrig Streben
Des Vaterlandes Feind erſt niederſchlug;
Der, eh er ſich der Rache hingegeben,
Erſt ließ die Adler hin nach Aſien ſchweben!
Du, der mit einem finſtern Blicke ſchon
Zwang den Senat, den mächtigen, zu beben,
Trotz deiner Fehler warſt du Roma's Sohn,
Befriedigt lächelnd gabſt du mehr, als ird'ſchen Thron,

84.

Den des Dictators! Haſt du je gedacht,
Daß ſchon an einem Tag dies Alles ſchwände,
Was wahrlich mehr als ſterblich dich gemacht?
Daß Rom durch andre fiel', als Römerhände?
Von dem man ſagte, daß es ewig ſtände,
Das ſeine Kämpfer nur zum Sieg entſandt,
Und das geprahlt, bis ſanken jene Wände,
Auf denen ſich ſein Himmel ausgeſpannt
Mit Rieſenflügeln, die „allmächtig" man genannt!

85.

Sulla, ein Sieger, wie jüngſt Cromwell wieder,
Der Unterjocher Klügſter, Beide trieben
Senate fort und ſtürzten Throne nieder,
Daß ſie zerfallen leere Blöcke blieben.
Unſterbliche Rebellen, die es lieben
Mit Schuld um Freiheit und um Ruhm zu werben!
Die Lehre doch hat ſein Geſchick geſchrieben:
Es ſah ein Tag den Sieg und das Verderben,
Zwei Reich' ihn nehmen und — dann glücklicher — ihn ſterben.

Digitized by Google

86.

Der dritte Tag des Mondes, welcher gab
Bis auf den Kronenreif ihm Alles, hob
Ihn ſanft von ſeinem Thron der Macht herab
Und machte, daß er gleich dem Thron zerſtob.
Zeigt das Geſchick nicht, unſer Ruhm und Lob,
Was uns erhaben ſcheint und all' die Dinge,
Nach denen unſer Geiſt begierig ſchnob,
Sie ſeien gleich dem Grabe nur geringe?
Daß dieſe Lehre doch den Menſchen ganz durchdringe!

87.

Und du gefürchtet Standbild, das man jetzt
Noch ſieht in nackter Majeſtät hier ragen,
Du ſahſt die Mörder: ſelbſt von Blut benetzt.
Sahſt du, wie Cäſars Glieder blutig lagen,
Noch würdevoll den Mantel umgeſchlagen.
Du warſt der Blutaltar, an dem die Sühne
Der Nemeſis den Sieg davon getragen! —
Pompejus! ſtarb auch er ſo bald der Kühne?
Seid Königsſieger ihr? — Seid Puppen ihr der Bühne?

88.

Du blitzgetroffne Wölfin, Amme Roms!
Aus deren ehrnen Euter jetzt noch fließt
Des Sieges Milch, inmitten dieſes Doms
Der manches Denkmal alter Kunſt umſchließt.
Du Bruſt der ſtarken Mutter, welche gießt
In's Herz des großen Gründers Kraft und Macht,
Auf die ein Blitz des Zeus herniederſchießt,
Sie ſchwarz zu färben, — ſprich, hältſt du noch Wacht
Für jene Götterbrut? haſt du noch liebend Acht?

Digitized by Google

89.

So ist's; doch deine Zucht ist all' vernichtet —
Die Eisenmänner todt! und Städte beben
Sich jetzt, aus ihren Gräbern aufgerichtet!
Es bluten Männer, welche sich bestreben,
Die Dinge nachzuthun, wenn auch mit Beben.
Man focht, man siegt' — ein äffisches Geschlecht!
War Keinem gleiche Höhe doch gegeben,
Als Einem, der durch selbst verwirktes Recht
Besiegt ward, und noch lebt — als seiner Knechte Knecht.

90.

Der falschen Herrschsucht Narr! gleich einer Art
Bastard-Cäsar; ungleichen Schrittes schreitet
Dem römischen er nach, den man gewahrt
Aus einem minder ird'schen Steff bereitet;
Den glühend selbst, ein kaltes Urtheil leitet,
Mit einem Takt begabt, der immer gegen
Des kühn und sanften Herzens Schwächen streitet.
Alcid am Rocken schien er, wenn gelegen
Er vor Kleopatra, der dann auf Ruhmeswegen

91.

Nur kam und sah und siegte! — doch der Mann,
Der zahm die Adler hieß sich niedersenken,
Jagdfalken gleich, auf Frankreichs Heeresbann,
Den er so lang gewußt zum Sieg zu lenken,
Er mochte nicht Gehör der Stimme schenken,
Die ungehört in seinem Innern klang,
Nur seiner Eitelkeit mocht' er gedenken,
Der schwächsten Schwäche — was er sich errang?
Wer kann verkünden dies? — Wer kannte seinen Drang?

Digitized by Google

92.

Will Alles oder Nichts; er mag nicht harren,
Bis ihn das Grab der Erde gleich gemacht,
Wie bald ruht er wie Cäsar in der Starren,
Sobald sein Schicksal nur den Lauf vollbracht!
Deshalb baut Bogen man der Siegesmacht!
Darum fließt Blut und Zähre, deren Wogen
Zur Sündflut schwellen, wo nicht Hoffnung lacht
Mit einer Arche dann; es kommt gezogen
Stets neue Flut! — ernen', Gott, deinen Regenbogen!

93.

Was ist der Lohn, den dieses Leben giebt?
Eng sind des Geistes und des Lebens Schranken,
Wahrheit die Perle, so die Tiefe liebt;
Der Dinge Werth muß mit der Mode schwanken;
Die Meinung herrscht, wo ihre Nebel sanken,
Bis Recht und Unrecht gleich sind an Gewicht,
Ein jeder bebt schon, wenn er die Gedanken
Einmal ganz frei und unverholen spricht,
Weil Freiheit Schuld — und dann' auf Erden zu viel Licht.

94.

Man ringt Jahr aus, Jahr ein in trägem Jammer,
Bis modernd einst der Enkel wie der Ahn,
Stolz auf die Schmach, liegt in der Todtenkammer.
Fort erbt sich Haß und angeborner Wahn
Beim Sklavenvolk, das auf der Kämpferbahn
Viel lieber als für goldnen Freiheitstraum
Für Ketten blutend will den Tod empfahn,
(Dem Fechter gleich in der Arena Raum,)
Wo ihre Sippschaft fiel, Gezweig vom selben Baum.

Digitized by Google

95.

Nicht von des Menſchen Glauben ſprech' ich, bleibe
Der zwiſchen ihm und Gott, doch von den Dingen,
Die ihr erblickt im ſtündlichen Getreibe,
Vom Joche, welches, doppelt zu umſchlingen,
Die Tyrannei vermag uns aufzudringen;
Vom Machtgebot der Herrſcher, die nur Affen
Von dem ſind, der einſt, ihren Stolz zu zwingen,
Vom Thron geſtürzt die Schlummernden, die Schlaffen,
Genug ſchon glorreich wär's, wenn er nur dies geſchaffen!

96.

Kann der Tyrann Tyrannen nur beſiegen?
Ward Freiheit dir kein Kämpfer mehr gewährt,
Wie ihn Columbien ſah, da ſie entſtiegen
Wie eine Pallas waffenſchmuck-verklärt?
Wie? wächſt ein ſolcher Geiſt nur, wo er gährt
In Wäldern bei der Kataraкte Wüthen?
Wo lächelnd die Natur dich einſt genährt,
O Waſhington? Hegt keine ſolchen Blüthen
Die Erde mehr? kann nicht Europa dieſe hüten?

97.

Doch Frankreich, blutberauſcht, ſpie Greuel aus,
Und ſeiner Saturnalien Gelage
Erfüllten jedes Volk mit Freiheitgraus!
Denn, die wir ſahen, jene Schreckenstage,
Die Ehrſucht, die der Hoffnung goldnem Hage
Uns ganz entrückt mit ihrem Demantwall,
Und jüngſt der niedre Prunk: ſind Grundeslage,
Sind Vorwand zu der ew'gen Kette Schwall,
Was für die Menſchheit ward ein zweiter Sündenfall

98.

Freiheit, dein Banner ſtrömt, wenn auch zerfetzt,
Gewitterwolken gleich dem Wind entgegen;
Und deine Stimme, ſterbend, brechend jetzt,
Dröhnt lauter noch, als wenn ſich Stürme regen.
Iſt auch des Baumes Blüthenſchmuck erlegen
Der Axt, die ſeine Rinde ſelbſt zerhaun,
Blieb doch der Saft — und ſeinen Samen pflegen,
Den tiefgeſä'ten, ſelbſt des Nordens Au'n,
Und minder bittre Frucht läßt mildrer Frühling ſchaun. - -

99.

Dort ſteht aus alter Zeit ein düſtrer Thurm,
Feſt wie ein Fort, von Steinen rings umrungen,
Trotz bietend noch des Feindes Macht und Sturm;
Ihn hält, dem ſchon die Zinnen halb zerſprungen,
Zweitauſendjähr'ger Epheu noch umſchlungen,
Ein Kranz der Ewigkeit, als ſeinen Stab
Hat er ſich um Vergangnes ſtets geſchwungen.
Was ſoll der mächt'ge Thurm? Was übergab
Man ihm geheim? Was iſt's? — Ach! eines Weibes Grab.

100.

Was war ſie, deren Grabmal ein Palaſt?
War keuſch und hold ſie? War ſie werth, zu halten
Bei einem König oder Römer Raſt?
Gebar ſie Helden, herrliche Geſtalten,
Und Töchter, die der Mutter Reiz entfalten?
Wie lebte, liebt' und ſtarb ſie? Mochte dort
Für ſie die Achtung ſo bedeutend walten,
Wo nicht der niedern Todten Grabesort,
Daß man ſie hier begrub, unſterblich fort und fort?

Digitized by Google

101.

Mocht' ſie nur ihren Herrn zu lieben wagen,
Und nicht auch andre? Manche Buhlerin
Hat Rom aus alten Zeiten aufzuſagen!
War ſie Matrone von Cornelia's Sinn?
Glich ſie Aegyptens leichter Königin?
War Tugend ihren Lüſten überlegen?
Zog ſie des Herzens ſanfte Seite hin?
Und mochte ſie in Liebesſchmerz ſich regen?
Denn ſolcher Art zu ſein, mag oft die Liebe pflegen.

102.

Vielleicht ſtarb jung ſie, mehr von Leid bezwungen,
Als jetzt ihr Staub vom Grabesſtein beſchwert,
Vielleicht daß Wolken ihren Reiz umſchlungen,
Daß jener düſtre Blick, vom Gram verſehrt,
Prophetiſch von dem Schickſalsſpruch belehrt,
Daß Zeus den Liebſten frühes Sterben bot!
Ein Abendroth, das reizend ſich verzehrt,
Umglühte noch ein Heſper dem, was todt,
Ihr hektiſch Wangenpaar, wie Laub im Herbſte roth.

103.

Vielleicht ſtarb älter ſie und hochbejahrt,
Um Kinder, Freund und Reiz zu überleben;
Wenn Zeugniß noch ihr Silberhaar bewahrt
Von jener Zeit, wo man die Lockenweben
So ſchön und ſtolz noch mochte hocherheben,
Wo Rom durch Neid ſich alle Luſt verdarb
An ihrer Wohlgeſtalt — Was ſoll dies Streben?
Wir wiſſen ſo viel nur — Metella ſtarb;
Des reichſten Römers Weib, die ſich dies Mal erwarb.

Digitized by Google

104.

Nicht weiß ich das Warum, doch bei dir stehend
Ist mir's, als kennt' ich, Grab, die Todte schon!
Es nahn, bekannten Klang herüberwehend
Mir alte Zeiten, doch der jetz'ge Ton
Ist ernst und hehr, so wie der Wolke Sohn
Der Donner, wenn der Wind ihn sterbend jagt;
Könnt' ich doch sitzen auf dem Erbeuthron,
Bis dem erglühnden Geist die Form behagt
Von diesem Flutenwrack, das aus den Trümmern ragt:

105.

Könnt' ich doch aus den felszerschellten Bretern
Mir eine kleine Hoffnungsbarke baun,
Um mich den Meereswirbeln und den Wettern,
Der Brandung Toben nochmals zu vertraun;
Und wieder dann die stillen Küsten schaun,
Wo Alles tief versenkt, was je mir theuer:
Doch glückt es auch, aus Trümmern mir zu haun
Ein solches Boot, — wohin trieb dann mein Steuer?
Mich lockt nicht Hoffnung mehr, noch Heimath, Haus und Scheuer.

106.

Ihr Winde heulet auf, denn euer Heulen
Soll fürder liebliche Musik mir sein,
Soll Nachts sich mildern durch den Schrei der Eulen,
Den jetzt ich höre, denn der Dämmerschein
Hüllt schon der nächt'gen Vögel Nester ein,
Ihr Schrei läßt Antwort vom Palatium töney,
Wobei ihr Auge glotzt in grauem Schein,
Und ihre Schwingen flattern! — Was wir stöhnen,
Ist klein an solchem Ort, wo wir dem Schweigen fröhnen.

Digitized by Google

107.

Cypreſſen, Epheu, Moos und Mauerkraut
Verwirren ſich mit dichtverwachſnen Halmen,
Zertrümmert liegt, was als Gemach erbaut,
Sammt Säul' und Knauf, die Fresken hier zermalmen,
Sammt den Gewölben, die vom Schutte qualmen,
Wo Eulen ſchrein, vermeinend es ſei Nacht!
Ob's Tempel, Bad? — Kein Forſcher holt ſich Palmen!
Daß Mauern hier, hat einzig man gedacht —
Beſchaut den Kaiſerberg! — ſo ſtürzt die größte Macht!

108.

Zu allen Zeiten lehren dies die Sagen,
Von jeher warnt uns dieſes Einerlei:
Erſt Freiheit, Ruhm ſodann, — iſt der zerſchlagen,
Bracht, Laſter, Schuld — und endlich Barbarei.
Wie bändereich auch die Geſchichte ſei,
Sie hat ein Blatt nur — deutlicher geſchrieben
Iſt's hier, wo aufgehäuft die Tyrannei,
Was Ohr und Auge, Herz und Sinne lieben,
Genuß und Schätze, — doch ihr Worte müßt verſtieben:

109.

Naht ſelbſt und ſtaunt, verachtet, weint und lacht,
Denn Stoff iſt hier zu jederlei Gefühlen!
Menſch, Pendel zwiſchen Luſt und Leidensmacht,
Die Spanne ſieh, drauf Zeit und Reiche wühlen!
Einſt hat auf den zerſtückten Bergespfühlen
Der Throne Pyramide ſtolz geragt,
Zur Sonne ſah ſie, ihren Ruhm zu kühlen,
Bis deren Strahlen glänzender getagt!
Wo iſt das goldne Dach? — Wo, die den Bau gewagt?

Digitized by Google

110.

Nicht ſo beredt wie du war Tullius Hirn,
Namloſe, ſchuttbegrabne Säule hier!
Was ſoll der Lorbeerkranz auf Cäſars Stirn?
Kränz' Epheu mich, jetzt ſeiner Wohnung Zier!
Und weſſen Pfeiler grüßt der Blick in dir?
Des Titus, des Trajan? Nein, den der Zeit,
Denn ſie verrückt Triumph und Siegspanier,
Vertilgt, wenn ſie Apoſtelbilder reiht,
Die Kaiſerurne, wo dem Staub ein Grab geweiht:

111.

In Roma's dunkelblauer Luft begraben,
Schlief dieſer Staub, den Sternen zugewendet!
Sein Geiſt wird dort auch ſeine Heimath haben!
Ihm ward die Herrſchaft Roms, der Welt, geſpendet
Als Letztem, denn ſie fiel, als er geendet.
Er, der kein bloßer Alexander war,
Er lechzte nicht nach Freundesblut verblendet,
Monarchentugend ſchmückt ihn immerdar,
Der Name des Trajan ſtrahlt glänzend noch und klar.

112.

Wo iſt die Höhe des Triumphs, die Stelle,
Wo ihre Helden Roma's Arm umſchlang?
Tarpejus Felſen, wo der Strafen Schwelle,
Das Vorgebirg', von deſſen Ueberhang
Verrath beſtraft und Ehrgeiz Ruh errang?
Häuft Sieg den Raub hier? — Ja! und dort iſt's, wo
Stumm ſchläft der tauſendjähr'gen Kämpfe Drang:
Das Forum, das Unſterblichkeit nicht floh
Und wo die Luft beredt, — glüht noch für Cicero!

Digitized by Google

113.

Hier herrschte Freiheit, Kampf und Blut und Ruhm:
Hier fühlte sich ein stolzes Volk erglühen:
Seit ihm zuerst erblüht das Königthum,
Bis, wo ihm mehr kein Weltkampf mochte blühen;
Doch war schon längst die Freiheit im Versprühen,
Und Anarchie statt ihrer in dem Staat;
Bis jeder Knecht mit eifrigem Bemühen
Gestürzt den stummen, sclavischen Senat,
Und feile Stimmen dang für jede schlechte That.

114.

Von den zehntausend der Tyrannen wenden
Wir uns zum letzten der Tribunen jetzt,
Erwählt, Jahrhunderte der Schmach zu enden,
Petrarka's Freund, der Welschlands Hoffnung letzt, —
Rienzi, letzter Römer! — Noch zuletzt
Hat Laub den welken Freiheitsbaum geziert,
— Werd' es als Kranz dir noch auf's Grab gesetzt! —
Du Held, an dem das Volk sein Haupt verliert,
Du neuer Numa, der zu kurze Zeit regiert! —

115.

Egeria! süße Schöpfung dem Gemüth,
Das keinen schönern Ruheplatz gefunden,
Als deine Brust, die idealisch glüht,
Ob du Auroren gleich, der Luft verbunden,
Ob du ein Nymphenbild für Liebesstunden,
Ob du ein Weib aus irdischem Gefild,
Die eines seltnen Freiers Gunst umwunden:
Was immer du auch seist für ein Gebild,
Du warest schön erdacht, von Form so zart, so mild.

Digitized by Google

116.

Die Mooſe deines Quells ſind noch durchfunkelt
Von deines grottumwölbten Waſſers Strahlen,
In deſſem Angeſicht, noch nicht verdunkelt,
Die Geiſter ſich des heitern Raumes malen:
Kunſtwerke laſſen jetzt den Raſen prahlen,
Von Marmor wird nicht mehr die Flut gezwängt,
Die an dem Bild, dem kopfberaubten, kahlen
In lieblichem Erguß ſich hüpfend drängt,
Wo Epheu, Farrenkraut ſammt Blumen ſie umfängt;

117.

Was ſich phantaſtiſch hier zuſammenknüpft! —
Die Hügel ſind von Blüthen überſchwommen,
Wo flink die Eidechs ſchnellen Auges ſchlüpft;
Die Sommervögel bieten euch Willkommen,
Und bunte Blumen bitten euch beklommen,
Hier möchtet ihr doch ſäumen noch ein Weilchen;
Ihr Farbenſchmelz iſt ganz in *eins* entglommen,
Mit tiefen blauen Augen blickt das Veilchen,
Von Himmelshauch geküßt, als wär's von ihm ein Theilchen!

118.

Hier wohntest du in dieſer Zauber Mitte!
Egeria! Dein Götterbuſen ſchlug
Bei deines ſterblichen Geliebten Tritte;
Und nahte Mitternacht im Purpurflug,
Umfing euch Liebende der Sterne Zug.
Bei dem Geliebten, — was iſt da für Bangen?
Für eine Göttin, welche Liebe trug,
War dieſe Grotte paſſend zum Umfangen,
Orakel wurde ſie, wo Götterworte klangen.

Digitized by Google

119.

Und haſt du nicht, dein Herz an ſeines ſchließend,
Das Himmliſche dem Irdiſchen verſchlungen?
Und Liebe, ſterbend im Entſtehn, zerfließend
In Seufzern, nicht mit ew'ger Luſt umrungen?
Hat ſie nicht die Unſterblichkeit durchdrungen,
Des Himmels Reinheit nicht die Erdenluſt?
Haſt du das Gift des Pfeiles nicht bezwungen?
Den Ueberdruß, der Alles macht zu Wuſt?
Zogſt du das Giftkraut nicht, den Ekel, aus der Bruſt?

120.

Ach! unſrer Jugend Neigung wird ſo öde,
Bewäſſert höchſtens Wüſten nur, wo Ranken
Unlautrer Luſt, für die das Auge blöde,
Die Herzen uns umſchlingen, bis ſie kranken,
In Todeskrampf die Blumen uns umſchwanken:
Wo aus den Bäumen Gift ſtatt Harzes dringt,
Solch Unkraut wuchert auf, wo nicht in Schranken
Die Leidenſchaft, die durch die Welt ſich ſchwingt,
Umſonſt nach Himmelsfrucht, die uns verboten, ringt.

121.

O Liebe, nein auf Erden wohnſt du nicht —
Du Seraph, den wir glauben, doch nie ſahn,
Und deſſen Märtyrer das Herz, das bricht;
Kein Auge ſieht dich, möcht' es dir auch nahn,
Mit deinen wahren Formen angethan.
Wie einen Himmel ſich der Geiſt entfaltet,
So hat er ſich in ſehnſuchtsvollem Wahn
Auch dich gedacht, geſchaffen und geſtaltet,
Wie's ein Gemüth vermag, das — wund — matt — und geſpaltet.

Digitized by Google

122.

Es krankt der Geiſt an eigner Schönheit Glühn,
Und ſchafft ſodann in irren Fieberbildern:
Wo ſind die Formen, die im Bildner blühn?
Zu ihm allein. So kann Natur nicht ſchildern!
Wo ſind die Reiz' und Kräfte, von der wildern
Kindheit erſehnt, wonach der Mann noch ringt?
Verzweifelnd — kann uns nichts das Eden mildern,
Das uns kein Griffel malt, kein Dichter ſingt,
Weil es dem Blatt, wo's neu erblühte, ſich entſchwingt.

123.

Wer liebt, der raſt! — 's iſt Jugendwahn — die Kur
Iſt bittrer noch; denn Reiz auf Reiz entſchwindet
An unſerm Ideal; wir ſehen nur,
Daß Schönheit blos ſich in dem Herzen findet,
Das dieſes Ideal erſchuf. Doch bindet
Ein Zauber noch und zieht uns immer an,
Bis ſich ein Sturm aus unſerm Sturm entwindet!
Das ſtarre Herz, das Alchymie begann,
Scheint immer nah dem Ziel — wähnt reich ſich — bricht ſodann.

124.

Wir welken in der Jugend ſchon, und keuchen
Bald krank dahin, — verdürſtend — ohne Frucht,
Zuletzt noch will uns aus der Ruhe ſcheuchen
Solch ein Phantom, wie früher wir geſucht.
Zu ſpät doch! So ſind doppelt wir verflucht!
Ruhm, Ehrſucht, Liebe, Geiz: was ſind ſie? — Tand! —
Gleich nichtig alle, ruchlos und verrucht —
Irrlichter, die verſchiedner Name band,
Und Tod der ſchwarze Rauch, der endet ihren Brand.

Digitized by Google

125.

Kaum Einer findet, was er lieben könnte; —
Ob Zufall, blind Berühren und die strenge
Nothwendigkeit des Liebens auch uns gönnte
Den Abscheu jetzt zu treiben in die Enge,
Kehrt er doch bald, daß uns der Busen sprenge,
Mit wandelloser Qual; — die Rücksicht bringt,
Der geistesloſe Götze, jene Menge
Zukünft'ger Weh'n, wenn sie die Krücke schwingt,
Macht Hoffnung schnell zu Staub, — dem alle wir bedingt.

126.

Ja, unser Leben ist ein falsches Wesen! —
Es paßt nicht in die Harmonie der Dinge
Der Sünde Fleck, von dem wir nie genesen,
Der strenge Bann, des Upas Giftgeschlinge,
Deß Wurzel Erde, dessen Blätterschwinge
Die Wolken, draus wie Regen thaun die Plagen,
Tod, Ekel, Wehn: sichtbare, nicht geringe,
Und ärgre noch, die unsichbar zu tragen,
Die stets mit neuer Pein am siechen Herzen nagen.

127.

Doch forscht nur dreist! — Dem Denkerrecht entsagen,
Der einzig-letzten Zuflucht, heißt gemein
Ableugnen die Vernunft, sich ihr entschlagen,
Mir wenigstens wird Trost dies Denken sein!
Ist von Geburt die Gottkraft auch mit Pein
Umringt, bedrückt, gemartert und bedroht,
In Nacht erzogen, daß der Wahrheit Schein
Zu hell nicht den betroffnen Geist umloht:
Zerreißt der Nebel doch, glänzt doch das Morgenroth! —

Digitized by Google

128.

Auf Bogen Bogen! — Gleich als wollte Rom
Aus ſeiner Haupttrophäen mächt'gem Kranz,
Aus den Triumphen bauen Einen Dom,
So ſteht das Coliſeum! — Mondesglanz,
Die Fackel der Natur, umſtrahlt es ganz!
Denn göttlich muß der Strom des Lichtes ſein,
Der auf dem Bau hält ſeinen Strahlentanz,
Dem man ſich ſehnt Betrachtungen zu weih'n; —
Italiens Nachtazur, der einen Farbenſchein

129.

Anmimut, der Worten gleich vom Himmel ſpricht,
Er flutet über dieſes Monument,
Daß es erſcheint in noch viel hellerm Licht. —
In von der Zeit gebeugten Dingen brennt
Ein geiſtig Sein — und wo ihr Schwert getrennt,
Ihr Arm gelehnt, webt ein allmächtig Walten
In dem Ruin, das magiſch man erkennt,
Was dann erſt heut'ge Prachtpaläſt' entfalten,
Wenn, jenen anvermählt, wie jene ſie veralten.

130.

O Zeit, die du das Todte ſelbſt verſchönt,
Du Tröſterin, die ſelbſt Zerſtörtes ziert,
Die auch das Herz, wenn's blutet, noch verſöhnt, —
Zeit! Lenkerin, wenn wir uns falſch regiert!
Du, die allein nur recht philoſophirt,
Denn Alles außer ihr ſind Grübelein, —
Zeit, die ſtets abträgt, und doch nie verliert,
Zeit, Rächerin! Eins wolle mir verleih'n,
Du ſiehſt mich Herz und Hand und Auge jetzt dir weih'n:

Digitized by Google

131.

Bei diesem Wrack, bei diesem Hochaltar
Bei dieses Tempels göttlicher Zerstörung,
Bring' ich bei würd'gern Gaben meine dar:
Verlebte Jahre, Leiden und Bethörung:
War je ich stolz, versage mir Erhörung! —
Doch trug sein Glück bescheiden dieses Herz,
Fühlt gegen Haß es Stolz nur und Empörung:
O dann vergönne, daß ich nicht zum Scherz
Dies Schwert im Busen trug — trifft Andre denn kein Schmerz?

132.

Und du! die stets der Menschheit Frevel wog
In heil'ger Wage, große Nemesis!
Du, der sich huldigend die Vorzeit bog,
Die Furien berief aus Finsterniß,
Die den Orest umzischt mit Schlangenbiß
Um seiner Rache blutiges Vergehen,
(Gut, wenn sich ihrer andre Hand befliß!)
Hier, wo dein altes Reich, ruft dich mein Flehen,
Hörst du mich nicht? Wach auf! — Du sollst, du mußt erstehen!

133.

Sei's, daß die Schuld der Väter abzubüßen
Wie auch die meine, diese Wunden bluten,
Gerechte Waffen würden sie versüßen,
Dies Blut zu hemmen würd' ich mich nicht sputen!
Doch soll es jetzt nicht auf den Boden fluten!
Dir weih' ich's, dir! die Rache sie sei Dein!
Auflodern werden ihre mächt'gen Gluten,
Die ich nicht schürte, weil — doch halt' ich ein!
Ich ruhe wohl, doch du — erwachst mit Qual und Pein.

Digitized by Google

154.

Tönt meine Stimme jetzt, ſo iſt es nicht,
Weil ich vor Einſterduldetem erbebe,
Es rede, wer verzagt ſah mein Geſicht,
Wie auch der Krampf die Seele mir umwebe!
Dies Blatt iſt's, das zum Denkmal ich erhebe!
Nicht in den Lüften wird mein Wort verhallen;
Wenn ich als Aſche ſchon und Staub verſchwebe,
Wird mein Prophetenwort als wahr erſchallen,
Und meines Fluches Berg auf Menſchenhäupter fallen!

155.

Vergebung ſoll der Fluch ſein! Hab' ich nicht —
O Erd' und o ihr himmliſchen Gewalten!
Hab' ich gekämpft nicht, wie der Tapfre ficht?
Hab' ich unſäglich Weh nicht ausgehalten? —
War glühend nicht mein Hirn, mein Herz geſpalten,
Hoffnung und Ruf vergiftet, wie mein Leben? —
Wohl trotzt' ich der Verzweiflung Wahngeſtalten
Weil nicht an mir dieſelben Stoffe kleben,
Die in den Seelen, die ich überſehe, weben.

156.

Was Menſchen können, ſah ich auch erfüllen,
Von Flattertreue bis zu argen Tücken,
Von ſchäumender Verläumdung argem Brüllen
Bis zu dem feinen Flüſtern hinterm Rücken,
Dem Gift der Schleicher, die ſich kriechend bücken.
Ich ſah den Janusblick aus Späheraugen,
Im Schweigen lügend, rein wie Wahrheit zücken:
Dem ſtatt der Worte Mien' und Seufzer taugen,
Daß Narren draus das Gift der ſtummen Bosheit ſaugen.

137.

Ich lebte doch — und lebte nicht vergebens:
Mag auch die Glut aus Geiſt und Adern ſchwinden;
Zerfall' im Schmerz die Form auch meines Lebens! —
Etwas in mir kann nimmermehr erblinden,
Das meinen Odem ſcheidend noch wird binden;
Etwas, das irdiſch nicht und nicht zu ahnen,
Wie Töne ſich aus ſtummer Harfe winden,
Wird einſt beſänftigend ſich Wege bahnen,
Und manch verſteintes Herz an Reu' und Liebe mahnen.

138.

Geſiegelt iſt's! — Nun grauſe Macht willkommen!
Namlos, doch allgewaltig, die du hier
Im mitternächt'gen Schatten Raſt genommen,
Wohl Ehrfurcht, doch nicht Furcht erregſt du mir!
Stets weilſt du, wo des Epheumantels Zier
Verſunkne Mauern ſchmückt, ſo ſtark und klar
Strömt tief gefühltes Leben uns aus dir,
Daß wir faſt ſelbſt ein Theil von dem, was war,
Verwachſen mit dem Ort — zwar ſeh'nd, doch unſichtbar.

139.

Hier zog entbrannter Völkerſchwarm herbei
Zu Beifallsbrüllen oder Mitleidstönen,
Wie's juſt gebührte dieſer Schlächterei. —
Wie konnte man ſich an dies Spiel gewöhnen?
Es galt des Circus Blutgebrauch zu krönen,
So ward die Luſt des Kaiſers angefacht.
Gleichviel iſt's, wo die Würmer wir verſöhnen!
Ob auf dem Kampfgefild, ob in der Schlacht,
Da beide Bühnen ſind, wo Tod dem Spieler lacht.

Digitized by Google

140.

Den Gladiator ſeh' ich vor mir liegen,
Auf ſeinen Arm gelehnt. Das Auge ſchließt
Sich männlich, noch im Todeskrampf zu ſiegen.
Sein Haupt ſinkt allgemach; — das Blut ergießt
Als letzter Tropfen ſich, der langſam fließt,
So wie die erſten vor Gewittern fallen,
Und Ebbe wird, was erſt ſo flutend ſchießt; —
Es ſchwimmt der Circus ihm — er ſtirbt — es hallen
Noch wild die Stimmen fort, die ihm zum Lobe ſchallen.

141.

Er hört es, doch er achtet's nicht! — Sein Blick
Iſt wie ſein Herz weit weg in fernem Lande;
Ihn rührt nicht Lob noch tödtliches Geſchick! —
Sein rauhes Hüttchen liegt am Donauſtrande,
Dort ſpielt ſein junges Völkchen in dem Sande,
Dort wohnt ſein daciſch Weib; im Uebermuth
Fiel hier ihr Mann dem Jubel Roms zum Pfande —
Dies Alles rauſcht dahin mit ſeinem Blut!
Rächt's Niemand? Gothen auf! und ſättigt eure Wuth!

142.

Hier, wo der Mord in blut'gen Dampf ſich hüllte,
Wo Volksgewühl die Wege rings umſchloſſen,
Und wie ein Bergſtrom murmelt' oder brüllte,
Der windend oder ſtürzend kommt geſchoſſen;
Wo Tadel hier und Lobesſprüche floſſen
Auf Tod und Leben, was ein Spielwerk allen:
Tön' laut mein Wort! und bleiche Sterne goſſen
Ihr Licht auf öde Sitze, morſche Hallen,
Wo meine Tritte laut, ein ſeltſam Echo, ſchallen.

Digitized by Google

143.

Ruinen! — aber welche! Schlösser, Mauern,
Ja halbe Städte sind daraus errichtet!
Wir sehn das riesige Skelett und schauern
Und fragen, wo der Raub Etwas gelichtet!
Ward hier geplündert oder nur gesichtet?
Klar wird der Sturz, wenn wir uns nah gestellt,
Der diesen kolossalen Bau vernichtet.
Er will nicht, daß der Tag ihn mehr erhellt,
Weil er zu sehr bescheint, was Zeit und Mensch zerschellt.

144.

Doch wenn der Mond erglimmt des Bogens Zinken,
Und lieblich schwebend dann herniederlacht,
Die Sterne durch den Riß der Zeiten blinken,
Und linder Lufthauch säuselt durch die Nacht
Um graue Mauern, die ein Wald bedacht,
— Wie Lorbeern Cäsars kahle Stirn umwanden, —
Wenn klar das Licht, doch ohne grelle Pracht:
Dann sprengt das Todte magisch seine Banden —
Ihn rettet deren Staub, — die hier als Helden standen!

145.

„Rom steht, so lang das Coliseum steht,
Fällt dies, wird Rom — mit ihm die Welt zerfallen!“
So ließ ein Pilger Englands, ein Prophet
Zur Sachsenzeit dereinst in diesen Hallen,
Zur Zeit, die alt genannt, sein Wort erschallen.
Noch immer unverändert steht der Grund
Von diesen dreien Erdendingen allen:
Rom, seine Trümmer und das Weltenrund,
Das stets — für wen ihr wollt! — ein weiter Diebesschlund.

Digitized by Google

146.

Erhaben, einfach und vom Ernſt gekrönt,
Du aller Heiligen, aller Götter Thron,
Von Zeus bis Jeſus, durch die Zeit verſchönt!
Wie ruhig blickſt du, während um dich ſchon
Rings Reich' und Bogen zu zerfallen drohn,
Und auch der Menſch durch Dornen geht zu Aſche.
Du ſtehſt allein! Tyrannen ſprichſt du Hohn,
Und dich ereilt ſelbſt nicht die Zeit, die raſche!
O Pantheon, du machſt, daß Rom den Stolz erhaſche!

147.

Der beſſern Kunſt und Tage Monument,
Vollkommen im Ruin! — Ein heilig Schauern
Fühlt jedes Herz, das hier für dich entbrennt!
Vorbild der Kunſt! Wem reizend würd'ge Mauern,
Sieht Glorie hier in jeder Spalte lauern!
Altäre ſind für fromme Seelen hier;
Und die ſich vor dem Genius gläubig kauern,
Auch ihren Blicken ſtillt ſich die Begier,
Sie finden Büſten rings in edler Marmorzier.

148.

Was ſeh' ich in des Kerkers Schauerlicht?
Was birgt er? — Nichts! — Noch einmal ſieh hinein!
Zwei Schatten ſtellen ernſt ſich dem Geſicht —
Phantome, Hirngeſpinnſte ſind's! — Doch nein —
Das ſind ſie nicht! — Ich ſeh' in klarem Schein
Bei einem Greis die lieblichſte der Frauen,
In friſcher Mutterfülle blickt ſie drein,
Nektar ihr Blut! — Soll ich den Augen trauen?
Blank und entblößt iſt Bruſt und Nacken ihr zu ſchauen!

Digitized by Google

149.

Wie voll der Quell des jungen Lebens ſchwillt,
Wenn an der Bruſt und aus der Bruſt, der bangen,
Die ſüßeſte, die erſte Nahrung quillt;
Wenn mutterſelig dann und voll Verlangen
Des Weibes Augen an dem Säugling hangen,
Dem, wenn er ſchreit, noch keine Sorgen drohn,
O Luſt, die keines Mannes Bruſt empfangen!
Sieht ſie die Blüthe dann der Wieg' entflohn —
Was wird die Frucht? Weiß ich's? — Kain war Eva's Sohn.

150.

Hier aber giebt die Jugend grauem Alter
Die eigne Milch, ſo wird erſtattet wieder
Die alte Schuld des Blutes dem Erhalter.
Er ſinket ſchwach nicht und verſcheidend nieder,
So lang noch friſch und glühend dieſe Glieder,
Und liebeſchwellend dieſes Nilus Quelle,
Der reicher, als Aegyptens Fluß, im Mieder:
Trink' Leben, Greis, an dieſer holden Stelle,
Im Himmelreiche ſelbſt fließt keine ſolche Welle!

151.

Die Sternenfabel von der Milchesſtraße
Hat deines Zuges milde Reinheit nicht,
Dein Strahl erglänzt in ſüßerm, höhern Maße!
Natur ſtrahlt hier im würdevollern Licht
Durch ſüßes Unterziehn verkehrter Pflicht,
Als in dem Abgrund ferner lichter Welten! —
Daß ihm kein Tropfen dieſes Stroms gebricht,
Sie ihn beleben, dem ſie erſt entquellten,
Wie wenn befreit zum All die Seelen ſich geſellten! —

Digitized by Google

152.

Kommt zu dem Molo Hadrians und ſchaut
Die Pyramide nach Aegyptens Styl,
Formlos den Rieſenmuſtern nachgebaut:
Da es des Vielgereiſten Sinn gefiel
Ein rieſenhaft Gebäude, wie am Nil,
Von Künſtlerhänden hier erbaun zu laſſen
Für ſeinen eitlen Staub. Als leeres Spiel
Wird lächelnd es der Philoſoph erfaſſen,
Sieht er den kleinen Zweck und dieſe ſchweren Maſſen!

153.

Doch ſeht den Dom! Dianens Tempel ſcheint
Hier gegen dieſen Bau nur eine Zelle,
Wo Märtyrgrab und Altar ſich vereint!
Epheſiſch Wunder ſah ich an zur Stelle,
Geſtürzte Säulen auf vermorſchter Schwelle,
Hyän' und Schakal hauſten hier im Dunkeln,
Ich ſah im Sonnenglanze blank und helle
Sophias ſtrahlenvolle Kuppel funkeln,
Indeß die Moslems drin Gebete knieend munkeln.

154.

Von alten Tempeln, heiligen Altären
Stehſt einzig du, mit keinem zu vergleichen!
Werth, den allein'gen Gott drin zu bewähren!
Seit er nach Zions Umſturz mußte weichen,
Welch Werk vermöchte deines zu erreichen,
War von ſo heiliger und hoher Macht?
Kraft, Würde, Reiz eint in den ruhmesreichen,
Erhabnen Bogen ſich der größten Pracht,
Wo andachtvoller Dienſt dem Ew'gen wird gebracht.

Digitized by Google

155.

Tritt ein, nicht macht die Größe dich beklommen! —
Zwar ſchwand ſie nicht, doch wird dein Herz erweitert,
Zu das des Ortes Genius gekommen,
Wächſt koloſſal im Glauben aufgeheitert,
Daß es nicht mehr am ew'gen Leben ſcheitert:
Einſt ſiehſt du deines Gottes Angeſicht,
Nachdem dein Geiſt ſich allen Gifts enteitert,
Wie jetzt du ſiehſt der Heil'gen größtes Licht,
Ja wenn du ihn erblickſt — erheben wirſt du nicht!

156.

Du nahſt — und fühlſt im Schreiten ſich mit Macht
Den Raum erweitern, wie ſich beim Erſteigen
Von Alpen täuſchend dehnt die Rieſenpracht!
Wohlklang will dem Erhabnen ſich verzweigen,
Muſik in's Unermeßliche ſich neigen, —
Die Marmorpracht — die Bilder — die Kapellen,
Darin der goldnen Lampen Lichterreigen,
Die Kuppeln, die hoch in die Lüfte ſchwellen,
Als wollten ſie ſich ſelbſt den Wolken beigeſellen!

157.

Du ſiehſt nicht Alles: langſam muſt du nah'n,
Das große Ganze ſtückweis zu betrachten;
Gar viele Buchten wölbt der Ocean,
Die alle du beſonders muſt beachten,
So thu auch hier — bis die vermannichfachten
Beredten Formen ſich dein Geiſt bezwungen,
Daß ſie das Ganze vor die Seele brachten,
Indem ſie allgemach ſich aufgedrungen,
Auf einmal wird dem Blick nicht dieſe Pracht errungen!

Digitized by Google

158.

Sie iſt nicht Schuld, doch du! — der äußre Sinn
Vermag nur langſam Dinge zu ergründen,
Und wenn das Herz ſich giebt am meiſten hin,
Kann unſer ſchwaches Wort es nicht verkünden:
Wie in den Mauern hier, die hoch ſich ründen,
Die höhniſch erſt auf unſre Kleinheit ſchaun,
Bis wir den Geiſt dann ihrer Höh' verbünden,
Daß wachſend mit dem Raum' er voll Vertraun
Hinauf blickt, wo ſich kühn gewalt'ge Maſſen baun.

159.

Dann weil' entzückt! In ſolchem Schauen liegt
Mehr als im Staunen ſatter Wunderpracht;
Als in der Andacht, die dem Ort ſich ſchmiegt,
Als in dem Lob, den Meiſtern dargebracht
Und ihrer Kunſt, die ſolch ein Werk erdacht,
Was nie erſonnen ward von frühern Köpfen.
Erhabenheit erſchließt hier ihren Schacht,
Und Goldſand mögen draus die Menſchen ſchöpfen,
Und lernen, wie vom Geiſt die Himmelsbäche tröpfen!

160.

Zum Vatikane wende dich und ſieh
Laokoons Marter im verklärten Licht;
Sieh Vaterliebe, der die Agonie
Den Gleichmuth der Unſterblichen verflicht.
Umſonſt der Kampf! Umſonſt! Die Schlange ſticht,
Preßt und umwindet ihn! — Er wehrt dem Drachen.
Doch der umſchlingt mit gift'gen Ringeln dicht
Den ſchwachen Greis — mit Gift aus ſeinem Rachen
Erſtickt er jedes Ach, daß Qualen neu erwachen.

Digitized by Google

161.

Dort ſieh den Gott mit immerſicherm Bogen,
Den Gott des Lebens, Lichts, der Poeſie!
Sieh dieſe Stirn, vom Siegesglanz umflogen!
Den Sonnengott in Menſchengliedern ſieh! —
Der Pfeil entflog — ſein blanker Bogen ſpie
Ein göttlich Rachefeuer! — In den Augen
Glüht Macht und Majeſtät in Harmonie!
Des Zornes ſchönes Leuchten mag ſchon taugen,
Die ganze Göttlichkeit aus einem Blick zu ſaugen.

162.

Doch ſeiner zarten Form — ein Liebestraum,
Den eine Nymphe ſtill ſich ausgeſchmückt,
Die des Geliebten harrt aus höherm Raum,
Und in dem Wahnbild ſchwärmend ſich beglückt
Iſt ideale Schönheit aufgedrückt,
Die einſt dem Geiſt unſterblich aufgegangen,
Als die Empfängniß göttlich ihn entzückt,
Ein Strahl des Himmels — gleich der Sterne Prangen —
Bis dann zum Gotte ſich vereint die Formen ſchwangen.

163.

Wenn auch Prometheus einſt vom Himmel ſtahl
Die Flammenglut, die in uns brennt, entband
Uns von der Schuld doch jenes Künſtlers Wahl,
Der dieſen Marmor dichteriſch umwand
Mit ew'gem Glanz! — Formt ihn auch Menſchenhand,
Ward er doch nicht von Menſchengeiſt erſonnen,
Ihn weihte ſelbſt die Zeit, kein Löckchen ſchwand,
Die Jahre ſind ohnmächtig dran verronnen,
Noch haucht dieſelbe Glut, die er dereinſt gewonnen! —

Digitized by Google

164.

Wo aber iſt der Pilger, den ich ſang,
Das Weſen, das dem Liede war verbunden?
Mich dünkt, er komme ſpät und ſäume lang!
Er iſt nicht mehr — er hat nun überwunden, —
Aus iſt die Fahrt — ſein Träumen iſt verſchwunden —
Er ſelbſt zu Nichts! — Doch ſollket ihr ihn faſſen,
Als wär' er mehr als Traum von wenig Stunden,
Ein Erdenſohn voll Qualen — mögt ihr's laſſen! —
Sein Schattenbild verſchwebt in der Vernichtung Maſſen,

165.

Die alle Schatten, alle Weſen häuft
Und mit dem ſchwarzen Grabestuch umwindet,
Dem auch nicht eins der Erdending' entläuft,
Und in dem Jedes als Phantom entſchwindet;
Die Wolke ſinkt — was glühend uns verbindet,
Ja ſelbſt der Ruhm wird nebelhaft umwoben,
Daß kaum ein düſtrer Mondeshof ſich findet,
Der aus der Finſterniß ſich matt erhoben,
Ein trübrer Schein als Nacht, — er lenkt den Blick von oben

166.

Zum tiefen Abgrund nieder, um zu ſehn,
Was aus uns wird, zerfällt einſt dies Gebein,
Ob dann wir leben in viel ärgern Wehn,
Und um zu träumen von des Ruhmes Schein,
Von Staub den eiteln Namen zu befrein,
Der bald verhallt — O Seligkeit! Wir werden
Nicht wiederum, was jetzt wir mußten ſein!
Genug iſt, einmal tragen die Beſchwerden
Des Herzens, das als Schweiß nur Blut geſchwitzt auf Erden! —

Digitized by Google

167.

Horch! Eine ſchauerliche Stimme tönt
Dumpf murmelnd, tief und langſam aus dem Schlunde;
Wie wenn ein blutend Volk vor Schmerzen ſtöhnt
Ob einer ſchweren unheilbaren Wunde. —
Durch Nacht und Sturm gähnt's aus geſpaltnem Grunde! —
Es ſtarrt der Golf von Geiſtern! — Königlich
Ragt dort ein Weib, ob kronlos auch zur Stunde:
Voll Mutterharm, bleich, lieblich zeigt ſie ſich,
Ein Kind im Arm, für das des Buſens Nahrung wich.

168.

Du Fürſtenſprößling, wo biſt du indeſſen?
Du Völkerhoffnung, biſt du ganz verſchwunden?
Wie? Konnte deiner nicht der Tod vergeſſen,
Hat er kein minder werthes Haupt gefunden? —
Um Mitternacht, — o Mutter wen'ger Stunden,
Als noch dein Herz geblutet um den Knaben, —
Da kam der Tod und heilte deine Wunden.
Das gegenwärt'ge Glück, wie künft'ge Gaben
Dies Herrſchereiland hat ſie all' mit dir begraben!

169.

Des Landmanns Weib gebärt nicht mit Beſchwerden, —
Und du — beglückt, der Alles ſo gewogen! —
Die nie um Könige geweint, ſie werden
Doch dich beweinen! — Von dem Gram gebogen
Hat einen Schmerz die Freiheit eingeſogen;
Für dich war ihr Gebet; und ſtrahlenklar
Zog über dich ſie ihren Irisbogen. — —
Und du, einſamer Gatt' am Traualtar!
Des Todten Vater du, — Gemahl nur für ein Jahr:

Digitized by Google

170.

Ach, hären war dein hochzeitlich Gewand!
Der Ehre Frucht ward Staub! — Im Grabe ruht
Die blondgelockte Maid vom Inselland,
Für die Millionen hegten Liebesglut!
Zwar allen droht der Todeswelle Flut,
Doch hofften wir, einst trät' ihr Kind hervor,
Beherrschend unsre Kinder voller Muth,
Wir sahen schon im Geist zum Glanz empor,
Wie Hirten in den Stern — doch war's ein Meteor!

171.

Weh uns, nicht ihr! — Denn sie ruht sanft und wohl;
Der luft'ge Hauch der Volksgunst, arger Rath,
Der wie ein falsch Orakel leer und hohl,
Schon wann geboren wird ein Herrscherstaat,
In's Ohr der Fürsten dröhnt, bis dann sich naht
Das aufgereizte Volk; das Weltgericht,
Das Herrscher stürzet früher oder spät,
Die Schale niederbiegt durch sein Gewicht,
Die Willkühr bändigend, die doch einmal zerbricht:

172.

Dies war vielleicht ihr Schicksal! — Aber nein!
Das Herz verneint es! — Schön und jugendlich,
Groß ohne Feind und bieder ohne Schein, —
Und Braut und Mutter jetzt! — Und sie erblich!
Wie manches Band zerriß der Todesstich!
Von deinem Vater bis zur Bettlerbrust
Schlang der Verzweiflung Glied elektrisch sich,
Erdbeben gleich, durchfuhr sie der Verlust,
Das Land erbebte, dem du höchste Lieb' und Lust!

Digitized by Google

175.

Ha Nemi! So umkränzt von wald'gen Hügeln,
Daß der empörte Sturm, der Alles zaust,
Hier doch in seinem Wüthen sich muß zügeln,
Der sonst die Meerflut peitscht, die schäumend braust,
Mit Widerwillen dich nur nicht durchsaust,
Ovaler Spiegelsee, der glasig wallt,
Und ruhig wie geliebter Haß hier haust,
Den nichts erschüttern kann, der — tief und kalt
Wie eine Schlange ruht, rund in sich selbst geballt!

174.

Und nah aus jenem Schwesterthale glänzt
Albano's kaum getheilte Flut entlang;
Fern wogt die Tiber, und vom Meer begränzt
Liegt Latiums Küste, wo der Heldensang:
„Die Waffen und den Mann!" dereinst entsprang,
Deß neuer Stern erhoben jenes Land. —
Rechts ruhet Tullius von Roma's Drang! —
Dort pflügte man — an jener Bergeswand —
Sabinergrund, wo Rast der müde Sänger fand.

175.

Doch ich vergaß! — Mein Pilger schließt die Fahrt —
Wir scheiden Beide! — Nun so sei's gethan!
Es ward sein Werk und meines offenbart — —
Doch einen Blick noch auf den Ocean!
Zu ihm und mir wälzt sich das Meer heran!
Und von Albano's Bergen sehn wir jetzt
Den Ocean, den Jugendfreund! — Wir sahn
Bei Calpe's Fels hinrollend ihn zuletzt,
Wir folgten zum Euxin, der schwärzlich wallend netzt

176.

Das Inſelpaar der blauen Symplegaden!
Manch lange Jahre ſind ſeitdem verronnen,
Am Ziel nun — thränenreich und ſchmerzbeladen
Stehn faſt wir wieder, wo wir einſt begonnen;
Doch fanden ſich auf unſrer Fahrt auch Wonnen,
Sie bringt uns hier den ſüßen Lohn noch dar:
Wir weiden uns am Lichte heitrer Sonnen,
Wir nehmen freudig Meer und Erde wahr,
Als trübte mehr kein Menſch, was reizend iſt und klar!

177.

O könnt' ich in der öden Wüſte wohnen,
Mich einem holden Weſen nur vereinen!
O möchten mich die Menſchen ganz verſchonen,
Nur Eine liebt' ich — doch ich haßte Keinen!
Ihr Elemente, deren wildes Greinen
Mich ſo erhebt, wenn es in eurer Macht,
So laßt ein ſolches Weſen mir erſcheinen!
Wär's Wahn, daß ſolcher Geiſter ich gedacht? —
Obwohl ihr Umgang nur den Menſchen ſelten lacht.

178.

O Luſt im Wald, der pfadlos ſich verſchlungen!
Und an entlegner Küſte, welch Entzücken!
Geſellſchaft giebt's, die ſich nicht aufgedrungen,
Am Meer, das wie Muſik uns kann beglücken.
Ich will nicht ganz den Menſchen mich entrücken,
Doch wend' ich lieber mich zu der Natur,
An die ich mich vergeſſend möchte drücken: —
Dem All verbunden fühl' ich ſchweigend nur,
Doch auch nicht bergen kann ich ganz, was ich erfuhr.

Digitized by Google

179.

Roll' an, tiefblauer Ocean, roll' an!
Es fegten spurlos dich zehntausend Flotten,
Der Mensch zerstört das Land, soweit er kann,
Doch auf der Flut ist dein Werk: auszurotten!
Und von dem Greul der Menschen, dieser Motten,
Bleibt keine Spur, — ihr Schatten höchstens blos,
Wenn stöhnend er zu deinen tiefen Grotten,
Ein Regentropfen, sinkt in deinen Schoos,
Vergessen — ohne Klang — sarglos und grabeslos. —

180.

Sein Fuß tritt deinen Pfad nicht; dein Gefilde
Ist nicht sein Raub; wenn deine Wogen schwellen,
Scheuchst du ihn fort, verachtend seine wilde
Zerstörungswuth, die Erde zu zerschellen;
Dein Busen läßt ihn bis zum Himmel schnellen,
Wie deinen Gischt läßt du ihn heulend fliegen,
Um so ihn seinen Göttern zu gesellen,
Wenn er sich mag an nahe Buchten schmiegen;
Zur Erde stößt du ihn zurück — dort mag er liegen!

181.

Kriegsflotten, deren Donner Städt' umwittern,
Daß ihre Mauern, ihre Völker beben,
Monarchen selbst auf ihren Schlössern zittern,
Die eigenrip'gen Leviathan's eben,
Die ihren Erdenschöpfer erst erheben,
Daß er sich Herr und Kriegsgebieter wähnt:
Sind deiner Macht zum Spielwerk hingegeben,
Wie eine Flocke Schnee im Wirbel thränt,
Der für Armada's Stolz, Trafalgar's Beute gähnt!

182.

Rings ſchwanden alle Reiche, deines nie —
Aſſyrien, Hellas, Rom — was ſind ſie worden?
Als frei ſie waren — da begrubſt du ſie;
Dann die Tyrannen! — Sclaven, rohe Horden
Bewohnen nun als Fremde dieſe Borden;
Durch ihren Fall ſind Reiche wüſte Schollen,
Doch Dich vermochte tilgend nichts zu morden!
Zeit konnte deiner Stirn nicht Furchen zollen, —
Noch wie am Schöpfungstag läßt du die Wogen rollen!

183.

Glorreicher Spiegel, wo das ew'ge Walten
Im Wetter ſich verklärt! — zu allen Zeiten
Bewegt und ſtill, — im Hauch, — im Sturm — am kalten
Beiſſen Pol, wie in des Südens Weiten!
Nachtdunkles, heil'ges Bild der Ewigkeiten! —
Endlos! — Des Unſichtbaren Wiederſchein!
Selbſt Ungeheuer, die im Abgrund gleiten,
Verdanken deinem Schleime blos ihr Sein!
Du rolleſt unerforſcht, — gewaltig und allein!

184.

Dich liebt' ich, Ocean! Die höchſte Luſt
War mir's als Knabe ſchon an dir zu hangen.
Gleich deinen Blaſen trug mich deine Bruſt!
Mich trieb zu deiner Brandung das Verlangen,
Daß deiner Fluten Wonnen mich durchdrangen,
Wenn deine Kühle ſchreckend mich genetzt:
Ich ward von dir, ein ſüßes Kind, umfangen,
Ich hatt' auf dich mein ganz Vertraun geſetzt,
Um deine Mähne ſchlang ich meine Hand wie jetzt!

185.

Mein Werk iſt aus! — Verſtummt des Liedes Klang,
Das jetzt mich wie ein ſterbend Echo deuchte:
Der Traum zerſtiebe, der gewährt ſo lang!
Verloſchen ſei der nächt'gen Lampe Leuchte!
Mag bleiben, wie ſie iſt, die Schrift, die feuchte!
Nur wünſcht' ich, daß ſie ſchöner möchte blühn!
Nicht bin ich, was ich war! Denn es verſcheuchte
Die klaren Bilder mir ein dunkles Glühn,
Und ließ des Geiſtes Glut langſam und matt verſprühn. —

186.

Lebt wohl! Ein Wort, das iſt und immer war!
Lebt wohl! Ein Laut der ſehnſuchtvollſten Qualen!
Die ihr dem Pilgrim folgtet immerdar,
Wenn je in euch Gedanken von ihm ſtrahlen,
In euch ſich einmal ſeine Züge malen,
Und er nicht ganz vergeſſen von euch ſchied:
Trug er umſonſt nicht Muſcheln und Sandalen!
Lebt wohl! Wenn ihn auch nicht das Leiden mied,
Ihm bleibe dies, — doch Euch, was lehrreich in dem Lied!

Digitized by Google

1.1074

Digitized by Google

Digitized by Google